Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 59 (1914)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 29 — 18. Juli 1914 — 59. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnement:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
	Ausland:	„ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

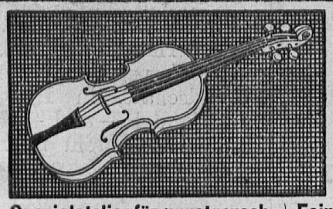
Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Natur, Naturschutz und Jugend. I. — Die Versammlung schweizerischer Mathematiklehrer 9. und 10. Mai in Zürich. II. — Astronomische Mitteilungen. — Aus Natur und Heimat. — Hans Georg Gähwiler †. — Schulnachrichten.
Zur Praxis der Volksschule. Nr. 6/7.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 10.

Bürgenstock 870 M. ü. Meer **u. Stanserhorn** 1900 M. ü. Meer
am Vierwaldstättersee
empfehlenswerteste, lohnendste u. billigste Ausflugsorte für Schulen
Beiderorts grossartige Aussicht, vom Stanserhorn ebenbürtig jener vom Rigi und Pilatus. Mittelst deren Bergbahnen (von den Dampfschiffstationen **Kehrsiten** resp. **Stansstad**) in kürzester Zeit erreichbar. Illustrierte Fahrpläne mit Panorama gratis. Betreff Preisermässigungen sich zu wenden an die betreffenden Betriebsdirektionen. (O F 6194) 572

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmänn. Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst. Bank, Post, Hotel. 677
Man verlange Prospekt von Gademanns Handelsschule Zürich, Gessnerallee 32.



Alte u. neue VIOLINEN
Sehr grosse Auswahl
Spezialatelier für kunstgerechten Geigenbau und Reparatur | Feinste Bogen und beste Saiten
Erstklassige italienische 4
Mandolinen, Gitarren und Lauten
sowie alle übrigen Instrumente und Musikalien
Hug & Co., ZÜRICH Sonnenquai — Katalog kostenfrei! Vorzugsbedingungen für die Lehrerschaft.
An der Landesausstellung Bern in Gruppe 27 vertreten.

Uhr-Bracelets
in neuesten, gediegenen Mustern finden Sie in unserm Katalog 1914 (zirka 1800 photographische Abbildungen) in reicher Auswahl und in jeder Preislage bis zum allerfeinsten. Wir garantieren für jede unserer Uhren schriftlich zwei Jahre. 74
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Neue **Erdbeer-Confiture**
Eimer von 5 Pfd.
Fr. 3. 75

Seethaler
Confituren sind der Stolz des Hauses und der höchste Genuss des Feinschmeckers.
Conservenfabrik Seethal A.G. in Seon, Aargau
BOBE
Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften Ihres Platzes überall ausdrücklich 77
SEETHALER
Confituren und Konserven
um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

St. Galler Schulbänke
in prima Ausführung bezieht man am vorteilhaftesten von der Schulbankfabrik 780
L. Geisendörfer, Niederuzwil.

Musik-Instrumente
Violinen
Mandolinen
Lauten
Guitarren
Zithern
Saiten etc.
Stimmungen und Reparaturen billigst.
Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.
A. Bertschinger & Co.
Zürich I 101
Steinmühlegasse, Ecke Sihlstr.
nächst Jelmoli.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend,** spätestens Donnerstags mit der **ersten Post,** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, den 23. Juli, Spielabend auf der kleinen Allmend. Bei ungünstiger Witterung Versammlung bei Hrn. Senn, Kurzdorf.

Heidelberger Lehrerhochschulkurse
auch Nichtlehrern zugänglich!
3.—15. August 1914.
Auskunft durch **Frl. E. Hauck, Heidelberg,**
Rahmengasse 20. (O F 8782) 819

Stellenausschreibung.

Die Stelle einer **Arbeitslehrerin** in **Stein a. Rh.** ist auf Oktober 1914 neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt 1700—1800 Fr. Auskunft über die gestellten Anforderungen erteilt Frau Knecht-Murbach.

Die **Anmeldungen** müssen von den Zeugnissen über bestandene Prüfungen und eventuelle berufliche Tätigkeit begleitet sein und sind an Frau Knecht-Murbach einzusenden **bis spätestens am 31. Juli 1914.** 835

Stein a. Rh., den 8. Juli 1914.

Die Schulbehörde Stein a. Rh.

Séjour d'été
Mayen de Pralong, Val d'Hérémence (Valais)
Alt. 1600 mètres. — Ligne du Simplon. — Station Sion.
Hôtel du Mont-Pleureur
Centre d'excursions et ascensions nombreuses et magnifiques. Point de départ pour la Cabane du C. A. S., Val des Dix. Poste. Téléphone. 800
Prix de Pension à partir de 5 Fr. par jour. — Arrangements spéciaux pour Sociétés et Pensionnats. (O 528 L)
J. J. Sierro & Co., Propriétaires. **H. Coquoz,** Directeur.
Même maison à Vex s. Sion, Pension-Restaurant Sierro-de Riedmatten.

Nervosität!
Nervös ist heutzutage die Mehrzahl der geistig arbeitenden Menschen, sei es durch Überarbeitung, Krankheiten, Ärger, Schicksalsschläge.
Um die Nerven zu beruhigen und zu kräftigen, trinke man täglich eine Tasse von unserem bestbekannten Nerven-Tee, allen anderen Mitteln vorzuziehen. Die Wirkung ist überraschend. Preis Fr. 2.50 durch die Versandapotheke „St. Fridolin" Mollis (Glarus). 164

Ostschweiz. Lehrmittelgeschäft
H. UHLIG vorm. Benz-Koller — Verlangen Sie Katalog — **Rorschach** 787

Neurasthenie, Nervenleiden
Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 52
Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich,** Waldmannstrasse 8.
Verlangen Sie Prospekt.

Ste. Croix 960 **„La Renaissance", Töchter-Pensionat**
Preis Fr. 80.— pro Monat, Stunden inbegriffen.
Waadt, Schweiz — Prospekte und Referenzen.

Behagliches Heim
finden Ruhe- und Pflegebedürftige im Châlet **Lindenfeld bei Burgdorf.** Gut bürgerliche Küche, sorgfältige Pflege bei mässigem Preise. 842
Näheres zu erfahren bei
Joh. Waldmann,
langjährige Oberschwester im Bürgerspital Basel.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Soeben erschien:
Physikalische Schülerübungen
in der Sekundarschule.
Von
Th. Gubler,
Sekundarlehrer in Andelfingen.
(72 Seiten, gr. 8⁰) gebunden in Leinwand, mit 33 Abbildungen
Preis Fr. **1.50.**

In vorigem Jahre erschien:
Chemische Schülerübungen
von
Fr. Rutishauser,
Sekundarlehrer in Andelfingen.
42 Seiten mit Papier durchschossen und mit zahlreichen Figuren
Gebunden in Leinwand.
Preis: Fr. **1.50.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 308—317:

Streifzüge im Kaukasus und in Hocharmenien
(1912)
Von Paul Willi Bierbaum (Zürich).
278 Seiten 8⁰-Format.
Mit 55 Illustrationen und 3 Karten. Broschiert **5 Fr.,** hübsch gebunden in Lwd. **6 Fr.**

Der Verfasser hat als Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung" die schweizerische Kaukasus-Expedition im Juli bis September 1912 mitgemacht und bietet uns in den vorliegenden reich illustrierten Reiseplaudereien eine begeisterte, oft auch recht kritische Schilderung dieser hochinteressanten Fahrt. Sein Buch ist jedoch nichts weniger als eine trockene Reisebeschreibung, sondern vielmehr eine mit köstlichem Humor gewürzte Schilderung der durchzogenen Gegenden, deren Lektüre jedermann Genuss bereiten wird.

Inhalt. Die schweizerische Kaukasusexpedition — Von Zürich bis Odessa — Odessa — Auf dem schwarzen Meer — Der Kaukasus. In Ssuchum — Über den Kluchorpass — Botanisches, Zoologisches und Alpines vom Kaukasus — In den nordkaukasischen Bädern. Wladikawkas — Auf der grusinischen Heerstrasse — Tiflis-Borsholm-Tiflis — Über Ani zum Ararat — Im Araratgebiet an der persisch-türkischen Grenze — Eriwan. Etschmiadsin. Goktschasee — In der Petroleumstadt Baku. Zaryzin — Wolgafahrt von Zaryzin nach Nishni-Nowgorod — Moskau — Heimfahrt. Ausklang.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Ernst und Scherz

Gedenktage.
19. bis 25. Juli.

19. * J. Henle, Astr. 1809.
* E. v. Nordenskiöld 1877
20. * R. Over, Anat. 1804.
* E. Sachau, Arab. 1845
21. * J. Picard (Gradm.) 1620.
* A. Littré 1658.
* W. Regnault 1810.
22. * F. W. Bessel, Astron. 1784.
* J. Mendel, Bot. 1822.
† J. Rae, Nordp. 1893.
24. * A. Overweg, Afr. 1822.
25. * I. v. Tschudi 1818.
* W. Lambrecht, Met. 1833.
* Ch. Macintosh 1843.

* * *

Diese beiden Vermögen bilden ja das Geheimnis aller Erziehung: unverwischte lebendige Jugendlichkeit, welche allein die Jugend kennt und durchdringt und die sichere Überlegenheit der Person in allen Fällen. *G. Keller.*

* * *

Zwischen Hoffen und Bangen
Hängt eine Welt,
Zwischen Lust und Verlangen
Ist sie gestellt;
Zwischen Wunsch und Gewährung
Fliesst eine Frist,
Die von der Güter Bescheerung
Die beste ist. *A. Ott.*

* * *

Schweige, mein Herz!
Wie der breite Strom
in der Nacht, schweige!
So fühlst du im Leide
Gleich wie im dunkeln Strom
Verborgene Kraft.
G. Gamper.

* * *

Ein bischen Wohlwollen für jedermann und unbedingte Treue in Liebe und Freundschaft, in Handel und Wandel — und — das Himmelreich steht fest. *Rosegger.*

* * *

Wie das Heilen, so ist auch das Erziehen eine Kunst, und die Lehre davon eine auf allerlei Wissenschaften sich aufbauende Kunstlehre. *Th. Ziegler.*

Briefkasten

? Wer im August den Süden Frankreichs bereist, wird um seine Adresse ersucht. — Hrn. *J. H. in S.* Der Handelskurs findet in Barcelona statt. — Hrn. *H. K. in H.* Die fremd. Vortragenden hindern eigene Arbeit. Mode? — Hrn. *P. W. in B.* Die Notiz ist unrichtig. — Hrn. *Dr. L. in K.* Angesetzt auf 5. Sept. — Hrn. *R. G. in B.* Die Adresse geht Ihnen zu. — M. *M. à B.* Vous prendrez le Glockenhof. Quelques membres à votre disposition. — *Allen:* **Bundesfeierkarten nicht vergessen!**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1914. Samstag den 18. Juli Nr. 29.

Natur, Naturschutz und Jugend.

Von O. H.

I.

In dem Worte Naturschutz liegt eine Klage, insbesondere aber eine Anklage gegen die Menschen: die Mutter muss vor den Misshandlungen und Gewalttaten ihrer eigenen Kinder geschützt werden. Die Natur leidet nicht nur an sich selbst, an ihren eigenen Übeln und Gebrechen, sondern auch an den Missetaten der Menschen. Und sind doch diese Erdgeborenen auch ihre Söhne und Töchter und ihrer gar so bedürftig, von ihr gar so abhängig trotz dem Stolze, mit dem sie sich die Krone der Schöpfung nennen und sich ihres Vorzuges vor aller übrigen Kreatur rühmen, weil sie mit denkendem Geiste und mit Vernunft ausgerüstet seien. Aber wo bleibt des Menschen Überhebung über die Natur, wenn sie ihm ihre Macht und seine Hinfälligkeit zu spüren gibt? Ein Bluterguss im Gehirn, ein Versagen des Dienstes der Herzklappen, — und die Lebensfackel auch desjenigen Staubgeborenen ist ausgelöscht, dessen genialer Geist den kommenden Geschlechtern neue Bahnen wies und dessen Werke Bestand haben werden bis in ferne Zukunft. Noch ist die Natur Meisterin auch über ihre stolzesten Kinder. Mögen sie ihr immer mehr ihre Geheimnisse ablauschen; mögen sie dem Blitzstrahl die Bahn vorschreiben und die Kraft, die in ihm wirksam ist, zur dienenden Botin machen, die im Sekundenflug den Erdball umkreist; mögen sie die Rätsel der Atombewegungen, der Lichtstrahlungen lösen; mögen sie mit ihren Flugmaschinen einmal die höchsten Gebirge umschwirren; ja, mag es ihnen einmal gelingen, Unorganisches zu organischem Leben zu erwecken und mit allen Mitteln der Hygiene das Durchschnittsalter der Menschen zu erhöhen, gleichviel, gegen den Tod werden sie kein Mittel finden. Und würden sie einmal durch ihre biologischen Künste alle so alt werden wie Methusalem — ein Geschenk von höchst zweifelhaftem Werte —, eines Tages würde ihnen die Natur doch gebieten: „Bis hieher und nicht weiter. Hier sollen sich legen die Wellen eueres Stolzes!"

So ist sie denn immer noch und bleibt sie die Allgewaltige, alles Lebens Ursprung, Lenkerin, Massstab und Beschluss. Und dennoch versagt ihr der hinfällige und gebrechliche Mensch so oft die gebührende Achtung, wie ein selbstherrisches, trotziges Kind seiner Mutter. Er misshandelt sie, bald aus gedankenlosem Unverstand, bald auch mit überlegter Bosheit und Zerstörungswut.

Der Ausspruch in Schillers „Braut von Messina": „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual", würde von der Natur selbst in seinem ersten Teile bestritten werden, könnte sie sprechen. Sie würde erklären: „Ich bin nicht vollkommen. Ich kenne meine Mängel, die Übel, an denen ich kranke und leide. Wie oft wüte ich mit meinen ungezähmten Gewalten auch gegen meine schönsten Gebilde, töte wie Medea meine eigenen blühenden Kinder. Einer furchtbaren Notwendigkeit unterworfen, tue ich unbewusst Entsetzliches, das ich nicht will. Ich vermag mich vor mir selbst nicht zu schützen. Ich leide an mir selbst."

Unter Naturschutz ist zunächst die Bewahrung der Naturgebilde vor jenem missachtenden, misshandelnden und zerstörenden Treiben der Menschen zu verstehen, das keinen Sinn und keinen höheren Zweck hat, weil es ganz unnötig und unnütz ist und dem Menschen weder zu seiner Erhaltung, noch zur Abwehr von Hemmungen in seiner Lebensarbeit oder im Aufschritt zu höherer Kultur und Gesittung dient; dann aber auch verstanden Bewahrung vor jenem Treiben der Menschen, das die Natur schändet und verwüstet, um der gemeinsten Profitgier zu dienen. Als ob die Natur nicht genug, ja übergenug an dem Leiden hätte, das ihrem eigenen Wesen entspringt, wenn sie, die Dämonin, gegen ihren eigenen Leib wütet. Wie oft muss des Menschen Herz erzittern unter ihrem dämonischen Walten. Mit einem Froste in Maiennacht vernichtet sie ungezählte Hoffnungen und Verheissungen der Blüten, mit Hagelschauern schlägt sie die Ernten in Feld und Weinberg und Wiesen zerhackt zu Boden, oder sie lässt sie die Beute des Ungeziefers und der Schädlinge werden. Mit sengender Sonnenglut dorrt sie fruchtbare Gefilde zu Wüsten aus. Mit den Fluten aus Wolkenbrüchen reisst sie Dämme ein und wandelt Ackerboden und Weiden in Sümpfe, Schuttfelder und wüste Gerölllager. Ihre Stürme entwurzeln Bäume, zerstören Waldungen, und in den Sümpfen erzeugt sie giftige Fieberlüfte. Sie sendet unter Menschen und Tiere die dem unbewaffneten Auge unsichtbaren Krankheitserreger, die verheerenden Seuchen rufen. Sie lässt den Erdboden erbeben, dass Tausende im Nu unter den Trümmern ihrer Wohnstätten erschlagen liegen. Sind ihre Elemente entfesselt, so vermag sie sich der Macht derselben selbst nicht zu erwehren, und oftmals muss der vor ihr sonst so ohnmächtige Mensch mit milder Hand ihre Schöpfungen und Gebilde vor ihr selber schützen, muss Dämme aufwerfen und Wälder anpflanzen, um fruchtbare Täler und grüne Berghalden vor Verschüttung und Verödung zu bewahren, muss Felder berieseln, das Verdorren zu verhüten, muss Blüten und Blumen mit

hüllenden Decken versehen, den vernichtenden Frost von ihnen abzuhalten, und was dergleichen vorsorgender Arbeiten mehr sind.

Die Welt als Natur ist gar nicht vollkommen überall, und die Redensart von der gütigen Mutter Natur zwar sehr nett und anmutig romantisch, aber eben doch auch nur teilweise berechtigt und wahr, wie so manche andere, mit denen die Menschen sich so gerne über unleugbare Übel und Gebrechen des Naturwaltens hinwegzutäuschen versuchen. Viele Leute nehmen es übel, wenn man so romantische Redensarten ironisch belächelt und rücksichtslos der Natur ins Gesicht erklärt, sie sei doch recht oft eine harte, grausame, herzlose Stiefmutter. Sie nimmt das gar nicht übel; denn sie weiss es ja nicht und will das Verderbliche nicht, frei von Absicht. Klug und weise aber ist der Mensch, wenn er sich gelassen in die Naturnotwendigkeit fügt und seine bewusste geistige Kraft dazu verwendet, nicht nur sich selbst vor den Übeln der Natur möglichst zu schützen, sondern auch diese vor ihr selbst und vor dem zerstörerischen Treiben sogenannter vernunftbegabter Erdenkinder. Die Schläge, die Mutter Natur dem Menschen, allerdings oft recht blindlings und unverdient, erteilt, haben am Ende doch auch wieder das Gute, dass sie das Kind vor Überhebung bewahren und zur Überlegung führen, wie es künftig solchen Schlägen am besten ausweichen könnte.

Der edle Mensch sucht die Natur zu veredeln; er scheut sich vor jedem Missbrauche, jeder Misshandlung, jeder Entstellung und Verhässlichung derselben. Bei der Forderung des Naturschutzes kommt es vor allem auch darauf an, wie sich der Mensch zur Natur stellt. Es gibt Unzählige, die ihr Leben lang in kein innerlicheres Verhältnis zur Natur treten, keinen gemütlichen Anteil an deren Walten und Wirken nehmen. Sie bleibt ihnen etwas Äusserliches, Fremdes, zu dem sie nur so weit eine Beziehung haben, als sie seiner gerade bedürfen, als sie es zu ihren Zwecken ausbeuten können. Sie leben nicht mit der Natur, ähnlich jenen flügge gewordenen Kindern, die sich um die altgewordene Mutter nur noch dann kümmern, wenn sie, in Not geraten, sie anbetteln müssen. Naturschönheit erhebt ihr Gemüt nicht. Ästhetische Betrachtung der Natur dünkt sie lächerlich, ebenso der Gedanke, dass auch die Natur wie der Mensch, manchmal der Schonung bedürfe und der sorgsamen Pflege, soll sie ihm zur Gabenspenderin, zur „gütigen Mutter", werden. Es gibt ferner auch Leute genug, die über die Forderung schonender Behandlung von Tieren und Pflanzen spotten als eine Sentimentalität. Gefühllos wühlt der Eseltreiber in den Abruzzen und anderswo, geht ihm das Tier nicht schnell genug, mit den Fingern in den von Fliegen umlagerten Wunden des armen Geschöpfes herum, um es zu schnelleren Schritten anzutreiben. Auf Mahnungen, dergleichen Quälereien zu unterlassen, erwidert er: „Es ist ja nur ein Tier". Besseres Sattelzeug zu schaffen, das dem Tier nicht immer die Haut wund scheuerte, fällt ihm gar nicht ein. Der vornehme Gutsbesitzer spannt weithin in seinen Feldern und Gärten Netze oder legt Schlingen, darin sich dann zahllose Vögel zu tode zappeln müssen. Halbweltdamen und ihre sauberen Galane empfinden das angenehmste Vergnügen, wenn sie dort im Paradiese von Monte Carlo oder auch anderwärts Tauben so anschiessen, dass die an den Flügeln Gelähmten ihnen von den Vorstehhunden noch lebend, aber in Qualen zuckend, vor die Füsse gelegt werden können. Der Spanier jauchzt vor Lust, reisst der zur Wut gereizte Stier dem Rosse des Stierkämpfers den Leib auf, dass die Eingeweide hervorquellen. Es soll ja immer noch vorkommen, dass Vogelzüchter gefiederten Sängern die Augen blenden, um einen noch schöneren, volleren Gesang zu erzielen. Die gefühlloseste Bestie ist eben doch manchmal der Mensch. Und was kümmert elende Seelen die Schönheit einer Berglandschaft zum Beispiel, wenn die Abholzung der Hänge einen schönen Profit verspricht? Die Natur rächt sich oft allerdings für solches Raubwesen mit fürchterlicher Verheerung fruchtbarster Gefilde durch tosende, Schutt und Geröll führende Fluten. Wie viel weniger nackte Felsenkämme, verwüstete Alpen, gifthauchende Sümpfe gäbe es, wenn die Menschen nicht gegen die Natur gewütet hätten.

Es ist unbegreiflich, wie auch in Kulturländern die früheren Geschlechter unvernünftig gegen die Natur gehandelt haben. Auch in unserem Lande musste der Schaden, der aus dem Wirken misshandelter Natur der Allgemeinheit erwuchs, erst durch den Zwang von Gesetzen verhütet werden, und es sind ja leider heute noch der Alten genug, die sich diesem Zwange nur knirschend fügen und denen das Verständnis für Naturschutz immer noch abgeht. Dieser ist so recht auch eine erfreuliche Kundgebung des Geistes der neuesten Zeiten und verdient alle Unterstützung und Förderung. Es liegt eine ethische Macht, eine sittliche und sittigende Kraft in ihm. Naturschutz ist ein Zeichen höherer, edlerer Kultur. Seinen vollen Wert erlangt er aber nur dann, wenn er nicht nur aus dem Zwange von Gesetzen hervorgeht oder aus der nüchternen Berechnung der Verhütung persönlichen und allgemeinen Schadens oder der Erzielung eines Profites, sondern wenn er eine Sache der feinern Bildung des Geistes und Gemütes ist, eine edle Frucht der Liebe zur Natur. Und dass nun hier der Erziehung des jungen Geschlechtes eine schöne Aufgabe zukommt, braucht wohl nicht erst begründet zu werden.

(Forts. folgt.)

Die Versammlung schweiz. Mathematiklehrer

9. und 10. Mai in Zürich.

II. Im Sinne von Prof. Grossmann sprachen noch Prof. Brandenberger, Prof. Franel, Prof. Matter; Prof. Mercier hält an seinen in Baden vorgetragenen Ausführungen fest. Er geht von der Beobachtung aus, dass viele Absolventen der mechanischen Abteilung de

technischen Hochschule diese verlassen, ohne ein sicheres Verständnis der theoretischen Mechanik zu haben. Diesen Mangel schreibt Prof. Mercier der mathematischen Vorbildung der Studierenden der technischen Hochschule zu und glaubt, dieselbe bedürfe eines von der Mittelschule zu erteilenden Kurses über Infinitesimalrechnung. Demgegenüber bemerkt Prof. Schüepp, dass das wenige, das die Mittelschule in ihren obern Klassen aus der Infinitesimalrechnung bieten kann, jedenfalls keine weitreichende Unterstützung des physikalischen Unterrichts sein wird. Dagegen kann die Physik die Einführung der Infinitesimalrechnung dadurch unterstützen, dass sie ihren Definitionen eine Form gibt, an welche der Mathematikunterricht nachher anknüpfen kann.

Das Votum von Prof. Franel lassen wir in extenso folgen:

Il est évident que la matière de l'enseignement secondaire ne peut pas être immuable; elle s'accroit brusquement à certaines époques en mettant à profit les acquisitions de la science, et, d'autre part, les programmes s'allègent par la suppression des parties reconnues caduques. C'est ainsi qu'il est, selon nous, légitime d'introduire, en raison de leur importance, les notions de fonction et de dérivée qui sont d'ailleurs indispensables en mécanique et en physique. Mais il doit être bien entendu qu'il s'agit d'une *introduction* seulement et non pas d'un développement systématique qui doit être réservé à l'enseignement supérieur. Il n'y a, par exemple, aucune nécessité de s'occuper de la formule de Taylor sauf dans le cas d'une fonction entière. Vous pourrez tout au plus effleurer le sujet, vous n'avez pas la possibilité de le traiter avec l'ampleur voulue. Faute du temps nécessaire pour approfondir la question, les élèves ne sauront jamais dans quel cas, à quelles conditions et entre quelles limites la formule est applicable. Or une théorie dont on ne sait pas se servir est un bagage inutile et encombrant, un instrument dangereux et nuisible. Contentons nous d'enseigner à nos élèves des théories à leur portée, des théories qu'on puisse vraiment approfondir et illustrer par d'innombrables exemples. Ne leur donnons jamais l'illusion qu'ils savent ce qu'en réalité ils ignorent profondément.

Voici ce que mes collègues de l'école polytechnique fédérale et moi-même constatons depuis longtemps: la plupart des élèves sont maladroits et empêtrés dans les calculs et le maniement des formules. Quand ils ont un problème à traiter, fût-ce le plus élémentaire, ils cherchent tout d'abord dans leur mémoire le procédé, la recette, la règle qui permet de le résoudre. Ce n'est qu'en désespoir de cause qu'ils font appel à la réflexion. Vous leur montrez, je suppose, qu'une fonction dont la dérivée est constamment positive dans un intervalle va en croissant dans cet intervalle. Eh bien! demandez-leur plus tard, à l'occasion, d'étudier la variation de la fonction la plus simple $y = \sin x$, par exemple, ou $y = \frac{1}{x}$ ou même $y = x$, vous pouvez être assurés qu'ils s'empresseront, comme poussés par une sorte d'instinct de calculer la dérivée de cette fonction. Calculer la dérivée, c'est pour eux le sésame ouvre-toi, le talisman magique qui leur permet, sans efforts, automatiquement de résoudre toutes les questions de cette nature.

C'est un fait bien connu et souvent observé que les mathématiques, œuvre de l'intelligence active, tendent à rendre l'intelligence inutile en réduisant les raisonnement à des règles qui se laissent appliquer passivement. C'est contre ces tendances qu'il faut réagir et très énergiquement.

Des connaissances peu étendues mais solides, effectives, une certaine sûreté dans les calculs et surtout l'habitude de la réflexion, voilà, me semble-t-il, ce que nous sommes en droit d'exiger de nos élèves.

A cet effet, il faut savoir se borner, se limiter aux parties essentielles, travailler en profondeur beaucoup plus qu'en surface. Une chose que l'on sait bien a plus de valeur à mes yeux que vingt choses dont on n'a qu'une idée vague ou imprécise. En résumé nous croyons que s'il est raisonnable d'introduire les notions de fonction et de dérivée il faut le faire avec mesure et discrétion.

Prof. Brandenberger hält dafür, dass die Mittelschule sich darauf beschränken soll, den Begriff der Funktion und ihrer Ableitung in klarer und einwandfreier Weise einzuführen und denselben durch viele Beispiele aus der reinen und angewandten Mathematik, insbesondere aus der Physik, zu erläutern. Dagegen hüte man sich davor, die Schüler mit der Technik des Differentierens vertraut zu machen, wie überhaupt vor einer hochschulmässigen Behandlung der Differentialrechnung. Prof. Brandenberger legt eine neue Redaktion der These 2 von Prof. Grossmann vor, die in der Schlussabstimmung angenommen wurde.

Prof. Matter begrüsst in den Thesen die Forderung, dass unreife und unbegabte Schüler frühzeitig vom Studium zurückgehalten werden.

Prof. Kollross wünscht, dass von einer strengen Behandlung der Taylorschen Reihe an der Mittelschule Umgang genommen werde.

Auf Wunsch von Prof. Schmid erläutert Prof. Grossmann die These 3, indem er erklärt, dass das geometrische Zeichnen in den Dienst der Geometrie gestellt werden soll, ebenso wie das technische Zeichnen in erster Linie zu ausreichenden Übungen zur darstellenden Geometrie verwendet werden soll, die sich sehr wohl auch auf einfache technische Objekte erstrecken mögen. Das veraltete technische Zeichnen nach Vorlagen, das axonometrische und perspektivische Zeichnen nach Rezepten, das an manchen Orten ohne jeden Zusammenhang mit der darstellenden Geometrie erteilt wird, oft von einem Nichtmathematiker, sollte verschwinden, da ein solcher Unterricht nicht zur konstruktiven Selbständigkeit der Schüler führt. Gewiss hat die realistische

Mittelschule die Aufgabe, ihre Schüler zum exakten Gebrauch der Zeicheninstrumente zu erziehen. Je besser die Ausbildung im technischen Zeichnen ist, um so leichter wird den späteren Polytechnikern die zeichnerische Seite ihres Studiums fallen. Allein, wenn es sich um die Festsetzung der Zeit handelt, die dem technischen Zeichnen im Lehrplan und bei den Hausaufgaben zugewiesen werden soll, darf man nicht vergessen, dass die obere Realschule keine technische Fachschule ist und keine werden soll; sie hat nicht das Ziel, fertige Maschinen- oder Bauzeichner auszubilden wie das Technikum, und wird ihre Schüler in zeichnerischer Richtung immer als Anfänger entlassen müssen. Auch in dieser Frage legt Prof. Grossmann das grösste Gewicht auf die These 4, wonach die Ausbildung in den mathematischen Fächern nicht auf Kosten der Allgemeinbildung und der geistigen Frische der Schüler geschehen soll.

Die Versammlung erhob mit grossem Mehr die folgenden Thesen von Prof. Grossmann zum Beschluss:

1. Das Studium an der technischen Hochschule setzt bei den Abiturienten der Mittelschulen eine gründliche Beherrschung der Elementarmathematik im ungefähren Umfang der Anforderungen des Aufnahmeregulativs der Eidg. Technischen Hochschule voraus. Das Ziel des Unterrichts muss in der Vermittlung klarer und wissenschaftlich einwandfreier Begriffe und in der Erziehung zur Selbständigkeit in der Anwendung der gewonnenen Kenntnisse liegen.

2. In der Funktionenlehre beschränke man sich auf die Grundbegriffe und einige typische Anwendungen; man entwickle den Begriff des Differentialquotienten einer Funktion und zeige an zahlreichen Beispielen aus der reinen und angewandten Mathematik seine grosse Bedeutung, vermeide aber eine systematische Einführung in die Differential- und Integralrechnung.

3. Der Unterricht ist in der Geometrie und im geometrischen Zeichnen, in der darstellenden Geometrie und im technischen Zeichnen organisch zu verknüpfen. Ausreichende Übungen sollen die konstruktive Selbständigkeit in der darstellenden Geometrie vermitteln. Ein von der darstellenden Geometrie unbeeinflusster Unterricht im technischen Zeichnen ist zu verwerfen.

4. Die Ausbildung in den mathematischen Fächern soll nicht auf Kosten der Allgemeinausbildung und der geistigen Frische der Schüler geschehen. Dagegen soll eine sorgfältige Auslese schwach begabte und unreife Schüler vom Studium fernhalten.

Biel, Juni 1914. E. Teucher.

Astronomische Mitteilungen.

Juli.

1. Erscheinungen am Himmel. Die Sonne kommt in der Nacht vom 2./3. Juli in die Erdferne und besitzt dann von der Erde eine Entfernung von 152000000 km (gegen 147000000 km zur Zeit der Erdnähe am 3. Januar). Für Auf- und Untergang vergleiche man nachstehende Übersicht (für Bern und in mitteleuropäischer Zeit):

Datum	Aufgang	Kulmination	Untergang	Tageslänge
Juli 5.	$4^h\,43^m$	$12^h\,34^m$	$8^h\,25^m$	$15^h\,42^m$
„ 10.	$4^h\,47^m$	$12^h\,35^m$	$8^h\,23^m$	$15^h\,36^m$
„ 15.	$4^h\,52^m$	$12^h\,36^m$	$8^h\,20^m$	$15^h\,28^m$
„ 20.	$4^h\,56^m$	$12^h\,36^m$	$8^h\,16^m$	$15^h\,20^m$
„ 25.	$5^h\,3^m$	$12^h\,37^m$	$8^h\,11^m$	$15^h\,8^m$
„ 30.	$5^h\,9^m$	$12^h\,37^m$	$8^h\,5^m$	$14^h\,56^m$

Die Sternzeit beträgt im mittleren Mittag von Greenwich am 1. Juli $6^h\,34^m\,46^s,87$ und daher an einem beliebigen andern Tag $6^h\,34^m\,46^s,87 + t \cdot 3^m\,56^s,555$, wo t der Reihe nach eine der Zahlen von 1 bis 30 bedeutet (2. Juli = 1, 31. Juli = 30). Beträgt die Längendifferenz irgend eines Ortes gegen Greenwich n-Zeitminuten, so ist am 1. Juli die Sternzeit im mittleren Mittag dieses Ortes $6^h\,34^m\,46^s,87 \mp n \cdot 0^s,164$, je nachdem dieser Ort östlich oder westlich von Greenwich liegt. Für Bern mit einer östlichen Länge von $29^m\,45^s,7$ ergibt sich demnach am 1. Juli die Sternzeit $6^h\,34^m\,46^s,87 - 29^m,7617 \cdot 0^s,164 = 6^h\,34^m\,41^s,99$. Nach den Mondphasen ist Vollmond am 7. nachm. 3 Uhr, letztes Viertel am 15. vorm. 8 Uhr 32 Min., Neumond am 23. vorm. früh 3 Uhr 38 Min. und erstes Viertel am 30. Juli 12 Uhr 51 Min. (kurz nach Mitternacht).

Von den Planeten ist Merkur den ganzen Monat über unsichtbar. Für Venus nimmt die Dauer der Sichtbarkeit noch weiter ab bis auf etwa 1 Stunde am Ende des Monats. Mars ist wohl noch den ganzen Monat über sichtbar, dagegen lohnt sich die Beobachtung dieses Planeten mit kleinen Instrumenten nicht mehr. Jupiter nähert sich seiner Opposition mit der Sonne und kann daher bereits die ganze Nacht hindurch beobachtet werden. Betreffend die Stellung der Jupitermonde verweise ich auf den Nautical Almanac für 1914, pag. 525. Saturn wird gegen Mitte des Monats wieder des Morgens auf kurze Zeit im Nordosten sichtbar. Bezüglich der Untergangszeiten von Venus und der Aufgangszeiten von Jupiter und Saturn vergleiche nachstehende Tabelle:

Datum	Venus: Untergang	Jupiter: Aufgang	Saturn: Aufgang
Juli 5.	$10^h\,23^m$ n.	$10^h\,19^m$ n.	$3^h\,30^m$ v.
„ 10.	$10^h\,16^m$ n.	$9^h\,58^m$ n.	$3^h\,10^m$ v.
„ 15.	$10^h\,8^m$ n.	$9^h\,37^m$ n.	$2^h\,52^m$ v.
„ 20.	$9^h\,59^m$ n.	$9^h\,16^m$ n.	$2^h\,34^m$ v.
„ 25.	$9^h\,51^m$ n.	$8^h\,56^m$ n.	$2^h\,18^m$ v.
„ 30.	$9^h\,41^m$ n.	$8^h\,54^m$ n.	$2^h\,0^m$ v.

Von den beiden äussern Planeten ist nur Uranus zu beobachten. Er steht den ganzen Monat über etwas westlich des Sternes 4. Grösse δ im Sternbild des Steinbocks, ist aber nur im Fernrohr sichtbar. Neptun kommt am 21. Juli, nachmittags 3 Uhr mit der Sonne in Konjunktion und kann also als zu nahe bei der Sonne stehend nicht gesehen werden.

2. Astronomische Aufgaben im Mathematikunterricht (vergl. die Mitteilungen vom Januar, März und Mai). Aufgaben mit Anschluss an die Ähnlichkeit der Dreiecke. Aufgabe 1. Wie lange ist der Kernschatten der Erde und wie breit ist er im Abstand des Mondes. Nimmt man für den Halbmesser der Sonne R = 695400 km, für den Halbmesser der Erde r = 6370 km, den Halbmesser des Mondes zu ϱ = 1740 km, ferner den Abstand der Sonne von der Erde zu 149,5 Millionen km und endlich den Abstand des Mondes von der Erde zu m = 384400 km, so ergibt sich die Schattenlänge s aus der Proportion $s : r = a + s : R$ zu $s = r\,(a : R - r) = 6370\,(149500000 : 689030) = 1382000$ km. Bezeichnet ferner b die Breite des Kernschattens in der Entfernung des Mondes, so besteht (angenähert) die Proportion: $b : 2r = s - m : s$, also $b = 2r\,(s - m : s) = 12740\,(997600 : 1382000) = 9200$ km. Anmerkung. Im ersten Teil der Aufgabe wurde für a die mittlere Entfernung Erde-Sonne genommen. Wählt man statt dieser die kleinste mit

147000000 km, bezw. die grösste mit 152000000 km, so erhält man im ersten Falle s = 1359000 km und im zweiten Falle s = 1405000 km. Nach diesen Werten richtet sich nun auch die Breite des Schattens in der Entfernung des Mondes, welch letztere übrigens selbst veränderlich ist. Der kleinste Wert derselben ist 363300 km und der grösste 405500 km. Man erhält demnach folgende Kombinationen und die daraus resultierenden Werte für b (alle Angaben in Kilometern):

m	b, wenn s =		
	1359000	1382000	1405000
363300	9350	9400	9450
384400	9140	9200	9260
405500	8940	9000	9060

Aufgabe 2. Wie lange kann eine totale Mondfinsternis dauern? Der Mond ist offenbar vollständig verfinstert, solange sein Mittelpunkt die b km der obigen Zusammenstellung, vermindert um den Monddurchmesser (3480 km), also b — 3480 km, durchläuft; und da der Mond in einer Sekunde etwa 0,82 km durchläuft, so dauert die Finsternis (b — 3480) km : 0,82 km = b — 3480 : 0,82 Sekunden. Nimmt man b zu 9200 km, welchem Wert auch die Mondgeschwindigkeit 0,82 km entspricht, so ergibt sich eine Dauer von 5720 : 0,82 Sekunden oder rund 2 Stunden; dies immerhin unter der Voraussetzung, dass der Mond durch die Mitte des Schattenkegels geht.

Aufgabe 3. Wie lang ist der Kernschatten des Mondes? Wird auch dieser wie oben mit s bezeichnet, so ergibt sich die Proportion: $s : \varrho = a - m : R - \varrho$ oder (also $s = \varrho (a - m : R - \varrho)$. Auch hier giebt es wie oben für b in Aufgabe 1 sechs verschiedene Werte für s, sofern man für *a* und m die kleinsten, grössten und mittleren Werte substituiert. Wählt man für *a* und m die Mittelwerte, so erhält man s = 1740 (149500000 — 384400 : 695400—1740) oder 374000 km. Anmerkung. In diesem speziellen Falle erreicht also der Kernschatten des Mondes die Erde nicht; denn die angenommene Entfernung der letzteren vom Monde ist um mehr als 10000 km grösser als diejenige des Erdmittelpunktes von der Spitze des Schattenkegels oder um rund 4000 km grösser als die Entfernung dieser Spitze von dem ihr zunächst gelegenen Punkt der Erdoberfläche. Eine totale Sonnenfinsternis kann nur eintreten, wenn die Erde in Sonnenferne oder der Mond in Erdnähe sich befindet. Im erstern Falle wird nämlich s = 1740 (152000000—384400 : 693660) = 380000 und im letztern der Abstand des Mondes von der Erde nur 363300 km.

Aufgabe 4. Wie breit ist der Kernschatten des Mondes auf der Erde? Betrachtet man die Erde an der Stelle, wo der Kernschatten die Erde trifft, als eben, so besteht zur Berechnung der gewünschten Breite b die angenähert richtige Proportion $b : 2\varrho = s-(m-r) : s$ oder $b = 2\varrho (s-m + r : s)$. Wählt man für s und m die im zweiten Fall der vorigen Aufgabe erhaltenen Werte 380000 und 363300 km, so wird b = 210 km. Bezüglich weiterer hierhergehörender Aufgaben und Betrachtungen verweise ich auf das in Bearbeitung stehende Buch, sowie auf das vor Jahresfrist erschienene über Theorie und Vorausberechnung periodisch wiederkehrender Himmelserscheinungen.

3. Beantwortung einer weitern Frage aus dem Leserkreis der S. L. Z. (Fortsetzung zu 2. der Juni-Mitteilung). Warum ist die Zahl der Sonnenfinsternisse grösser als die Zahl der Mondfinsternisse? Die Art der Fragestellung setzt voraus, dass die Zahl der Sonnen- und Mondfinsternisse für die Erde überhaupt gemeint ist; denn für einen bestimmten Ort der Erdoberfläche ist die Zahl der Mondfinsternisse grösser als die der Sonnenfinsternisse. Um den Unterschied zwischen der einen und andern Fragestellung besser erkennen zu können, mag hier auch die zweite Art kurz besprochen werden. Der Halbschatten des Mondes kann, wie in meinem unter 2 angegebenen Buche über „Vorausberechnung periodischer Himmelserscheinungen" auf Seite 45 gezeigt wurde, nie die ganze Tagesseite der Erde bedecken und ist häufig bei partiellen Sonnenfinsternissen nur auf einen kleinen Teil derselben beschränkt. Eine Mondfinsternis dagegen ist stets der ganzen Nachtseite der Erde sichtbar, und da während der Dauer derselben der verfinsterte Mond immer neuen Teilen der Erde aufgeht, so zeigt sich jede Mondfinsternis weit mehr als der Hälfte der Erdoberfläche. Daraus folgt deutlich, dass für einen bestimmten Ort Mondfinsternisse häufiger sind als Sonnenfinsternisse. Totale oder ringförmige Sonnenfinsternisse sind für einen bestimmten Ort sogar höchst seltene Ereignisse. Was aber die Zahl der Sonnenfinsternisse für die Erde überhaupt betrifft, so ist diese grösser als die der Mondfinsternisse, weil die Grenzen für jene viel weiter gesteckt sind als für diese (vergl. die allgemeinen Bemerkungen über die Mond- und Sonnenfinsternisse, S. 89 u. f.; loc. cit.). Der Schüler lässt sich besser durch folgende Erklärung überzeugen: Man ziehe zwei Kreise mit ungleich grossen Halbmessern. Der grössere Kreis stelle die Sonne und der kleinere die Erde dar. Zeichnet man jetzt noch die gemeinschaftlichen äussern Tangenten als Umrisslinien des die Sonne und die Erde einhüllenden Kegels, so entsteht eine Mondfinsternis im dunklen Teil und eine Sonnenfinsternis im hellen Teile desselben, und da der letztere breiter ist als jener, so muss er auch im allgemeinen häufiger vom Monde getroffen werden als der erstere. (Forts. folgt.)

Aus Natur und Heimat.

VII. Rechts von der Strasse scheint der Privatwald vorzuherrschen. An den Tannen hinauf klettert fröhlich, nach Luft und Sonnenlicht verlangend, das Geissblatt. Wie seine ähnliche Schwester, die umschlingende Lonizere, Lonicera periclymenum, findet es sich südlich der Wasserscheide zwischen Rüti und dem See da und dort an geschützten Rainen und Waldsäumen. Nicht zu übersehen ist im Waldgraben der über 1 m hohe Geissbart, Aruncus silvestris mit den zahlreichen gelblichweissen Blütenähren, die wieder in Nispen zusammengestellt sind. Seine Verwandten, die Spiraceen, werden bald in recht mannigfaltigen Farben und Blattformen die Anlagen schmücken. Im lichten Hochwald, durch den da und dort die Sonnenstrahlen noch den Weg zum moos- oder nadelbedeckten Boden finden, oder an grasigen, schattigen, feuchten Rainen vegetiert das Wald-Habichtskraut, Hieracium silvaticum, das nun, ziemlich veränderlich in der Blattform und zahlreiche Übergänge zu anderen Hieracieen bildend, die Waldblössen und Lichtungen ziert, — und eine Reihe von Orchideen, die aus Mangel an Sonnenlicht etwas blass von Angesicht sind, wie so viele arme Menschenkinder, die im Kampf um ein kümmerliches Dasein des belebenden stärkenden Himmelslichtes allzuoft entbehren müssen. Ich nenne das grünlich blühende Zweiblatt, Listera ovata, die Kukuksblume, Platanthera bifolia und ihre etwas seltenere Schwester, Pl. chlorantha mit etwas grösseren, grünlichen Blüten, die grosse lilafarbige Nacktdrüse oder Händelwurz, Gymnadenia conopea und endlich das lederfarbige Vogelnest, Neottia nidus avis, so genannt, weil sein Wurzelgeflecht einige Ähnlichkeit mit einem kleinen Vogelnest besitzt. Diese etwas sonderbare Orchidee besitzt beinahe kein Blattgrün und ist deshalb kaum imstande, die für den Ausbau ihres Körpers nötigen Nahrungsstoffe selbst zu bereiten. Sie ist aber auch kein Schmarotzer wie der Kleeteufel oder die Kleeseide, die wie pflanzliche Blutsauger andere Gewächse ihrer Lebenskraft berauben. Sie nährt sich von den faulenden Pflanzenstoffen, die sich im Boden vorfinden, also besonders von den vermodernden Nadeln. Sie ist also ein Fäulnisbewohner oder Saprophyt. Ein gern gesehener Gast der Waldlichtung ist auch die kleine, niedliche, weisse Schattenblume, Majanthemum bifolium, aus der Familie der Liliengewächse. Sie trägt im Spätsommer erbsengrosse, rotgelbe Beeren. Von der Landstrasse abbiegend, betrete ich einen sumpfigen Waldweg, auf dem eine Anzahl von Seggen (Carex flava, remota, panicea, pallescens) üppig vegetieren, und gelange auf ein kleines, auf drei Seiten

von Wald eingeschlossenes, nur gegen West offenes Hochmoor, das freilich infolge des endlosen Regenwetters etwas schwierig zu betreten ist. Das Überschreiten und Absuchen wird indessen wesentlich erleichtert durch trockene, kleine Hügelchen, „Büchel", oder dammartige Erhöhungen, die sich gewöhnlich an Sträucher oder niedrigere Bäumchen anschliessen mit Polstern des reizenden, rotgelb schimmernden Torfmooses, Sphagnum, durch welches sich die fadendünnen Stengel der Moosbeere, Oxycoccos palustris mit überaus niedlichen, cyclamenartigen, rosenroten Blümchen winden. Ihre braunroten, grossen, weinsäuerlichen Beeren werden vielerorts gesammelt und „eingemacht". An etwas trockenen Stellen wie auch auf Heiden und Waldlichtungen blüht häufig die Blutwurz, Potentilla tormentilla, von ihren Verwandten, den übrigen Fünffingerkräutern, durch die bloss vierblättrige Blumenkrone leicht zu unterscheiden. Ihr 2—3 cm langer Wurzelstock zeigt im Durchschnitt eine rote Farbe. Er enthält einen kräftigen Bitterstoff, der reichliche Verwendung findet. Als typische Vertreter des Hochmoores erscheinen hier die Moorbirke, Betula pubescens mit mehr eirunden Blättern statt der fast dreieckigen der gewöhnlichen Weissbirke, — der Faulbaum, Frangula aluns, mit grünlichen Blüten, die Ohrweide, Salix aurita, mit runzeligen, kleinen Blättern. Ferner treffe ich hier eine in grünlichen Ähren blühende Orchidee, Herminium monorchis, die aber trotz ihres Artnamens zwei Knollen hat, aber nicht beisammenstehend, sondern durch einen Ausläufer verbunden. Längst verblüht und ihrer Wollhaare fast ganz beraubt, trauern zwei Wollgräser, Eriophorum latifolium und Trichophorum alpinum. Erwähnenswert ist auch die ziemlich seltene Flohsegge, Carex pulicaris, deren braune Früchte in Form und Farbe den beliebten Hüpfern ähnlich sind, ferner der Dreizahn, Danthonia decumbens, eine Grasart, dann der braune Schnabelsame, Rhynchospora fusca, der eine eng begrenzte Stelle einnimmt, aber seine Blüten noch nicht geöffnet hat, — zwei Sonnentauarten, Drosera rotundifolia und longifolia, also zwei bösartige und doch niedliche Geschöpfe, deren Lebensweise bekannt sein dürfte, und endlich in einem Tümpel der gemeine Wasserschlauch, Utricularia vulgaris. Das Pflänzchen kann, da es keine Wurzeln hat, nur im stehenden Wasser leben. Die zarten, fein zerteilten Blätter tragen eine Menge von kleinen, kugeligen Schläuchen, die einerseits das Schwimmen erleichtern mögen, anderseits zum Fangen kleiner Mücken eingerichtet sind, jener winzigen Mücken, die uns, schwarzen Punkten gleich, zu Hunderten umschwärmen, wenn wir etwa im Sommer in einer Laube Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen suchen. Eine eingehende Darstellung dieses Mückenfanges dürfte wohl überflüssig sein. Will man diese Pflanze dem Herbar einverleiben, so lässt man sie zu Hause in einer Schüssel wieder hübsch ausbreiten und fasst sie von unten sorgfältig auf einem etwas steifen Blatt Papier auf. Sie klebt dann auch ohne Gummi fest. Nur die zarten, leicht abfallenden Blumen müssen extra befestigt werden. Im Herbst bildet der Wasserschlauch an den Enden der Zweige dichtblätterige Winterknospen, die zu Boden sinken, um im Vorsommer zu neuer Entfaltung wieder an die Oberfläche zu steigen. Die grösste Zahl blühender Pflanzen, also blühender Exemplare, bringt wohl der Mai mit den riesigen Blütenmeeren des Löwenzahns, Kerbels, Hahnenfusses u. a. und der Gräser, eben beinahe durchweg Gewächse, die im Boden durch Wurzelstöcke fest verankert sind. Diese wie auch die Triebe und Knospen füllen sich im Winter mit Nahrungsstoffen und harren nur der Frühlingswärme, um sie sofort in Blätter und Blüten umzusetzen. Die grösste Zahl von Arten erzeugt erst der Hochsommer, in dem auch die einjährigen Kräuter zur Geltung kommen, die zuerst ihre Wurzeln bilden müssen. Mutter Natur ist unerschöpflich in der Erfindung neuer, wunderbarer Formen. Auch der tüchtigste Musterzeichner ist ein schwacher Künstler gegen diesen Ideenreichtum der Schöpfung. Er ist eben doch auf blosses Kopieren der Natur angewiesen. Am reichsten an seltenen Moorpflanzen ist das Torfmoor Robenhausen, eine klassische Stätte für den Botaniker. Es wird eine Aufgabe des Heimatschutzes sein, wenigstens denjenigen Teil desselben, der am meisten seltene Pflanzen umfasst, in Verbindung mit dem Areal der Pfahlbauten als Reservation abzugrenzen. Es ist zwar durchaus erfreulich, wenn im Publikum ein regeres Verständnis Platz greift für all' das Schöne und Wunderbare in der Natur. Aber diese Freude darf sich nicht darin äussern, dass man die seltenen Kinder der Flora schonungslos aus- oder abrupft, so wenig als sich das rechte Verständnis für irgend ein menschliches Kunstwerk darin äussert, dass man es beschädigt oder wegnimmt. Gegen eine derartige allzugrosse Liebe müssen die Raritäten geschützt werden.

Aber, aber! Ist man denn keinen Tag sicher vor dem himmlischen Nass! Von Südost nahen furchtbar schwarze Wolken; sie steuern sichtlich grad auf meine Wenigkeit los. Ein Platzregen mitten in diesem Irrsal von Wasserlöchern und nachgiebigen samtweichen Untiefen käme mir wahrhaftig höchst ungelegen. Unter Zugabe von einigen Schuhen trüben Wassers arbeite ich mich glücklich ans trockene Ufer hindurch und flüchte mich in westlicher Richtung über abgemähte Wiesen, wo ich Gelegenheit finde, mein Schuhwerk einigermassen vom Schlamm zu reinigen. Ein kräftiger Blitz! Ich zähle zehn Herzschläge bis zum Eintreffen des Donners, habe also noch einen Vorsprung von etwa drei Kilometern. Am sumpfigen Ufer des Egelsees schaukelt ein neuer Kahn. „Wär' ich ein kecker Fährge", so würde ich einsteigen und hinausfahren, dort hinaus, wo so viele Seerosenblätter die Wasserfläche verhüllen. Die Uferzone bilden die weissen Seerosen und erst weiter im See drinnen erscheint die Nuphar pumilum, also ein genügender Schutz gegen Ausrottung, da sie ohne Schiff nur für gute Schwimmer erreichbar ist. Egelsee und Lützelsee sind keine Moränenseen, wie früher angenommen wurde; sie liegen eingebettet in die obere Süsswassermolasse und sind umgeben von Sandstein- und Nagelfluhschichten, stellenweise von rötlichem Süsswasserkalk. Beide sind 5—6 m tief, also doch nicht unergründlich, so dass man überzählige Menschen dort spurlos verschwinden lassen könnte, wie man sich ehemals mit geheimem Schauder zuraunte. Wohl aber fallen die Ufer meistens steil in die Tiefe. Also Vorsicht beim Baden! Nach Heim sind sie entstanden durch Erosion durch einen Arm der Linth, der seinen Weg hier durchnahm. Möglich, dass auch die von Ost nach West daherströmende Jona, die, nachdem die Linth ihr ehemaliges Tal, das Glatttal, verlassen hatte, sich ebenfalls ein neues Bett bahnen musste, in der Oberflächengestaltung des obersten Glatttales stärker eingriff, als gewöhnlich vorausgesetzt wird. Ein Studiosus Waldvogel, der vor Jahren sich die Erforschung des Lützelsees und seiner Umgebung zum Ziele setzte und zu diesem Zwecke die sogenannte Verlandungszone desselben durch tiefe Schachte untersuchte, fand neben vielen anderen Pflanzenresten in einer Tiefe von 2,6—2,9 m eine Menge sogenannter Wassernüsse, das sind die drei- bis vierdornigen Nüsse der Trapa natans, einer schwimmenden Wasserpflanze, die vor 100 Jahren, nach allerdings unsicher beglaubigten Notizen, da und dort im Mittellande noch einige Standorte aufwies, heute aber diesseits der Alpen erloschen ist und nur im Luganersee noch vorkommt. Gewiss würde man ihre Spuren auch bei Nachgrabungen am Egelsee auffinden. Ein Versuch, sie in Robenhausen anzusiedeln, misslang leider. Die Pflanze ist also entschieden hier einst heimisch gewesen (erhielt man doch oft mit einem Spatenstich 20 Nüsse), vielleicht im Tertiär, dann aber infolge der Vereisung erloschen. — Das Gewitter rückt näher, die Donnerschläge häufen sich; aber ein gutes Regendach fehlt mir. So kann ich leider mein heutiges Ziel, den noch eine Stunde entfernten Lützelsee, nicht mehr erreichen, sondern muss suchen, vor dem Ausbruch der Katastrophe unter ein schützendes Dach zu kommen. Indem ich den kürzesten Weg einschlage, der zugleich den Vorteil bietet, dass sich nötigenfalls nach kurzen Strecken wieder Unterstandsgelegenheit findet, gelange ich über Weinhalde, Dienstbach und Ritterhaus zur Station Bubikon. Das gefürchtete Gewitter aber, das mich so boshaft in die Flucht jagte, ist ohne Regen vorbeigezogen. Dagegen soll es droben am Bachtel ziemlich ausgibig ausgeschüttet haben.

† Hans Georg Gähwiler.

Am 26. Juni stund ich mit meinen Schülern bei der Schächenbrücke in Bürglen (Uri) und wir betrachteten mit Ehrfurcht das Denkmal, das an Tells Tod erinnert. Drei Tage später, am 29. Juni, lenkte ich meine Schritte nach der Stelle am Linthkanal, zwischen Ziegelbrücke und Bilten, wo am Tag vorher Hr. Erzieher H. G. Gähwiler beim heldenhaften Versuche, einen seiner Zöglinge, der sich ausserhalb die Badanstalt gewagt hatte, und von der Linth fortgerissen wurde, zu retten, sein Leben einbüsste. Von beiden Leichen bis jetzt noch keine Spur.

In Kirchberg (Kanton St. Gallen) stund die Wiege von Hans Georg Gähwiler. Mit neun Jahren verlor er seine Mutter, mit zwölf Jahren wurde er Zögling der Erziehungsanstalt Hochsteig bei Lichtensteig, die unter der tüchtigen Leitung des Erziehers G. Anderegg stund. Im Seminar Schiers bildete er sich zum Lehrer aus. Seine erste Lehrstelle fand er in der Anstalt Grube bei Bern. Nachher war er Hülfslehrer im Waisenhaus Zürich, dann führte er die Dorfschule Dicken im Toggenburg und später die Oberschule Buchen bei Thal, wo er auch als Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschule wirkte. Im Jahr 1910 übernahm Gähwiler, der unterdessen in der Tochter seines ersten Anstaltsvaters eine Lebensgefährtin gefunden hatte, die Leitung der Knabenerziehungsanstalt Bilten (Linthkolonie). Vier Jahre hat das Elternpaar Gähwiler hier gewirkt. Herr G. war seinen 25 Zöglingen ein treuer Berater, austretende fanden bei ihm jederzeit Rat und Tat. Er war ein tüchtiger Wirtschafter im landwirtschaftlichen Betrieb, und im Haushalt hatte er in seiner Gattin eine ebenbürtige Mitarbeiterin. Ein gegenseitig sich ergänzendes Wirken herrschte in der Anstalt, und bei aller verantwortungsvollen und strengen Aufgabe stets der gleiche Frohmut. Die Anstalt war eine Familie, in der Ernst und Milde walteten. Obgleich Hr. G. nie einen Handarbeitskurs mitgemacht hatte, erreichte er mit seinen Knaben auch in Handarbeiten schöne Erfolge. Der 28. Juni brachte dem schönen Wirken ein plötzliches Ende. 25 Zöglinge, Gattin und drei eigene Kinder trauern um den erst 38 Jahre alten Vater, der noch so viel hätte wirken können. Mit der Anstalt Bilten wird der Name Gähwiler stets verbunden bleiben.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Gesellschaft ehemaliger Studierender der eidg. technischen Hochschule tagte in Bern (10. und 11. Juli). Ein Referat über die Landesausstellung bildete den Mittelpunkt der Verhandlungen. Zum Präsidenten wurde Herr Direktor F. Mousson in Zürich ernannt; zu Ehrenmitgliedern u. a. Hr. Direktor Winkler, der bisherige Präsident und Hr. Prof. Bluntschli. — Hr. Dr. Bernhard Fehr von Basel, seit 1904 Professor für englische Sprache an der städtischen Handelshochschule in St. Gallen, seit 1910 Privatdozent an der Universität Zürich, ist als ordentlicher Professor der englischen Sprache an die technische Hochschule Dresden berufen worden. Damit geht wieder eine ausgezeichnete Lehrkraft für die Schweiz verloren. — Das Vorlesungsverzeichnis der Universität Bern für das Wintersemester ist erschienen. — Hr. Prof. Laué (Physik) in Zürich folgt einem Ruf nach Berlin. — Heute hält Hr. Dr. m. L. Hirschfeld seine Antrittsvorlesung als Privatdozent der Universität Zürich über Vererbungsprobleme in der Immunitätsforschung. Für die Professur für Handelswissenschaften und Volkswirtschaft, die durch den Wegzug von Prof. Esslen erledigt wird, ist Hr. Dr. E. Grossmann von Höngg in Aussicht genommen, der die Direktion des eidg. statistischen Bureaus deshalb ausschlägt. — Am 12. Juli tagte der Bund Freistudenten in Bern. Die Bundesleitung geht an Zürich über. Der Verband ehemaliger Freistudenten wird in Zukunft Vorträge über Gegenwartsfragen veranstalten.

Lehrerwahlen. Effingen. Hr. J. Bläuer in Schinznach. Bern, Knabensekundarschule: Hr. M. Sulger von Azmoos; Hr. H. Graf von Häutligen. Meiringen: Hr. F. Kuser von Hilterfingen. — Zürich: II. Schulsekretär der Stadt: Hr. Dr. E. Meyer von Ermatingen. — Frenkendorf: Frl. Julie Grieder.

Société pédagogique de la Suisse romande. Gestern und heute (17. und 18. Juli) feierte die Soc. péd. ihr fünfzigjähriges Bestehen. Am fünften Schweiz. Lehrertag in Bern (9. und 10. Oktober 1863) waren Vertreter der Kantone Neuenburg, Waadt, Freiburg und Genf da, „die beabsichtigten, eine französische Sektion unseres Vereins (S. L. V.) zu organisieren." Sie traten zu einer Besprechung zusammen und beauftragten die Vertreter von Neuenburg (Numa Droz und Villommet), die Organisation an Hand zu nehmen. Schon am 27. Oktober 1863 erging das werbende Zirkular, aber zur Gründung einer selbständigen Verbindung, die darauf am 24. Januar 1864 zu Yverdon beschlossen wurde. Das hinderte nicht, dass noch eine Reihe schweiz. Lehrertage eine Sektion der Lehrer aus der französischen Schweiz aufwiesen. Am 26. September 1864 tagte in Neuenburg die Société des instituteurs romands zum erstenmal. Im Educateur, der 25 Jahre lang von Al. Daguet geleitet wurde, erhielt sie ihr Organ, das seit 1899 unter Leitung von Prof. Guex in Lausanne steht, nachdem es zehn Jahre hindurch die Freuden und Nachteile einer wandernden Redaktion erfahren hatte. Alle drei Jahre übernahm eine Sektion den Congrès romand und die Geschäftsführung. Zeiten grösserer und geringerer Stärke der Gesellschaft wechselten. Die grösste Versammlung (1500) sah Genf 1896 bei Anlass der Landesausstellung, da die Tagung als Congrès suisse angeordnet und von zahlreichen Lehrern der deutschen Schweiz besucht wurde. Wenn der alle zwei Jahre zwischen der romanischen und der deutschen Schweiz abwechselnde Lehrertag, wie ihn die Statuten des S. L. V. von 1894 vorsahen, nicht zustande kam, so ist das nicht darauf zurückzuführen, dass das Experiment nicht erneuert wurde, parce qu'il „y eut, malheureusement, quelques frottements désagréables entre personnalités de tempérament dissemblable", wie M. Savary in der Notice historique sagt. Noch 1898 verlegte der S. L. V., der seit 1894 keinen besondern Lehrertag veranstaltet hatte, seine Delegiertenversammlung an den Congrès scolaire in Biel, der romanischen Schwestergesellschaft den Vortritt lassend, da 1899 das Jubiläum des S. L. V. war. Dass M. Savary die Anwesenheit der ganzen Delegiertenversammlung und anderer Mitglieder des S. L. V. in Biel (1898) verschweigt, ist auffallend; wir wollen die Erinnerung an jene Tagung nicht auffrischen; aber feststellen, dass das später von Lausanne aus erfolgte Wort on pense autrement die einzige Begründung für die Wiederaufnahme der dreijährigen Wiederkehr des Congrès romand war, welche die 1896 getroffene Vereinbarung aufhob. Wenn die 1899 vom S. L. V. angeregte Kommission der drei Lehrerverbände nicht zustande kam, so lag der Grund das eine Mal in der wenig verheissenden Antwort der Soc. rom. und das andere Mal (1911) in der Tatsache, dass keiner der tessinischen Lehrervereine auf die Einladung hin sich äusserte und dass auch zwei persönliche Vermittlungen erfolglos waren bis heute. Dass die Ferienkurse von 1906 an nicht abwechselnd in der romanischen und deutschen Schweiz gehalten wurden, lag nicht am S. L. V. resp. dessen Präsidenten, wie die Notice hist. andeutet, sondern daran, dass die Erziehungsdirektionskonferenz die Kurse in die Hand nahm und — dass die Cours de vacances in der romanischen Schweiz alljährlich an drei, seit einigen Jahren an fünf, ja sechs Orten geführt werden. Indem wir diese Richtigstellung gegenüber der Notice hist. anbringen, sind wir uns der freundschaftlichen Gesinnung wohlbewusst, welche die gegenwärtige Leitung der Société romande gegenüber dem S. L. V. beseelt und entbieten auch an dieser Stelle der romanischen Lehrerverbindung unsern aufrichtigen Glückwunsch zu ihrem Jubiläum.

Bern. Die ordentliche Hauptversammlung des Lehrergesangvereins Bern fand diesmal glücklicherweise vor den Ferien — am 11. Juli im Bürgerhaus statt. An Hand des gedruckten Jahresberichtes warf der Präsident, Hr. Paul Wyss, einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit in der Zeit von Ende August 1913 bis Anfang Juli 1914. Mit Befriedi-

gung stellte er fest, dass sich der L. G. V. Bern in diesem Zeitraum dank vermehrter Werbearbeit und dank verschiedener günstiger Umstände beinahe verdoppelt hat (Bestand za. 540 Mitglieder). Ebenso stolz darf der Verein auf seine musikalischen Leistungen zurückblicken. Das Winterkonzert und das Konzert am Schweizer. Lehrertag haben bewiesen, dass wir auf guten Wegen sind. (Es ist dies hauptsächlich ein Verdienst der musikalischen und der administrativen Leitung der Herren Oetiker und Wyss). Die Teilnahme der Sängerinnen und Sänger war besonders am zweiten Konzert recht gut. Man hat sich im Vorstand redlich bemüht, den Mitgliedern gesellschaftlich etwas zu bieten, und hat damit gute Erfahrungen gemacht. Zum Schlusse hob der Präsident noch die guten Beziehungen des L. G. V.B. zu den andern stadtbernischen und auswärtigen Gesangvereinen hervor. Hierauf wurde auf Antrag der Revisoren die Jahresrechnung genehmigt und dem Rechnungsführer, Hrn. Äschlimann, gebührend verdankt. Dieser fügte interessante Ausführungen hinzu: Die grösste Ausgabe verursachte das schweizer. Lehrerfest mit za. 1700 Fr. Defizit für unsere Kasse. Im nächsten Vereinsjahr heisst es: sich nach den Finanzen strecken; das aufgestellte Budget bewies dies klar. — Infolge Demissionen waren einige Vorstandswahlen notwendig. Der Verein bestimmte zur Vizepräsidentin Frl. Döbeli, zu Bietsekretärinnen Frl. Peter und Frl. Strub, zum Chef des Geselligen Hrn. Dr. Schwarz, zum 3. Kassier Hrn. Ryser, zu Beisitzerinnen Frl. Sommer, Frau Dr. Vital, Frl. Binggeli und Frl. Liechti und zur Rechnungsrevisorin Frl. O. Glur. Der Vorstand ist dadurch auf 19 Mitglieder ergänzt worden. — Die Statutenrevision konnte in der Art erledigt werden, dass man die von Hrn. Bill entworfenen und von einer engern Kommission durchberatenen Vereinsgesetze annahm (mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit allerdings etwas summarisch) und dem Vorstand nur einige kleinere redaktionelle Änderungen überband. — Sehr angenehm war es dem Präsidenten, dem Verein ein vollständiges Arbeitsprogramm vorlegen zu können. Dieses sieht vor: Wiederbeginn der Proben am 19. September, im Oktober einen Bummel nach Kühlewil mit Volksliedervortrag, am 29. November Hauptkonzert im Kasino, im Januar weitgehende Mitwirkung an der Pestalozzifeier, im März Liederkonzert in der französischen Kirche und zum Schluss im Juni Ausflug mit Wohltätigkeitskonzert. — Der L. G.-V. B. ist auf schöner Höhe angelangt; möge es dem neuen Vorstand gelingen, ihn dort zu erhalten! *W. H.*

— *Neuveville* (Suisse romande). — Le *cours de vacances* pour l'enseignement du français destiné aux instituteurs et aux institutrices ainsi qu'aux étudiants de langue allemande, a été ouvert le 13 juillet dernier et se donne sous la direction de M. Th. Möckli. Une quarantaine de participants y sont inscrits et sont répartis en deux cours, l'un inférieur, l'autre supérieure; une grande importance est accordée aux branches du programme essentiellement pratiques. De nouveaux „élèves" sont encore admis en tout temps.

St. Gallen. ⊙ Am 9. Juli fand in St. Gallen der zweite kantonal-st. gallische Jugendschutztag statt. Hr. Kuhn-Kelly eröffnete und leitete die Verhandlungen. Hr. Dekan Rothenberger erstattete Bericht über „Die Inspektion der in Waisen- und Armenhäusern oder Bürgerheimen, in Erziehungsanstalten und in Familien versorgten Kinder durch Mitglieder der amtlichen Jugendschutzkommission." Nach lebhafter Diskussion wurde folgender Antrag des Hrn. Stadtrat Herm. Scherrer gutgeheissen: „Der Regierungsrat, bzw. das Departement des Innern, ist ersucht, eine ausreichende Kontrolle der in Anstalten versorgten Kinder durchzuführen, sei es auf dem Wege der Herbeiziehung der amtlichen Jugendschutzkommissionen oder durch Einführung von eigentlichen kantonalen Kinderschutzinspektoren." Hierauf orientierte Hr. Landammann Schubiger, Vorstand des Justizdepartements, die Versammlung über „Die Aufgaben und Befugnisse der amtlichen Jugendschutzkommissionen", wie sie im Entwurfe des regierungsrätlichen Kreisschreibens vom 30. Juni 1914 an die Jugendschutzkommissionen, Waisenämter, Armenbehörden, Gemeinderäte und Bezirksämter niedergelegt sind

Thurgau. Der Grosse Rat hat am 14. Juli in zweiter Lesung das Gesetz angenommen, das den Ersatz des 9. Schuljahres durch ein volles 7. und 8. Schuljahr ermöglicht.

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Für die Kandidaten des Primarlehramtes an der Universität werden im kommenden Wintersemester Vorlesungen über Religionsgeschichte eingeführt. — Es erhalten Stipendien bzw. Freiplätze: a) Für das Sommerhalbjahr 1914: 57 Schüler des kantonalen Technikums in Winterthur, 3532 Fr.; b) für das Schuljahr 1914/15: 10 Schülerinnen des Lehrerinnenseminars Zürich, 1100 Fr.; 2 zürcherische Teilnehmer am Jahreskurs für Gewerbeschullehrer am Technikum Winterthur, 1000 Fr. — Für die Handelsabteilung des Technikums in Winterthur wird ein neuer Lehrplan erlassen. — Privatdozent Dr. Ackerknecht erhält an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich einen Lehrauftrag für Histologie der Organe und Anatomie des zentralen Nervensystems, des Skelettes und der Gelenke.

— Aus der Zentralschulpflege (9. Juli). Der Voranschlag des Schulwesens für das Jahr 1915 mit 2,062,300 Fr. Einnahmen und 5,422,250 Fr. Ausgaben wird dem Stadtrat zugestellt. — Marie Weilenmann a. Primarlehrerin wird ein Ruhegehalt zugesichert. — Die Schulbäder in den Schulhäusern an der Ämtlerstrasse und an der Hochstrasse werden versuchsweise für den kommenden Winter dem Publikum geöffnet.

England. Als Lloyd George am 4. Mai in seiner Budget-Rede die Steuererhöhung ankündigte, welche die grossen Vermögen und Einkommen treffen werde, hatte er eine gute Verheissung für das Schulwesen: £ 2,750,000 sollen den schwerbelasteten Schulkreisen zugewiesen werden, um die gegenwärtige Ungleichheit der Schulsteuer zu heben. In Bournemouth gibt 1 d. (Steuer aufs Pfund) für ein Schulkind soviel wie in Walsall 6 d; die Grafschaft Barry gibt für den Schüler 10 s, 5 d, Shropshire 67 s, 11 d. Für dieses Jahr (bis 1. Dez.) sollen den gesetzgeberischen Massnahmen vorgehend, die ärmsten Kreise £ 15,000 erhalten. Für vermehrte Speisung der Schulkinder (auch Samstags und an Ferientagen), grössere Fürsorge für anormale Kinder, bessere körperliche Ausbildung, Freiluftschulen usw. werden £ 282,000 ausgerichtet. Technische und kaufmännische Mittelschulen sollen £ 560,000 mehr erhalten. Das nächste Jahr wird die Mehrausgabe des Staates für die Schulen £ 3,892,000 betragen — wenn das Ministerium noch lebt. — Die Verordnungen über *Junior Technical* und *Junior Commercial Schools* (Schüler vom 12. bis 16 Jahren) finden viel Widerspruch, da die Befürchtung aufkommt, diese beruflichen Schulen werden dem Volksschüler den Weg in die höhere Mittelschule versperren. Der Vorstand des Lehrerbundes hat indes der Verordnung zugestimmt.

Totentafel. Am 10. Juli starb in Zürich Hr. Johannes Roner, der frühere Direktor der Gewerbeschule. Geboren 1842 im Engadin (Sent?) während der Jugendzeit in Österreich lebend, Ingenieurschüler des eidg. Polytechnikums in Zürich, war er als Ingenieur in Ungarn tätig, bis er anfangs der siebziger Jahre als Lehrer in das Institut Beust (seines Schwagers) in Zürich eintrat. 1874 wurde er Lehrer der Mathematik an der höhern Töchterschule. An der Gründung der Gewerbeschule und des Gewerbeschulvereins beteiligt, wurde er 1878 Rektor der Gewerbeschule Zürich. Nach der Stadtvereinigung legte er die Lehrstelle an der Töchterschule nieder, um sich ganz der rasch sich ausdehnenden Gewerbeschule (1892: 1200, 1913: 5000 Schüler) zu widmen, bis ihn die Tage des Alters 1912 zum Rücktritt veranlassten. Die Stunden der Musse verwendete er zu einer Darstellung der Entwicklung der Gewerbeschule, für die er umsonst ein neues eigenes Haus ersehnt hatte. Bis zu seinen letzten Tagen verfolgte er die öffentlichen Angelegenheiten mit Interesse, insbesondere die Fragen des Gewerbestandes, mit denen seine Tätigkeit so eng verknüpft war. — In Muri (Bern) ertrank in der Aare Hr. Gymnasiallehrer Zulauf in Bern.

— Bundesfeierkarte! Fördert den Vertrieb zu gunsten der Neuhofstiftung.

Lehrer und Zeitung.

Die Zeitung ist ein mächtiges Mittel der Kulturförderung, ein Volksbildungsmittel erster Ordnung. Weiter als das gesprochene Wort des Katheders reicht das geschriebene Wort der Zeitung. Darum greifen Gelehrte und Lehrer gern zu der Feder, um durch Zeitungsartikel belehrend zu wirken oder ihre Erfahrungen weitern Kreisen bekannt zu geben. Ein Lehrer, der die Bevölkerung seines Kreises kennt, kann durch volkstümliche, mit etwas Humor geschriebene Artikel viel zur Aufklärung beitragen und viel Gutes stiften. Durch die Lokalpresse Fühlung zu halten zwischen Schule und Bevölkerung ist überall ratsam. Mitteilungen über Schulangelegenheiten tragen mit dazu bei, die Bestrebungen der Schule fördern und die Stimmung vorzubereiten, die nötig ist, wenn die Bürger neue Anforderungen der Schule (Schulbauten, Fürsorgewerk) zu bewilligen haben. Wer die Zeit, etwa vor Weihnacht oder vor einer andern festlichen Gelegenheit, zu benützen weiss, vermag ohne viel Anstrengung eine gute Anregung fruchtbar zu machen. Die Behörden sind dankbar, wenn sie in ihren Bestrebungen durch die Presse unterstützt werden. Auf alle Fälle hat die Lehrerschaft ein Interesse daran, sich eine gute Presse zu erhalten. Das ist möglich, wenn sie diese durch gelegentliche Mitteilungen und Artikel unterstützt; sie brauchen nicht gerade das Schulleben zu beschlagen. Kleinere Ereignisse treten überall ein, die erwähnenswert sind. Wie sehr eine Lokalpresse, die der Schule unfreundlich oder gar übelwollend gegenübersteht, die beständig verkündet, das Gras wachse doch, wenn der Bauer auch nicht studiert habe, die immer bereit ist, ein Ungeschick oder den Fehler eines einzelnen zu verallgemeinern, und keine Gelegenheit vorbeigehen lässt, der Lehrerschaft eines anzuhängen, der Schule schaden kann, das haben die Lehrer schon in verschiedenen Kantonen und bei verschiedenen Anlässen erfahren. Es ist nicht Zufall, dass da, wo die Presse in der angedeuteten Art vorgeht, Bildungsbestrebungen nicht aufkommen, die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen schlecht, die Volksabstimmungen meist verneinend ausfallen und die Lehrer am wenigsten sesshaft sind. Den Schaden und Nachteil trägt das Volk, das erst zur Einsicht kommt, wenn das Gift der Verdächtigung seine Wirkung in einer Weise getan hat, die nicht mehr gut zu machen ist. Wie einer schulfeindlichen Presse zu begegnen ist, hängt von den örtlichen und persönlichen Verhältnissen ab; es ist das ein Kapitel für sich. Hier haben wir einige Bemerkungen zu machen, welche die Lehrer angeht, die in die Zeitung schreiben.

Was ein Lehrer als politischer Bürger schreibt, beschäftigt uns nicht; nur eines vergesse er nicht, dass leicht dem Lehrer zur Entgeltung fällt, was der Bürger in ihm verschuldet hat. Nur ein sicherer Takt in allen Dingen wird ihm und dem Stand ein ruhiges Urteil werden lassen. Was der Lehrer dagegen über und aus der Schule schreibt, das berührt nicht nur ihn, sondern ebenfalls seine Kollegen und den ganzen Stand. Darum hüte er sich wohl, im Affekt an der Öffentlichkeit Dinge zu behandeln, die nur einen kleinen Kreis berühren. Der Zorn ist ein schlechter Berater. Wer eine strittige Angelegenheit vor sich sieht, suche sie durch Leute zu begleichen, welche die Verhältnisse kennen und über den Parteien stehen. Auf alle Fälle ist zu bedenken, wie die Sache von dem ruhigen Zeitungsleser aufgefasst wird, der ihr persönlich ferne steht. Wenn der Ruf an die Öffentlichkeit nicht mehr zu vermeiden ist, dann sei die Schreibweise fest, bestimmt, unerbittlich; aber tatsächlich, peinlich wahr und innerlich begründet. Einen ehrlichen Zorn begreift der Leser; er hilft dem Mutigen wie dem ungerecht Verfolgten. Vor die Öffentlichkeit gehört aber nur, was diese interessiert und ihr förderlich ist. Dinge, die innerhalb eines kleinen Kreises sich abspielen, suche man innerhalb desselben zu erledigen; ebenso Standesfragen und Meinungsunterschiede interner Natur. Was prinzipieller Natur ist, mag vor aller Welt erörtert werden, wenn sich diese dafür interessiert; was persönlicher, kollegialer Natur ist, werde im Kollegium abgemacht. In guten Treuen wird oft zu viel aus der Schule geschwatzt. Wenn z. B. im Text der Tages- oder Lokalpresse angekündigt wird: nächste Woche hält die Lehrerkonferenz X. eine Versammlung im Bären zu S., Herr Y., Lehrer in Z., wird einen Vortrag halten über eine Reise nach Korsika und nach der Tagung das alles nochmals wiederholt wird mit dem Beisatz vom gutservierten Mittagessen, der fröhlichen Stimmung usw., so muss man sich nicht wundern, wenn etwa ein hartes oder schiefes Urteil über die „vielen Lehrerkonferenzen" fällt. Auch über die Schulausflüge kann zu viel berichtet werden. Was wird für die Schule gewonnen, wenn irgendeine Neuerung der Methode, ein neues Buch, ein Apparat oder eine einzuführende Handarbeitsschule vor aller Öffentlichkeit begründet wird, indem man die bestehende Schule und ihre Leistungen herunterreisst und einen Erfolg verheisst, der nicht eintritt? Können Fragen der Schulreform nicht anders behandelt werden, als dass man zuerst recht kräftig durch vier Fünftel eines Artikels hindurch auf die Kollegen losschlägt und dann eine Neuerung anpreist, die im Grunde keine ist, auch wenn sie eine Wahrheit in neuem Lichte zeigt?

Die schlimmsten Presserzeugnisse kommen aber aus Federn, in denen Mangel der Logik und pharisäische Selbstüberschätzung, gemischt mit etwas Bosheit zusammenfliessen. Schrieb da jüngst einer in der Z. P. „Unpädagogische Betrachtungen über padagogische Dinge. (Von einem Lehrer)." Ohne zu wollen, kennzeichnete er sich durch die Überschrift; denn nicht erzieherisch, nicht konsequent, sind seine Betrachtungen, in denen er sich selbst zuerst an den Pranger stellt, obgleich die Redaktion wohl seiner Epistel die schlimmsten Schnitzer und Schärfen benommen hat. Das Examensessen mit seinen Tischreden ist ihm Ausgangspunkt der Betrachtungen. Er sieht darin „ein hübsches Finale der Jahresarbeit und eine fröhliche Ouvertüre für die sonnigen Ferienwochen des neuen Kurses", aber auch die Ursache der Überproduktion an Schulmeistern und eines Mangels an „Lehrern", denn mancher denke, niemand habe es so schön wie der Lehrer; „mit Festessen beschliesst er seine Arbeit und mit Ferien eröffnet er den neuen Kurs". Er findet es bedauerlich, dass Schulgutsverwaltungen für das Examenessen Geld auswerfen, die „in vier Jahren nie das Geld zur Anschaffung eines Reliefs der Schweiz oder eines physikalischen Apparates zur Verfügung haben"; unnötig verschleudertes Geld erheischen die Examenaufgaben und die „kostbaren" Sitzungen, die darauf verwendet werden; bei der Wertlosigkeit des Examensystems komme es nicht darauf an, „in welcher Weise die Stoffauswahl vorgenommen wird". Besser angewendet werde dieses Geld durch Abgabe von Büchern an die austretenden Schüler, durch bessere Ausstattung der Lehrmittel oder Unterstützung von Schulbibliotheken. Diese Wünsche und die Anregung, es seien die Lehrmittel den austretenden Schülern zu belassen, sind für sich nicht unberechtigt, auch über den Wert des Berufs- und des Laieninspektorats lässt sich reden; aber ist es deshalb nötig, die Lehrerschaft in so merkwürdiger Weise zu denunzieren, wie es der Verfasser tut, wenn er erklärt: Obwohl wir zwei freie Nachmittage neben dem Sonntag geniessen, ist von Zeit zu Zeit eine totale Ausspannung nötig; doch der eigentliche Sinn der Ferien ist der, dem Lehrer Gelegenheit zur Vorbereitung für das neue Vierteljahr zu geben, dann aber fortfährt, er habe Dutzende von Kollegen beobachtet, von denen nur vereinzelte „in den Ferien einige Stunden auf ihre Ausbildung und Vorbereitung verwendeten. Und es waren just die Männer, denen wirkliche Ferien not getan hätten, weil sie während der Schulzeit mit voller Kraft an der Arbeit gestanden hatten". Nach diesen Vordersätzen spricht er von Verflachung des Lehrerstandes, Verflachung des gesamten Volkswesens und fordert darum obligatorische Fortbildungskurse für Lehrer, von denen jeder Lehrer jährlich mindestens einen während der Ferien zu besuchen habe. Sich selbst aber rühmt er, dass er seine unpädagogischen Episteln nur so nebenbei schreibe, „anstatt den Kaffeejass zu machen", was sagen will, wie die Kollegen tun. Der Note I im Examenbericht ist er sicher; denn „wer nicht just in gröbster Art seine Pflicht vernachlässigt oder es wenigstens versteht, bei Visitationen gut gedrillte und schon wiederholt auf ihre Wirkung erprobte Lektionen zu erteilen, und wer immer die

korrigierten Hefte vorlegt, ist seiner Zensur I sicher". Der Verfasser ahnte wohl nicht, welches Zeugnis er sich selbst ausstellte — man sucht keinen hinterm Ofen . . ., als er dies niederschrieb; er merkte wohl auch nicht den Widerspruch, wenn er die Examen erst als theatralische Schlussapotheose und gleich darauf als langweilige Prüfungen hinstellt, die er durch „gemütliche Schluss- auch Turnvorstellung mit Liedervorträgen und Rezitationen im Beisein der Behörde und Eltern" ersetzen will. Wie er am Schlusse seiner Epistel die äussern Vorteile unseres Berufes — sichere Stellung, lange Ferien, relativ gute Belohnung! — und die innere Befriedigung gegenüberstellt die er gewähre, wenn man seinen Beruf als Künstler nicht als Stundengeber aufzufassen versuche, und die Art, wie er Idealismus und fröhlichen Sinn des Lehrers in Gegensatz zu Gewissenhaftigkeit bringt („gewissenhaft ist auch der Pedant und der Maschinist irgend einer Maschine"), lässt die Frage aufkommen, ob der Briefschreiber überhaupt ernst zu nehmen und ob er sich der Tragweite seiner Worte bewusst sei. Vielleicht haben wir ihm schon zu viel Ehre angetan; aber es ist zwischen seinen Zeilen so viel Verdächtigung gegen Kollegen versteckt, dass eine direkte Anklage weniger schlimm wäre. Sicher ist, dass eine solche Schreibweise nur schaden kann: wenn der Epistelschreiber gegen Znüni und Examenessen und Ferien, gegen die Examenaufgaben und die Bezirksschulpfleger auftreten will, so mag er das im Kreise seiner Kollegen und seiner Behörde tun; aber davor hüte er sich, diese Dinge zum Vorwand zu nehmen, um seine Kollegen vor der Öffentlichkeit zu verdächtigen, selbst wenn das nur aus Tumpheit geschehen sollte.

Schulnachrichten

— *Dr. Gb.* Verein schweizerischer Geschichtslehrer. Der Verein schweizerischer Geschichtslehrer blickt schon auf ein erstes Jahr intensiver Tätigkeit zurück. Am 28. Juni hielt er in Olten seine dritte Versammlung ab, an der ausser einer stattlichen Zahl von aktiven Geschichtslehrern auf der Mittelschulstufe auch die Herren Professoren Dierauer aus St. Gallen und Meyer von Knonau aus Zürich teilnahmen und ihr lebhaftes Interesse für die wichtigen Fragen der Ausgestaltung des Geschichtsunterrichts an den schweizerischen Mittelschulen bekundeten. Der Vorsitzende Prof. Dr. Hans Schneider, Prorektor der Kantonalen Handelsschule in Zürich, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, dass der noch junge Verein schon auf 103 Mitglieder angewachsen sei, die sich aus allen Teilen der Schweiz rekrutieren. Doch wird sich der Verband mit diesem äusseren Erfolg nicht zufrieden geben, sondern in Erwartung einer zunehmenden gerechten Würdigung seines Faches, die grossen Ziele nicht vergessen: die Vertiefung und Belebung des Unterrichts und die Förderung des nationalen Sinnes der heranwachsenden Jugend. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Traktanden hörte die Versammlung ein Referat an von Dr. Emil Schaub (Basel) über „Erhebung und Vorschläge zur Stellung des Geschichtsunterrichts an den schweizerischen Mittelschulen". In eindrucksvoller Weise verbreitete sich der Vortragende über das Stoffgebiet, die Zahl der Jahresstunden, die Vorbildung der Geschichtslehrer und die Verbindung der Geschichte mit andern Fächern in der Hand des gleichen Lehrers. Aus seinen Ausführungen ging hervor, dass dem Geschichtsunterricht an den meisten Schulen gegenwärtig weniger Zeit eingeräumt wird, als ihm nach seiner Bedeutung zukommt, besonders an den Höheren Handelsschulen und den Lehrerseminarien. Dies macht sich um so mehr fühlbar, als gerade heute mit Recht vom Geschichtslehrer eine eingehende Berücksichtigung staatsbürgerlicher Fragen gefordert wird. Der Referent, und darin stimmte ihm die lebhaft einsetzende Diskussion durchaus zu, ist der Meinung, dass die Staatsbürgerkunde nicht als besonderes Fach, sondern in Verbindung mit Geschichte und vom Geschichtslehrer zu erteilen sei.

Nach gleichfalls sehr beifällig aufgenommenen einleitenden Ausführungen von Prof. Dr. Heinrich Flach (Küsnacht/Zch.) erörterte der Verein „Die Stellung der Geschichte zum modernen Geographieunterricht". Wieder wurde, wie schon früher, mit Entscheidenheit betont, dass die moderne wissenschaftliche Geographie nicht auf Kosten eines humanistischen Faches, wie der Geschichte, ausgebaut werden dürfe. Ganz abgesehen von seiner grossen erzieherischen Bedeutung als Gesinnungsunterricht kann der heutige Geschichtsunterricht mindestens ebenso sehr Gegenwartswerte vermitteln wie die Geographie, die vielfach in den Händen ihrer naturwissenschaftlich ausgebildeten Vertreter zu einer reinen Naturwissenschaft geworden ist und die sog. Politische Geographie stark zurückgedrängt hat.

Anlässlich der Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer wird der Verband im nächsten Herbst wieder zusammentreten, um über die Aufgaben des Geschichtsunterrichts auf der Mittelschule zu beraten.

Gesangskurs. Wie bereits mitgeteilt wurde, veranstaltet die Musikkommission des S. L. V. in den kommenden Herbstferien (wahrscheinlich 11. bis 24. Oktober) einen Gesangskurs für Lehrer und Lehrerinnen in Kreuzlingen.

Die Kurse bezwecken die methodische und technische Fortbildung der Lehrerschaft, die sich beruflich mit Schul- oder Vereinsgesang zu befassen hat. Die bisherigen Erfahrungen beweisen, dass diese Veranstaltungen einem Bedürfnis entsprechen und direkt, wie indirekt zur Neubelebung des Gesangunterrichtes beitragen. Seit dem ersten derartigen Kurs (in Zürich 1908) war die Musikkommission bestrebt, die Teilnehmer mit den heutigen Anforderungen an die musikalische Jugend- und Volkserziehung bekannt zu machen und ihnen den Wegzug zur eigenen Weiterbildung für ihren dem Volksgesang gegenüber verantwortungsvollen Beruf zu weihen. Wenn sich die Kursleiter neben ihrer langjährigen praktischen Lehrerfahrung hauptsächlich auf die Grundsätze des Reformpädagogen Jaques-Dalcroze stützten, so waren sie der Ansicht, dass diese als das Beste für die Kinder, für die Volksschule und deren Lehrer gerade gut genug seien. — Auch der angekündigte Kurs in Kreuzlingen soll unter der Flagge segeln: „Der Gesangunterricht hat die Aufgabe, musikalisch zu erziehen!" Das Leben verlangt in der heutigen Form gesanglicher Betätigung des Volkes, im Vereinsgesang, mehr musikalische Vorbildung, als der ausschliessliche Liedgesang zu geben vermag. Das Arbeitsprogramm der Gesangkurse besteht daher zu einer Hälfte aus Unterricht in Schulgesangsmethodik, zur andern aber in der Pflege der für den Vereinsgesang und die Vereinsleiter wichtigsten Gebiete: Tonbildung und Aussprache, Direktionsübungen und Chorgesang.

Die Teilnahme am Kurse ist für alle staatlich angestellten Lehrer und Lehrerinnen gratis. Da den Kursisten aber aus Hin- und Rückreise, aus der Beköstigung am Kursort und aus der Anschaffung einiger obligatorischer Lehr- und Lernmittel gewisse persönliche Auslagen erwachsen, so hat sich die Musikkommission bereits an die Erziehungsdirektionen gewandt, um für die Teilnehmer aus ihrem Kanton den Verhältnissen entsprechende Subventionen zu erwirken. Es wird aber Sache jedes Einzelnen sein, sich bei seiner Behörde und event. bei seiner Gemeinde um ein persönliches Stipendium zu bewerben! Anmeldungen zum Kurs sind bis zum 15. August an den Präsidenten der Musikkommission, Herrn *Paul Boepple, Basel,* Mittlere Strasse 61, zu richten, der von diesem Datum an mit den einzelnen Bewerbern in persönliche Verbindung treten wird, dagegen alle weniger wichtigen Anfragen (so auch verschiedene seit der ersten Ankündigung eingelaufenen) vorläufig nur in der Schweiz. Lehrerzeitung summarisch beantworten kann. Für die Musikkommission des S. L. V. *Paul Boepple.*

Korrektur. Das in der letzten Nummer empfohlene Shakespeare-Buch (Facts about Sh.) kostet nur 1 *s.* 6 d. (nicht 15 *s.* 6 d.).

— Die Reinhardschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.

— Bundesfeierkarte! Fördert den Vertrieb zu gunsten der Neuhofstiftung.

Kleine Mitteilungen

— Die Schweiz. *Anstalt für Epileptische* in Zürich eröffnet ihren 48. Bericht mit einem Nachruf der Dankbarkeit an den ververstorbenen zweiten Direktor Hrn. J. Kölla. Bei einem Krankenbestand von 248 Patienten erfolgten 151 Austritte und 159 Eintritte, d. i. ein Wechsel, der dreifach so gross ist wie 1906, dem Jahre der Einführung der salzarmen Ernährung. Die Erfolge des Sedobrols und der salzarmen Kost machten es möglich, mehr Kranke als geheilt oder gebessert zu entlassen; sie besserten auch das Befinden der Pfleglinge, riefen aber oft einem allzufrühen Verlangen nach Austritt aus der Anstalt. Die zahlreichen Neueintritte erschweren natürlicherweise die Leitung. Helfend wirkt die Arbeit, die den Leuten regelmässig zugewiesen ist. Freudig berichtet die Anstalt von festlichen Anlässen, Erweiterungen und Neueinrichtungen in der Anstalt und den geflossenen Gaben (29,511 Fr.) und Legaten (27,400 Fr.). Gesamteinnahmen Fr. 312,867. 80 (Kostgelder Fr. 186,432. 10, Ertrag der Landwirtschaft Fr. 19,399.40, Erlös der Industrie Fr. 12,508,75, Zinse Fr. 13,537.70 usw.). Betriebsausgaben Franken 293,855. 30, Betriebseinnahmen Frkn. 233,066.45. Betriebsdefizit: Franken 60,788.85. Passivsaldo Fr. 1,087, 582.25. — Ausserordentlich interessant sind die Darstellungen der Heilerfolge mit der Brombehandlung der Epilepsie. Bei einem Patienten gingen die Anfälle von 556 (1905) auf 3 (1913) zurück; bei einem anderen von 388 (1899) auf 1 (1911) und 0 (1913), bei einem dritten von 70 (1895) auf 0 (1912) usw.

— Die Sekundarschule Winterthur führt *Gartenarbeit* ein; jeder Schüler, der sich beteiligt, erhält im Püntenland drei Beete zur Bearbeitung.

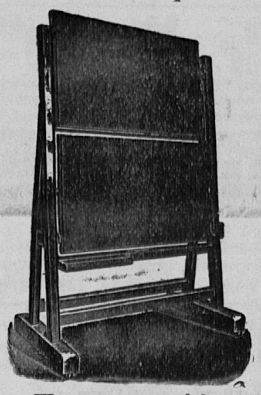
— Als ein gut Stück Heimatschutz erklärt Hr. Linde, der Redaktor der D. A. L. Z., die Erhaltung der deutschen Schrift, die er auch für den Anfangsunterricht beibehalten will.

— 2500 Lehrerinnen warten in Preussen auf Anstellung.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis v. Sekretariat. 57

Sangeslust
III. Heft, zweistimmige Lieder für Sekundar- und Primarschulen von **R. Zahler, Biel** (Bienne). Selbstverlag. Einzeln 50, Dutzendweise 30 Rp. 590

Gute, dauerhafte 51
Harmoniums
kaufen die HH. Lehrer nirgends vorteilhafter als bei
E. C. Schmidtmann, Basel
Spezialhaus f. Harmoniums.
Verlangen Sie Kataloge.

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialienhandlung
:: Schreibheftefabrik ::
Zürich-Industriequartier

Transportable Wandtafelgestelle
mit Doppelschiebetafeln, wovon jede Tafel einzeln drehbar. 14
Prospekte gratis und franko.

Vereinigte Gummiwaren-Fabriken Harburg - Wien
Harburg a. Elbe Abt. Linden
ca. 5000 Angestellte und Arbeiter
Radiergummi
für alle Zwecke
Hervorragende von ersten Autoritäten empfohlene Spezialmarken:
V. G. F., Non plus ultra, Tinten-Tuschgummi H.-W., Schreibmaschinengummi.
Aus Fein Para hergestellter

658
bester brauner Bleigummi

Tragbare Feldküchen
für Jugendwanderungen 699
praktisch zum Gruppen-Abkochen. Feldkochbuch dazu gratis.
F. u. C. Ziegler, Schaffhausen.

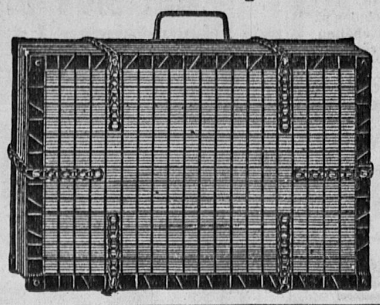
Hochelegante Herren-Taschenuhr
mit feinster Gold-Doublé-Kette nur Fr. 7. 35
mit 5 Jahre Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz. Lehrerztg. Meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner Gold-Doublé-Kette für den Preis von zus. Fr. 7. 35 u. Porto. Die Uhr ist schön und stark versilb., hat 2 Goldränder, einen innern Staubdeckel u. ein vorzügl. u. genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftl. Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist noch niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. (O F 7195) 325
Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen.

Kunze-Stieber, Markneukirchen 16 (Sachsen)

liefert als Fachmann direkt an Lehrer (früher Hoboist im 20. bayr. Inf.-Reg. Lindau) sämtliche Musikinstrumente u. Saiten. — Beste Ware zu mässigstem Preis. — Jede Garantie. — Beste Anerkennungen. — **Zollfrei auf Wunsch.** — **Reparaturen gewissenhaft und schnell.**
Katalog frei. 748
Die Herren Lehrer erhalten Rabatt.

Zweimonatlicher Kurs
(August-September) für das **Italienische.**
Sorgfältigster Unterricht. — Familienleben.
Näheres durch O F 8448 773
Prof. L. Grassi, Mendrisio (Tessin)

Sorgfältiges Plombieren der Zähne (O F 4439)
Künstlicher Zahnersatz
in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. **Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten).** Amerikanisches Zahntech. Institut.
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenpl.
Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. 58

Gitter-Pflanzenpressen

können vom **botanischen Museum der Universität Zürich** (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 5.40 bezogen werden. Grösse: 46/31½ cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt.
Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 495

GOLLIEZ-PRÄPARATE
— 40 Jahre Erfolg —
Eisencognac: Fl. zu Fr. 2.50 und 5.— Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 63
Nusschalensirup: Flasche zu Fr. 3.— und 5.50 Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu 1 u. 2 Fr. – Unwohlsein Magen- u. Leibschmerzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ, Murten.**

PENSION.
Französische Schweiz. 832
Lehrer u. Lehrerin auf dem Lande nehmen zwei **Jünglinge** oder **Mädchen** aus guten Familien **auf.** Auf Wunsch Stunden. Sorgfältige Erziehung. Piano. Komfort. — Off. unter **K 25228 L** an **Haasenstein & Vogler, Lausanne.** (OF8859)

English Language.
Comfortable Home in Teacher's family. Much helpful Conversation. Lessons if desired. References from Swiss Teachers. 38 Bensham Lane. Croydon near London. 838

ETERNIT

Schweizerische
ETERNITWERKE A.G.
Niederurnen (Glarus).
Das Eternithaus 290
hinter der landwirtschaftlichen Maschinenhalle an der Schweiz. Landesausstellung 1914, Bern.

145

Steinfels-Seife ist nur echt
wenn jedes Stück
untenstehenden Firmastempel trägt
Unterschiebungen weise man zurück

Weisse und gelbe Steinfelsseife 549
ist für eine feine, weisse Wäsche unentbehrlich, wenn dieselbe immer schneeweiss und tadellos aussehen soll.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Adetswil Bahnstation Bäretswil 15 Minuten
Rosinliberg, 830 Meter über Meer, Zürcher Oberland.
Pension Felsenegg
Gut eingerichtetes Landhaus, staubfreie Lage, prächtige Rundsicht auf Glarner und Berner Alpen. Nahe Tannenwaldungen. Helle, sonnige Zimmer. 4 gute Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 3.50 (Juli und August 4 Fr.). Auf Wunsch vegetarischer Tisch. Bad im Hause. Privatpension.
798 **Familie Zender,** Besitzer.

Albis Gasthof & Pension Hirschen
Telephon. 663 **Station Langnau Sihltal,** 800 M. ü. Meer, empfiehlt sich Vereinen, Schulen u. Erholungsbedürftigen aufs Angelegentlichste; mässige Preise. In sämtlichen Räumen elektr. Beleuchtung. Der Besitzer: **Jb. Gugolz-Kleiner.**

Amden ob dem Wallensee 950 m. ü. M. **Kurhaus Alpenhof**
in herrlicher staubfreier Lage mit wunderbarer Aussicht auf See und Gebirge. Tannenwälder. Lohnende Bergtouren. Terrasse. Badezimmer. Hohe Schlafzimmer. Speisesaal und Restaurant. **Pensionspreis** (4 Mahlzeiten und Zimmer) **von Fr. 4.50 an.** Höfl. Empfehlung an Passanten, Kuranten, Vereine und Gesellschaften. **Dreimalige Fahrpost.** 577
Prospekt durch **Alois Gmür-Oberholzer.**

Amsteg, Hotel Pension Stern u. Post.
Telephon Nr. 1. Altrenommiertes, von Schulen und Vereinen vielbesuchtes Haus, 50 Betten, vorzügliche Küche und Keller. Ausgangspunkt für Exkursionen ins **Maderanertal** und **Gotthardgebiet.**
Für Schulen und Vereine ermässigte Preise.
Es empfiehlt sich höfl.
747 **Familie Tresch,** Besitzer.

Bern Café Sternwarte
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft zur Verpflegung der Schüler bei Ferienreisen. 30 Betten z. Verfügung. Grosser Garten. 5 Minuten vom Bahnhof. Telephon 118. O. H. 6890 565

Braunwald 490 Hotel und Pension **Niederschlacht**
Telephon 102. 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald, Richtung Klausenstrasse. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen.

Brig Hotel Terminus. Den tit. Vereinen, Schulen u. Gesellschaften bestens empfohlen. Zivile Preise, schöne geräumige Lokalitäten. Platz für 400 Personen. 703
Höflich empfiehlt sich **L. & A. Theler.**

HOTEL und RESTAURANT BAHNHOF Brugg. Grosse Lokalitäten, für Schulen sehr geeignet. Ermässigte Preise für Lehrer. Reelle Weine. Gute Küche. — TELEPHON Nr. 28. 576
Höflichst empfiehlt sich **Emil Lang,** Besitzer.

Brunnen (Vierwaldstättersee) **Hotel und Pension Germania und Drossel**
mit sehenswertem **Restaurationsgarten,** einzig in seiner Art, direkt an der **Axenstrasse** und vis-à-vis dem **Rütli** gelegen. 772
Den Tit. **Schulen, Gesellschaften** und **Vereinen** bestens empfohlen.
Jos. Auf der Mauer, Besitzer.

Brunnen Hotel Sonne
Nächst der Dampfschifflände.
Grosser Garten, spezielle Räumlichkeiten für Schulen und Vereine. Mittagessen für Schulen von Fr. 1.— an. Preis für Vereine nach Übereinkunft. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. Telephon. 517
Es empfiehlt sich der Besitzer **L. Hofmann-Barmettler.**

Brunnen. ◆ Hotel Rössli
zunächst der Dampfschifflände und am Hauptplatze gelegen. — Grosser Gesellschaftssaal. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereinsausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von Fr. 1.— an (Suppe, Braten, zwei Gemüse mit Brot, alles reichlich serviert). 261
Telephon Nr. 22 **F. Greter,** Eigentümer.

Buchs (Rheinthal) Hotel Rätia Altbekanntes Geschäftsreisenden-Haus. Grosser Saal und Gartenwirtschaft. Eigenes Auto für Ausflüge. 724
Es empfiehlt sich bestens Der Besitzer: **W. Marti.**

Churwalden Hotel Rothorn
an der Route Chur-Lenzerheide-Tiefenkastel. Gute Mittagessen von Fr. 1.20 an. Schöne Lokalitäten für Vereine und Schulen. Prima Weine. Pension von Fr. 5.— bis Fr. 7.—. Touristenlogis Fr. 1.50. 825

Davos-Dorf in nächster Nähe des Bahnhofes
Für Schulen und Vereine. Schöne, grosse Gartenwirtschaft. — **Billiges Essen. — Reelle Getränke.** — Bei Regenwetter grosser Saal. Prima Kegelbahn. Höflichst empfiehlt sich
789 **J. Heldstab-Rupp,** Brauerei Davos-Dorf.

Ebnat Toggenburg Hotel und Bad „Krone"
Moderner Komfort. **Vorzügliche Pension von Fr. 4.— an.** Feines Restaurant. Billard. Schöner Saal für Schulen und Vereine. Zentralheizung. **Sonnenbad. Bäder.** Bitte Prospekt verlangen. (O F 8289) 725 **C. Keel-Tobler,** Besitzer.

Engelberg (Schweiz) 1019 m ü. M.
Hotel Central. Nahe beim Bahnhof, grosses Restaurant und Gartenwirtschaft. Besonders gut geeignet für Schulen u. Gesellschaften. Gutes, kräftiges Mittagessen v. Fr. 1.20 an. Pensionspreis von Fr. 6.— an. (O F 6611) 563 Prop. **Jos. Lang.**

Ermatingen a/Untersee
Kurhaus u. Hotel Adler
mit Dépendancen Landhaus u. Villa Seefeld.
Angenehmster Ruheaufenthalt, bei vorzüglicher Küche. Pension von Fr. 6.50 an. — Grosse Gartenwirtschaft mit gedeckter Halle. **Für Schulausflüge ganz besonders geeignet** und empfohlen. Alles Nähere durch den Besitzer 569 **Maurer-Heer.**

Kurhaus Bad Ey bei Sumiswald (Emmental)
empfiehlt sich für **ruhigen, einfachen Sommeraufenthalt.** Reichhaltige, reelle Küche. Feine Weine. Offenes Bier. — **Pensions-Preis von Fr. 3.50 an.** Prospekte durch den Besitzer. (O H 7134) 839 **Ch. Häuselmann.**

Flüelen Hotel-Pension St. Gotthard
In Lehrerkreisen best empfohlenes Haus, direkt an der Axenstrasse, in nächster Nähe von Schiff und Bahnstation, empfiehlt: **Mittagessen,** bestehend aus Suppe, Braten, 2 Gemüsen Salat und Brot, gut und reichlich serviert, für Schüler à Fr. 1.10, für Vereine à Fr. 1.50. — **Nachtessen, Logis** und **Frühstück komplett,** für Schüler Fr. 3.50, für Vereine von 4 Fr. an. Bessere Menus nach Wahl sehr billig. — **Pension** von 5—7 Fr. Für Familien Ermässigung. 262
Mit höfl. Empfehlung
Telephon 124. **Karl Huser.**

GAIS Gasthaus z. „Hirschen"
am Fusse des Gäbris und Stoss. 738
Empfiehlt sich den Tit. Vereinen, Gesellschaften, Schulen, Passanten u. Kuranten bestens. Reelle Weine, gute Küche, mässige Preise. Telephon. **Doppelte Kegelbahn. Stallung. J. Koller-Kern.**

Wir bitten die Herren Lehrer bei allen Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurationen zu besuchen, die in diesem Blatte inserieren.

Kleine Mitteilungen

— Die *Frauenarbeitsschule Basel* hatte im Sommer (1913) 1481, im Winter 1913/14: 1729 Schülerinnen. Die Tageskurse besuchten im Winter 1376, die Abendkurse 677, die obligatorischen Kurse für Lehrtöchter 425 Schülerinnen. Unter den praktisch-gewerblichen Kursen sind erwähnt; Serviererkurse (je zehn Tage, 9 bis 5 Uhr), Ausbildung von Arbeits-, Koch- und Haushaltungslehrerinnen. Um die Zahl der unbeschäftigten Lehrerinnen nicht zu gross werden zu lassen, werden das eine Jahr nur Arbeitslehrerinnen, das andere nur Haushaltungslehrerinnen ausgebildet. Zum dritten mal wurden Volkskochkurse abgehalten. Im Oktober 1913 bewilligte der Grosse Rat den Kredit für einen Neubau (1,030,000 Fr.), der im Herbst nächsten Jahres bezogen werden soll.

— Die Nationalliberalen und Freisinnigen der *badischen* Kammer bringen einen Antrag, der auf die Einheitsschule (bis und mit dem 4. Schuljahr) unter Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts und erleichtertem Übergang aus der Volksschule in eine höhere Schule abzielt.

— *Akademischer Ferienkurs* in Leipzig. Veranstaltet für Lehrer und Lehrerinnen vom Sächsischen Lehrerverein 26. Sept. bis 10. Okt. 1914: Besuch des 14. Internat. Kongresses f. Volkserziehung. Psychologische Übungen (Brahn), Die Altersstufen des Kindes. Staatsbürgerliche Erziehung (Dr. Barth). Fr. Nietzsche (Brahn). Dramatiker des 19. Jhdts. (Witkowski). Fragen der Schulgesundheitspflege (Selter) usw. Kursgeld (mit Besuch des Kongresses) 20 M., mit psych. Übungen 32 M. Auskunft: Hr. P. Friedemann, Bayerische Str. 77, III, Leipzig.

— Die französische Kammer hat (Ende Juni) beschlossen, dass die Besoldungserhöhung für die Lehrer stufenweise eintrete; nur durch Beschluss kommen wenigstens die ältesten Lehrer zu dem vorgesehenen Höchstgehalt. Kl. I. 2600 Fr., Lehrerinnen 2500 Fr., Kl. II. 2400 und 2300 Fr.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Flüelen Hotel Sternen
Rendez-vous aller Schulen u. Vereine.
Komfort. eingerichtet. 50 Betten. Grosse offene Speise-Terrasse gegen den See. Platz für 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission f. Erholungs- u. Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. 503 Prospekte durch **Jost Sigrist.**

Bevorzugte Ferien- und Erholungsreise I. Ranges
Melchsee-Frutt Hotel Reinhard
1900 M.
Brünigbahn - Melchtal - Waldhaus Störkalp - Frutt - Engelberg.
Billigste Preise. — Telephon. — Illustrierte Prospekte. 613

Kurhaus und Bad Rotbach, Gais.
Staubfreie, ruhige Lage, hohe helle Zimmer. Schöner Saal, Klavier etc. Elektrisch Licht. Telephon. Prospekt gratis. 480

Glarus „Hotel Sonne“
beim Regierungsgebäude.
Besitzer: **F. Fröhlich-Vogel.**
Neu renoviertes Haus mit 20 Betten. Freundliche Lokalitäten für Schulen und Vereine. Elektr. Licht. Telephon 1,27. Zivile Preise. 489

Brauereiwirtschaft Gurten
am Fusse des Gurten gelegen, empfiehlt der titl. Lehrerschaft seine grossen Lokalitäten und Garten für grössere Vereine und Schulen aufs beste.
Telephon 1990. Gute Tramverbindnng.
(O H 6914) 594 **H. Marti-Schmied.**

Grindelwald Hotel und Pension Jungfrau
empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Vereins-Ausflügen und Ferienaufenthalt. Schattiger Garten. Bei anerkannt guter Verpflegung billigste Berechnung.
(O H 6645) 509 **J. Märkle-Minder.**

Grindelwald Hotel Belvedère
508 Ermässigte Preise für Schulen und Vereine.
Höflich empfehlen sich (O H 6644) ***Hauser & Ruchti.***

Grindelwald Hotel National
1 Minute vom Bahnhof.
Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Grosser Saal.
(O H 6646) 510 **Gottl. Gruber-Thönen.**

Schloss Habsburg
Lohnender Spaziergang von **Brugg** und **Schinznach** aus. Wundervolle Fernsicht. Für Vereine und Schulen als Ausflugsort gut geeignet. Telephon Nr. 85. (O F 6556) 506
R. Hummel.

Hotel Klausen-Passhöhe
an der Klausenstrasse, Kanton Uri, 1838 Meter über Meer.
Posthaltestelle, 15 Minuten von der Passhöhe. Postablage Telephon. Eröffnet von Ende Mai bis Mitte Oktober. In geschützter Lage mit prachtvollem Alpenpanorama. — Vortreffliche Küche, ausgezeichnete Weine. — Sorgfältige und freundliche Bedienung. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise Fuhrwerke zur Verfügung. Postankunft je mittags und abends Prospekte gratis. 504
Es empfiehlt sich bestens
Em. Schillig, Propr.

Klönthal Hotel & Pension Klönthal
850 M. über Meer.
Ruhiger Ort, staubfreie Lage, geeignet für Nervenleidende, gr. Tannenwaldungen. Kl. Spaziergänge u. grössere Bergtouren, Aufstieg zum Glärnisch Pr. Küche und Keller. (O F 8248) 712 **H. Schuh.**

Konstanz. Engstlers Restaurant und Biergarten.
Telephon 536. — Direkte Nähe vom Stadtgarten, Hafen, Bahnhof und Reichspost. Schönster Biergarten am Platze mit Glasschutzhalle. — **Renommierter Bierausschank. Weine von ersten Firmen.** — Stets warme Küche. Küche von weitverbreitetem guten Ruf. — Besonders den tit. Vereinen und Schulen empfohlen. 446
Inhaber: **E. Kratzer-Engstler.**

Konstanz, Konziliumssaal.
Schulen, welche Gäste des Restaurants sind, haben **freien Zutritt** zur Besichtigung des Konziliumssaales. 661

Küssnacht HOTEL WIDDER
empfiehlt sich angelegentlichst den tit. Vereinen und Schulen anlässlich Vierwaldstättersee-, Hohle Gasse und Rigibesuchen. Grosser, schöner Saal. Mässige Preise. Telephon. **C. Mühlemann.** 582

Lugano-Paradiso HOTEL -DAETWYLER-
Bestrenommiertes Schweizerhaus, modern und behaglich eingerichtet, bei bescheidenen Preisen. Pension von Fr. 6.— an. Zimmer mit 1 Bett von Fr. 2.— an, mit 2 Betten von Fr. 4.— an. 641
Es empfiehlt sich **G. Daetwyler,** Bes.

SAVOY HOTEL SOMMER
LUGANO - PARADISO
Haus I. Rgs. **Grosser Park.**
Lieblings-Aufenthalt d. Familien.
10 % Ermässigung der tit. Lehrerschaft.
B. Ineichen, Besitzer.
634 **Nachfolger v. Carl Sommer aus Weimar.**

Lugano-Ruvigliana Kurhaus & Pension Monte Brè
Vorzügl. geeignet zu Kur- und Ferienaufenthalt, da Höhenlage. — Pensionspreise Fr. 6—10. — Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning. — **Viel von Lehrern besucht.** 715

Internationales Kriegs- und Friedens-Museum Luzern
Museggstrasse 9, am Wege zum Löwendenkmal.
Für Schulen ungemein belehrend und anregend, namentlich in den Sektionen „Altertum“ und „Eidgenossenschaft“ der kriegsgeschichtlichen Abteilung. Einführung in die Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung. Eintrittspreis für Schüler u. Leitung 20 Cts. pro Person. Täglich geöffnet von vormittags 8 Uhr an bis zum Eintritt der Dunkelheit. 380
Die Direktion.

Pianos Harmoniums
neu und gebraucht.
Garantie. Teilzahlung.
Stimmungen u. Reparaturen.
Alleinvertretung ganz erstklassiger Firmen.
P. Jecklin Söhne
10 Oberer Hirschengraben 10
Zürich 1. 9
Vorzugspreise für die HH. Lehrer.

Man wünscht ein Mädchen aus guter Familie, welches deutsch lernen möchte, bei einem Lehrer als **Volontärin** unterzubringen, um sich in der Haushaltung zu beschäftigen. Gute Behandlung erwünscht. — Man wende sich an Mr. Jaccard, Institut Mont-Fleury, Champagne (Waadt). (O F 8815) 827

Ich fing zu sparen an 547
und rauchte weniger Zigaretten. Mein zartfühlendes Frauchen legt mir seitdem Ch. Singers hygien. Zwieback zum Kaffee. Beides bekommt der Gesundheit, daher
doppelt die Wirkung.

Institut Prof. Thuli, Zürich, Universitätsstr. 26.
Abgek. Vorbereitung auf Eidg. Techn. Hochschule, Technikum Universität, Kantonsschule
Sprachen: Deutsch (bes. für Fremde) Franz., Lat., Griech. etc.
Prospektus 814
Deutsch auch während der Sommerferien.

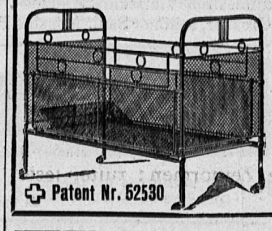
Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich. Z. 68. 137

PNEUMATICS
mit Gratis-Beigaben
RIVAL 6 Monate Garantie
Decke Fr. 4.15 - Schlauch Fr. 3.15
PASSE-PARTOUT 15 Mon. Garan.
Decke Fr. 7.50 - Schlauch Fr. 5.85
Gebirgsdecken von Fr. 6.15 an
Verlangen Sie Spezial-Katalog des
Pneumatic-Haus A. Zeitz vorm. Ed. Lohleit
ZÜRICH · Dufourstrasse 5
695 (O F 8173)

Privat-Heilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht Eisenbahnstation Amriswil (Kanton Thurgau) Schweiz in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für
Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren
Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. Gegründet 1891. Zwei Ärzte.
156 Besitzer und Leiter: Dr. Krayenbühl.

Wenn Sie auf Tour, auf die Reise, auf die Jagd gehen
Sie Sport betreiben
Sie das Theater gern besuchen
so werden Sie recht wissen, dass das Doppelfernglas ***Excelsior*** ein unerlässlicher Artikel für Sie ist, da es trotz seines äusserst billigen Preises elegant und sorgfältig hergestellt ist. Dieses Fernglas ist mit Objektivgläsern von 35 mm Durchmesser versehen, welche eine grosse Lichtstärke, ein weites Gesichtsfeld, sowie eine auffallende Klarheit ergeben. Seine Vergrösserung ist sehr stark. Jeder kann sich dieses Fernglas verschaffen, indem er die sofortige Zusendung gegen Nachnahme von ***Fr. 12.50*** von der Firma
R. Ducommun, Fabrique Excelsior,
La Chaux-de-Fonds 7
verlangt. Da noch nie eine so vorteilhafte Gelegenheit angeboten worden ist, so beeilen Sie sich, die Zusendung dieses Fernglases zu verlangen, bevor mein Lager erschöpft ist.
Für den Preis von Fr. 17.50 liefere ich auch ein Doppelfernglas von 9 cm Höhe, mit farblosen Linsen, welche sehr stark vergrössern, sowie eine unvergleichliche Schklarheit ergeben. Jedes Fernglas ist ohne Preisaufschlag in einem Lederetui mit einem breiten Tragriemen geliefert.
Operngläser von Fr. 9.— an
Ferngläser aus Perlmutter Fr. 17. 790
Falls die Ware Ihren Beifall nicht finden sollte, so wird dieselbe umgetauscht oder der bezahlte Betrag zurückgesandt.

Prinzess-Kinderbettchen
in Holz und Eisen von Fr. 10.50 an und Bettstellen für Erwachsene auch mit Matrazen und Federzeug.



Patent Nr. 52530

Verlangen Sie meinen Gratiskatalog, und vergleichen Sie Preise, bevor Sie kaufen.
Wilh. KRAUSS, Zürich
Kinderwagenfabrik
Stampfenbachstrasse und Bahnhofquai 9
Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.
Den Herren Lehrern liefere ich durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte. 49

Grosse Auswahl in
Leitern □ Knabenleiterwagen
in allen Grössen mit u. ohne Bremse

Lager der Schweiz
Grösstes und bestassortiertes
BRENNABOR

Ein Irrtum

ist es, wenn Sie glauben, es erwachsen durch unsere Vermittlung, bei Aufgabe von Annoncen, erhöhte Kosten. Für die Weitergabe von Anzeigen irgend welcher Art, also nicht nur Geschäftsempfehlungen, sondern auch sogenannte Chiffre-Inserate, an alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen stellen wir unsere langjährigen Erfahrungen

vollständig gratis

zur Verfügung. Dabei berechnen wir die nämlichen Preise, wie die Zeitungen selbst. Wir beraten bei der Auswahl der Zeitungen, sowie Erscheinungsweise und entwerfen wirkungsvolle Anzeigen. Der Verkehr mit unserer Firma bringt grosse Vorteile und Ersparnisse. — Auf telephonische Mitteilung unter No. 1946 und 9521 werden Aufträge bei Ihnen abgeholt.

Orell Füssli-Annoncen

Firma gegründet 1760

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2

Auf Schulreisen sind alkoholfreie Trauben- und Obstweine von Meilen ausserordentlich erfrischend und, mit Wasser vermischt, auch billig. Im alkoholfreien Ausstellungsrestaurant in Bern, werden diese Weine auch glasweise ausgeschenkt. 776

SINGEN-HOHENTWIEL
3 Minuten vom Bahnhof
Alkoholfreies Restaurant zur „Traube" 673
bestens empfohlen!

Wer
Lose
à Fr. 1.— der Landes-Ausstellungs-Lotterie kauft, weiss sofort, ob sie gewinnen. (O H 6874) 466
Ziehungslisten à 20 Cts. werden gleichzeitig mit den Losen versandt. Totalwert der Treffer jeder Serie Fr. 250,000. Treffer von Fr. 20,000, 10,000, 5000 etc. Versand gegen Nachnahme durch die Los-Zentrale in Bern, Passage von Werdt Nr. 226.

DIPLOME
für
Sänger — Musik
Turner — Schützen
Sport — Gewerbe
Geflügel- u. Tierzucht
Festanlässe,
Ehrungen jeder Art
etc. etc. 700
PLAKATE
Für alle Vereins- und Ausstellungszwecke
Illustrierter Katalog gratis.
A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei, Weinfelden.

Kleine Mitteilungen

— Letzten Oktober erhielt die Lehrerin in Marpiré den *Tugendpreis* der „französischen Akademie". Er war wohlverdient! Marie Rose Fougères, die Nichte der alten Lehrerin in Marpiré, geboren 1849, half als Mädchen der Lehrerin, die ihre Tante ersetzt hatte. 1867 erwarb sie das Lehrpatent und führte der kränklichen Lehrerin Viel die Schule. Beide lebten von der Besoldung der Frl. Viel (700—1000 Fr.). Ihre Ersparnisse von 1200 Fr. gingen 1875 bei Übernahme des alten Häuschens der Mutter Viel drauf. 1878 hinterliess ein Bruder Viel sieben Kinder mittellos. Die beiden Lehrerinnen nahmen sich derselben an; zwei Jahre später kam die Sorge um drei Kinder eines andern Bruders Viel hinzu. Frl. V. ward immer kränklicher; Frl. Fougères aber führte die Schule, nachdem sie im Jahre 1882 den Titel einer Hülfslehrerin erhalten hatte, ohne Besoldung, bis sie nach dem Tode von Frl. V. 1892 deren Nachfolgerin mit 800 Fr. Gehalt wurde. Vom gleichen Jahre an hatte sie für die Kinder ihres eigenen Bruders zu sorgen. Eine Hülfslehrerin (ohne Lohn) M. Blot bedurfte zuerst mehr der Pflege, als dass sie helfen konnte; nachher nahm sie sich der sieben Kinder eines armen Witwers an. In dieser Stellung will sie bleiben, bis das jüngste Kind erzogen ist, um dann Nachfolgerin von Frl. Fougères zu werden. Ein stilles Heldentum!

— Au Congrès de Nîmes (10, 11, 12 août 1914) les Amicales de la *France* s'occuperont de deux questions: 1° service d'interclasse et responsabilité civile; 2° le monopole de l'enseignement. — La nouvelle forme d'attaque dirigée par le clergé contre les instituteurs français: il fait traduire les maîtres devant le tribunal civil pour obtenir „réparation du dommage causé par la violation de la neutralité." Si le tribunal des conflits confirme la jurisprudence favorable aux cléricaux, l'instituteur sera continuellement menacé du'n procès, car personne ne peut dire où commence, où finit la neutralité scolaire.

Vereins-Fahnen

in garantiert solider u. kunstgerechter Ausführung, sowie Handschuhe, Federn, Schärpen etc. liefern preiswert

KURER & Cie, WYL, St. GALLEN

Anerkannt erstkl. Spezialhaus für Fahnen-Stickerei. Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen. 82

J. Schäppi Söhne Messer- & Werkzeugfabrik Horgen, liefern die besten Bleistiftspitzmaschinen „Roneo" & „Jupiter" zu Originalpreisen.

Schärfen jeder Art Walzen, Kegel- & Scheibenfraiser für Spitzmaschinen auf Spezialmaschinen mit Garantie für exakte Ausführung. „Aechte Aarauer-Präzisions-Reisszeuge Original Kern" zu Fabrikpreisen. Rabatt für Schulen. 43

A. Hergert

pat. Zahnt.

Telephon 6147 **Zürich** Bahnhofstr. 48

modernst eingerichtetes, mit den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Zahntechnik

erstklassiges Zahnatelier

Spezialität:
In den meisten Fällen vollständig schmerzloses Zahnziehen

ohne Narkose

nach eigener Methode.

Die grösste Leistungsfähigkeit
für 796
künstliche Zähne
bildet mein
Zahnersatz ohne Gaumenplatte
Stiftzähne (Brücken-Arbeiten) Logankronen

Künstlerischer Zahnersatz in Kautschuk und Gold
sowie die Herstellung
ganzer Gebisse unter Garantie tadellosen Passens
den eigenen Zähnen täuschend ähnlich

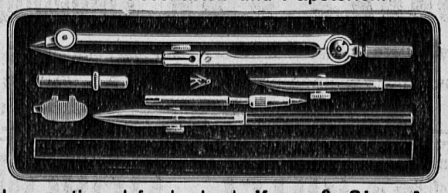
Umarbeiten schlecht passender Gebisse innerhalb eines Tages

Für alle Arbeiten, von einfachster bis feinster Ausführung, leiste ich vollständige Garantie.

Kern's Präzisions-Schul-Reisszeuge

in Argentan, in allen Preislagen.

Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 1



Kataloge gratis und franko durch Kern & Cie., Aarau.

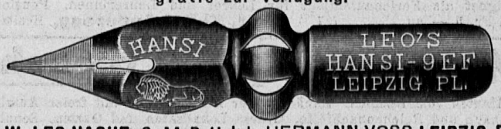
Schweizerische Landesausstellung Bern 1914
Ausser Wettbewerb, Mitglied des Preisgerichtes.

Freundliche Einladung. 745

Wenn Sie die Schweiz. Landesausstellung in Bern besuchen, so werfen Sie bitte einen Blick in die Ausstellung des Pestalozzikalenders (Gruppe 43, Unterrichtswesen) und beachten Sie die dort ausgestellten überraschenden Ergebnisse der Pestalozzi-Bestrebungen.

Eine schöne gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-F- u. M-Spitze hergestellten echten deutschen **SCHULFEDER „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. Überall zu haben. Preis per Gros in in Cement Frs. 1.25, echt versilbert Frs. 3.—. Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 44



E. W. LEO NACHF. G. M. B. H. Inh. HERMANN VOSS und H. SCHNEIDER LEIPZIG-PL

Für Gesunde **KRAFTNAHRUNG OVOMALTINE** Für Kranke

Ideales Frühstücksgetränk für Lehrer und Schüler.

Ein nach modernen ernährungs-physiologischen Grundsätzen zusammengesetztes Diaeteticum von feinstem Wohlgeschmack. Unentbehrliche, sofort vom Organismus aufgenommene Kraftquelle für Kopfarbeiter, geistig und körperlich Übermüdete und Nervöse. Zahlreiche Fürsorgestellen, Dispensarien, Sanatorien usw. verwenden ständig Ovomaltine, da die leichte Verdaulichkeit und der hohe Nährwert wissenschaftlich erwiesen. 386

Kein Kochen. — Denkbar einfachste Zubereitung.

Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. Wander A.-G., Bern.

In allen Apotheken u. Drogerien. Preis Fr. 1.75 u. 3.25.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Luzern Hotel-Restaurant Löwengarten

vis-à-vis dem Löwendenkmal. Grosser, schattiger Garten. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. (O F 6196) 451

J. Treutel.

---

3 Minuten von Bahnhof, Post und Dampfschiff 491 **HOTEL „SIMPLON“** **LUZERN**

Einfaches, gut geführtes Haus II. Ranges. Sonnige Zimmer v. Fr. 2 (Hochsaison Fr. 2.50) an. Für Gesellschaften u. Schulen bes. Ermässigung.

Mit höfl. Empfehlung **E. Steiger-Gurtner**, Bes.

Luzern. (OF6195) 452 Alkoholfreies Hotel und Restaurant **„Walhalla“**

Theaterstrasse 12. — 2 Minuten vom Bahnhof u. Schiff.

☞ Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höfl. empfohlen. Mittagessen à 1 Fr., Fr. 1.50 und 2 Fr. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. — **Telephon 896.** **E. Fröhlich.**

Meilen. Hotel „LÖWEN“

direkt am See gelegen. 587

Prächtiger, schattiger Garten. Grosse Säle. Schulen u. Vereinen aufs beste empfohlen. **Geschwister Brändli**, Besitzer.

MEIRINGEN Rudenz Hotel Rütli

Empfehlenswert für Schulen und Gesellschaften. Grosser schattiger Garten. Gedeckte Terrasse. Prachtvolle Aussicht auf Wasserfälle, Rosenlauigletscher und Wetterhorn-Gruppe. Bier vom Fass.

Gleiches Haus:

Hotel Pension Kaltenbrunnen

an der Grossen Scheidegg Route

geeignet als Ferienaufenthalt für Lehrer und Lehrerinnen. Pensionspreis von Fr. 5.— an. 727 **J. Thöni-Anderegg**, Besitzer.

Meiringen Hotel Hirschen

5 Minuten vom Bahnhof. Zunächst der Aareschlucht mit freier Aussicht au Alpbach und Reichenbachfälle. Grosse Lokalitäten und Garten. Schulen und Vereinen stets Ermässigung. **Familie Thöni,**

525 zugleich Besitzerin des Kurhauses Schwarzwaldalp auf der grossen Scheidegg-Route. — Prospekte.

Meiringen Hotel Flora

1 Minute vom Bahnhof

Gut empfohlenes Haus, **vergrössert.** Speziell eingerichtet für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Lokale. Terrasse und Garten. Mässige Preise.

370 **Fuhrer-Gaucig**, Besitzer.

Münster (Beromünster) Kanton Luzern **Gasthof z. Ochsen** Mitte des Fleckens, 2 Minuten vom Bahnhof, Bahnhofstr. Altrenommiertes Hotel. Grosser und kleiner Saal für Vereine und Schulen. Gute und freundliche Bedienung. Telephon Elektr. Licht. Eigene Fuhrwerke.

Es empfiehlt sich bestens 526

Joh. Willimann-Oswald
Besitzer.

Solbad Mumpf bei Rheinfelden

Gasthof zum Anker.

Schönste Lage, neue Bäder, Sommerfrische, zivile Preise.

419 Der neue Besitzer: **R. Maier und Familie.**

Meienthal **Gasthaus Alpenrösli u. Post**

a. Sustenpass 1¼ Std. v. d. G.-B. Station Wassen.

Beste Unterkunft. Gute Küche, reelle Weine, frisches Flaschenbier. Pensionspreis von Fr. 3.50 an, Zimmer von 1 Fr. an, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, das Mittagessen zu Fr. 1.50 Für Schulen, Vereine und Touristen billiger. Es empfiehlt sich bestens 719

Der Besitzer: **Frz. Melchior Loretz.**

Morschach **am Vierwaldstätter-See,** Fussweg 35 Min. von Brunnen und 10 Min. bis **Axenstein** entfernt, ist einer der **schönsten Ausflugspunkte** an die Gelände der histor. klassischen Stätte. **Hotel u. Pension Adler,** gr. neue Lokalitäten schatt. Garten, Terrasse. Speziell den HH. Lehrern b. Vereinsausflügen u. Schülerreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von Fr. 1.— an (Suppe, Braten, 2 Gemüse mit Brot). Preise für Vereine nach Übereinkunft. Anerk. gute Verpflegung, schnelle Bedienung. Telephon Nr. 43. 595 Besitzer: **A. Nideröst.**

Neuhausen am Rheinfall **Hotel Rheinfall**

zunächst dem Falle und 5 Min. von beiden Bahnhöfen. Bestempfohlenes Haus mit mässigen Preisen. Déjeuners, Dîners und Soupers zu fixen Preisen und à la carte zu jeder Zeit. Restauration, Garten, grosse Säle für Gesellschaften Schulen und Vereine. Tramstation. 721

Familie Lermann, Propr.

Volkshaus Neuhausen a. Rheinfall

Grosse Säle (300 Pers.) in der Nähe des Rheinfalls, der Bahnhöfe und Tramstation. — Gute Weine und Biere, alkoholfreie Getränke. Essen zu jeder Tageszeit. — **Für Vereine und Schulen ermässigte Preise.** Höflich empfiehlt sich 777

E. Moser-Gerlach.

Oberägeri (Kanton Zug.) **HOTEL LOWEN**

Altrenommiertes Haus. Prima Küche und Keller. Pension inkl. Zimmer Fr. 5. — bis 5. 50. Grosse geräumige Lokalitäten. Telephon. — Für Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens 630 **Ed. Nussbaumer-Blattmann.**

Oberegg ob Heiden. 886 M. ü. M. **Hotel und Pension „Bären“**

empfiehlt seine grossen, schönen Säle Restaurant und Gartenwirtschaft den Hochzeiten, Schulen, Kurgästen u. Passanten. Vorzügl. Küche u. feine Weine, offenes Bier. Pensionspreis inkl. Zimmer 5—6 Fr. Geschützte, aussichtsreiche Lage. Schöne Spaziergänge, grosse Parkanlagen und naher Wald. 822 **A. Locher.**

Kurhaus und Pension, 1350 Meter über Meer

PLANALP

Prospekte — Gebr. Hunzler

an der Brienzer Rothorn-Bahn. 623

Pfäfers Dorf **Hotel-Pension „Adler“**

Grosse Lokalitäten. Für Vereine und Schulen mässige Preise. Altbekannte gute Küche und Ia. Weine. Grosser schattiger Garten.

Höflich empfiehlt sich 633 **Alfred Kohler.**

Hotel Wartenstein Restaurant

250 M. ob **Ragaz** 750 M. ü. Meer

Unvergleichliche Lage; grosse Terrassen mit prachtvollem Gebirgspanorama. Zeiss Telescop. Bequemster Weg nach der Naturbrücke und Bad Pfäfers. Sehr geeignet für Gabelfrühstück und Mittagessen für Schulen und Vereine. Näheres und Prospekte durch den Inhaber

696 **A. Ackermann.**

RAGAZ **HOTEL PENSION STERNEN**

Bahnhofstrasse, am Wege n. d. Taminaschlucht

Empfehlenswert für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Grosser schattiger Garten. Bescheidene Preise. Aufmerksame Bedienung. Grosse gedeckte Veranda.

502 **F. Kempter-Stotzer.**

Niederer's Schreibhefte

für deutsche Kurrentschrift mit eingedruckten Vorlagen für den Schüler. In Fachkreisen sehr gut beurteilt.

Lehrmittelverlag DR. R. BAUMANN BALSTHAL

843

Entschuldigungs-Büchlein

für Schulversäumnisse.

50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

In neuer Auflage erschien:

Handbuch für den Turn-Unterricht an Mädchenschulen

von

J. Bollinger-Auer,

Lehrer an der höheren Töchterschule in Basel.

1. Bändchen:

Die Turnübungen für Mädchen der unteren Klassen.

3. Aufl., mit 78 Illustrationen **Fr. 2.10,**

2. Bändchen:

Turnübungen für Mädchen der oberen Klassen.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

XII. 344 S., 8⁰, mit 123 Illustr. **4 Fr.**

Wir empfehlen diese vollständig umgearbeitete Auflage, welche um einen Anhang:

1. Übungen mit dem langen Stabe, bearb. von J. Müller, Turnlehrer in Glarus;
2. Keulenübungen, bearbeitet von A. Widmer, Turnlehrer in Bern;

vermehrt wurde, zu gef. Anschaffung.

3. Bändchen:

Bewegungsspiele für Mädchen.

3. Aufl. VIII 129 S. 8⁰, mit 52 Illustrationen.

Brosch. **2 Fr.**, geb. **Fr. 2.50,** stehen auf Wunsch zur Einsicht zu Diensten.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Kleine Mitteilungen

— *Cours de vacances* à l'Université de Fribourg. 27 juillet—1er août 1914. Conférences et leçons pratiques: Section littéraire française, Deutsche literarische Abteilung, Section française des sciences naturelles. Deutsche naturwissenschaftliche Abteilung. Droit d'inscription 5 fr.

— Neuenburg hat am 16. Juni die zweite *Waldschule* (école dans la forêt) eröffnet, nachdem der Versuch des ersten Jahres so ermutigend war.

— Der *deutsche* Reichstag hat das Gesetz über Jugendgerichtshöfe, das im Mai 1913 zur Beratung bereit war, liegen lassen und damit wird es für einmal verschwinden. Der Anzeigezwang und die alte Rechtsschule waren die zwei Hindernisse, die nicht zu überwinden waren.

— Mit dem nächsten Jahr werden die Lehrerseminare in *Sachsen* sieben Kurse zählen. Neu kommt zum Lateinunterricht noch eine fremde neue Sprache. Streng sind Aufnahme und Schlussexamen; nach dreijähriger Schultätigkeit erfolgt die Wahlfähigkeitsprüfung.

— Im *Frankfurter* Lehrerverein, der eine etwas einseitige Richtung einschlägt, mehren sich die Austritte. Mit grosser Mehrheit entschied sich die Spar- und Leihkasse des Vereins für Ablösung vom Gesamtverein, nachdem sie die zahlreichen Rücktritte vor die Frage der Existenz gestellt hatten.

— In *Schweden* haben die Landschulen nur fünf Schultage in der Woche; dafür ist die tägliche Stundenzahl grösser. Der weite Schulweg verlängert die Abwesenheit vom Hause, so dass Kinder oft 12 Stunden von der Familie weg sind. Die Ärzte dringen daher auf eine Änderung der Schulzeit.

— *France.* En vertu de la loi du 30 octobre 1886 les autorités préposées à la surveillance des écoles (entre autre les délégués cantonaux) ne sont pas en droit d'exiger que la classe soit continuée en leur présence, ni que les livres et cahiers leur soient représentés.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Ragaz Gasthof z. Ochsen nächst der Dorfbadehalle. Offenes Bier, offene Weine. Pensionspreis von Fr. 6.— an. Geeignete Lokale für Vereine und Schulen, die spezielle Berücksichtigung finden. Telephon Nr. 18. 632 A. Kalberer, Besitzer.

Zürichsee **Rapperswil** Zürichsee
Hotel Restaurant Post
Gänzlich neu erstelltes Hotel. Säle für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Grosser, schattiger Garten (500 Personen fassend) mit Halle. Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. Telephon 43.
Höflichst empfiehlt sich 482
Vertragsstation E. W. S. A. Kaelin-Oechslin.
Bestellungen können jeweilen auch noch morgens abgegeben werden.

RAPPERSWIL Hotel Speer
vis-à-vis Bahnhof
Grosser schattiger Garten und Terrasse. Neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise. 475
Mit höfl. Empfehlung: Christian Rothenberger.

Rigi ... Hotel Edelweiss ...
1600 Meter über Meer
30 Minuten unterhalb Rigi Kulm.
Zentral gelegen, direkt a. d. Station Staffelhöhe
Mittagessen für Schüler zu Fr. 1.10: Gute Suppe, Braten und zwei Gemüsen. — Billiges Nachtquartier. — Telephon. 514

Rorschach. Gasthof-Restaurant „Signal" 487
am Hafen, Bahnhof und Post. Gedeckte Halle, Saal, und grösster Garten am Platze. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Telephon 61. Ch. Danuser, Besitzer.

Schloss Sargans Althistorisches Grafenschloss, 15 Minuten vom Bahnhof.
Lohnender Ausflugsort. 488 Restauration.
K. Bugg.

Schaffhausen. Bei Vereins- und Schulausflügen empfehle meine grosse prächtig schattige Gartenwirtschaft
Zum Mühlenthal
2 Minuten v. Bahnhof, mit grossem Saale, gedeckter Halle, Kegelbahnen, Spielplätze, Gaststallung. Feines Salmenbräu, reelle Weine, gute warme und kalte Küche bei billigen Preisen. Telephon Nr. 610. 477
W. Werner-Sorg, Restaurant Mühlenthal.

Schaffhausen am Bahnhof
HOTEL RÜDENGARTEN
Grosse Säle. Gedeckte Hallen. 492
Der grösste Garten auf dem Platze, 1000 Sitzplätze
Täglich drei Freikonzerte: 12—1, 4—7, 8—11 Uhr.
Rendez-vous-Platz von Schulen und Vereinen.
Prima Küche und Keller.
Telephon Nr. 470 Besitzer: G. Zehnder

Kurort Schwarzenberg 850 M. ü. Meer Kt. Luzern
Bahnstation Malters. Linie Luzern-Bern.
Hotel und Pension „WEISSES KREUZ"
Altrenommiertes Haus in unvergleichlich herrlicher Lage. Grosse Auswahl in schönen Spaziergängen. Schattige Anlagen. Eigenes Fuhrwerk. Elektr. Licht. Telephon Nr. 2706. Billige Preise. Für Frühjahrs- u. Herbstkuren sehr geeignet und Ermässigung. (O 319 Lz) 544
Höflich empfiehlt sich Familie Scherer.

2070 Meter über Meer **Kleine Scheidegg** 2070 Meter über Meer
Schulen. — Vereine und Gesellschaften finden in **Seilers Kurhaus Bellevue** billige Verpflegung und altbekannt freundliche Aufnahme. 768
Bereitwillige Auskunft durch
GEBR. SEILER.
— Inhaber seit 1854. —

581 **Seelisberg.** Schiffstation Treib und Rütli.
Unterzeichneter empfiehlt den werten Herren Kollegen sein „Hotel Waldegg" für Ferienaufenthalt u. Schulausflüge bestens. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Telephon Nr. 8. J. Truttmann-Reding, Lehrer.

Stans. Hotel „Krone"
am Hauptplatz und Winkelrieddenkmal
empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Preise nach Vereinbarung bei guter, freundlicher Bedienung.
(O F 6345) 378 Joseph Odermatt.
Gleiches Haus: Hotel Schiller, Station Kehrsiten-Bürgenstock.

STANS. Hotel Adler
direkt am Stanserhornbahnhof, grosse Lokalitäten f. Schulen u. Gesellschaften. Billige Zimmerpreise. Mittagessen für Schüler von 90 Cts. an. Für Erwachsene von Fr. 1.30 an. (O F 7764) 539 Achille Linder-Dommann.

St. Gallen Restaurant „Schmidstube"
Telephon 16 (O F 7704) 465 Theaterplatz 18
Gartenwirtschaft für 250 Personen Platz.
Prima Küche. Erstklassige Weine und stets frisches Bier.
Für Schulen und Vereine Ermässigung.
Höfl. empfiehlt sich Adolf Graf-Brüschwiler.

St. Gallen Café Greif. **Rorschach** Schäfligarten.
Für Schulausflüge und Vereine empfehlen sich höflichst für Mittagessen, sowie Café complett. Alkoholfreie Getränke und diverse Speisen. 752
Die Verwalter:
Joh. Prugg St. Gallen. J. Schmucki Rorschach.

St. Moritz-Bahnhof-Hotel-Bristol
direkt mit Perron verbunden.
Grosse Lokal. für Schulen u. Vereine. — Mässige Preise.
(O F 8293) 730 Ant. Simmen, früher Central Luzern.

SURSEE Kanton Luzern A. d. Linie: Olten-Luzern, mit Schnellzug 1/2 Std. v. Luzern
Gasthaus zur Eisenbahn
direkt am Bahnhof gelegen. Geräumige freundl. Restauration. Grosser Vereinsaal (500 Personen), schöner schattiger Garten ca. 250 Personen fassend. Ausgezeichnete Küche, reelle Waadtländer-, Ostschweizer-, Tiroler- und franz. Weine. Zimmer à Fr. 1.50 und 2.—. Der Platz eignet sich, vermöge seiner günstigen Lage sehr gut für Erholungsbedürftige. Nahe gelegene schöne Waldungen, sowie geeignete Spaziergänge am Mauensee und Sempachersee. Freundliche, aufmerksame Bedienung, nebst angenehmem Pensionspreis.
Höflich empfiehlt sich 758 E. HUSY-ZIHLER, Besitzer.

Das lohnendste Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften ist
WALCHWIL am Zugersee via Zug-Zugerberg oder via Zugersee. Gute Verbindungen. Für Schulen reduzierte Preise. Man wende sich an Familie Hürlimann, **Gasthaus zum Sternen.** 674

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Thalwil. Hotel „Krone“
Dampfschwalbenstation.

Grosser Wirtschaftsgarten am See. Grosser Saal. Platz für über 1000 Personen. Gute Küche, reelle Weine. Stets lebende Fische. Für Schulen und Vereine halte mich bestens empfohlen

486 **L. Leemann-Meier.**

Telephon 44. — *Stallungen.*

Hotel und Pension Tellsplatte
Vierwaldstättersee.

An der Axenstrasse (Galerie). In nächster Nähe der Tellskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung, Telephon. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

498 **J. P. Ruosch.**

Illustr. Führer 50 Cts. Prospekte gratis. Pension Fr. 3.50 bis 6 Fr.
720 Adresse: Zentralbureau V. V. T. Lichtensteig. (O F 8152)

Triboltingen Gasthaus und Pension zur „Traube“
20 Min. von Eisenbahn- und Schiffstation.

Geräumige Lokalitäten, schattiger Garten, gedeckte Kegelbahn, günstige **Ausflugsgelegenheit nach den Schlössern am Untersee.** Prächtige Aussichtspunkte in nächster Umgebung. — Mässige Preise. **Vereinen, Schulen** und **Touristen** bestens empfohlen. — Telephon 16. 792

Trogen. Gasthaus und Metzgerei z. Hirschen

Freundliche Zimmer, gute Betten, geräumiger Saal mit Klavier, 4 Mahlzeiten, aufmerksame Bedienung, à Fr. 4. — per Tag. Ruhige Lage, staubfreie Luft, herrliche **Waldspaziergänge** und wunderschöne Fernsichtspunkte, schöne Terrasse u. Telephon im Hause. Schulen, Vereinen und Touristen bestens empfohlen

439 Der Besitzer: **A. Holderegger-Heierle.**

Vitznau Kurhaus Wissifluh
ob Vitznau.

Prachtvoller Schulausflug über Luzern, Vitznau, Wissifluh, Gersau, Brunnen, Goldau. Prospekte. 622 Telephon 16.

Wädenswil. Hotel du Lac

Telephon Nr. 1,26, vis-à-vis Bahnhof und Schiff. Gut bürgerliches Haus mit schönem Restaurant, neuem Saal, Veranda und Terrasse. **Grösster schattiger Garten** am See, für Schulen und Vereine sehr geeignet. Vorzügliche Verpflegung und Bedienung. 445

Höflichst empfiehlt sich **J. Hoffmann-Pfister.**

Waldstadt (825 M. über Meer) Kant. Appenzell
Station der Appenzellerbahn

Pension und Bad Säntisblick

Staubfreie, ruhige Lage mit prächtiger Aussicht auf den Säntis. Schöner Speise- und Unterhaltungssaal. Grosser schattiger Garten. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 5.— bis 5.50. Prospekte gratis. Telephon 805.

Höflichst empfiehlt sich 829

A. Walz.

WEESEN am Wallensee
Bahnroute Zürich—Chur, Glarus—Linthal

Gasthaus-Pension z. Frohen Aussicht

mit dem **schönstgelegenen Restaurationsgarten** in grossem Landgute, direkt am See, eignet sich als Ausflugsziel und Aufenthalt für Schulen und Vereine. Eigene Dampfschiffstation Weesen-Fly, von wo aus prächtige Rundfahrten auf dem See gemacht werden können. Spaziergänge nach Betlis, Amden-Wallenseegegend. 815

Es empfiehlt sich bei mässigen Preisen

Familie Hefti-Albrecht.

Weinfelden = Hotel Krone =
Besitzer: R. Seeger-Frankhauser.
Altrenommiertes Geschäftsreisenden - Haus.

Elektr. Licht. Zimmer von Fr. 1.50 an. Grosse Säle. Gartenwirtschaft. Kegelbahn. Grosse Stallungen. **Eigenes Fuhrwerk.** 608

OIL — Gasthof z. Landhaus

Direkt am Bahnhof. Schöne Zimmer. Zentralheizung. Elektr. Licht. Feine Küche. Reelle offene und Flaschenweine. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephon. 659 ***Ed. Wenzinger-Wüst.***

Wilderswil bei Interlaken Hotel Alpenrose

empfiehlt sich bestens für Schul- und Vereinsausflüge. Ausgangspunkt für Schynige Platte. Grosse Lokalitäten Mässige Preise.

(O H 6648) 513 **K. Boss-Sterchi.**

WIMMIS a. Niesen. Hotel und Pension „Löwen“.

Einf. Haus. Grosse Lokale für Schulen u. Vereine. Ruhiger angenehm. Ferienaufenthalt. Schöne Spaziergänge, schattiger Garten. Gute Küche. Pension **von Fr. 4.— an.** Prospekte. 556 **Familie Ast.**

Zug Hotel Schweizerhof
direkt am Bahnhof

altbekanntes Haus, für Vereine und Schulen bestens empfohlen. — Mässige Preise. — Telephon Nr. 95.

376 **Grolimund,** neuer Besitzer

Zug-Guggithal
Hotel und Pension

beliebter Ausflugspunkt für Schulen, Vereine und Gesellschaften. 534

Telephon Nr. 20. **J. Bossard-Bucher.**

Zug Hotel Restaurant Bahnhof

Grosser schattiger Garten für 400 Personen nebst Gartensaal und Terrasse. Tit. Schulen und Vereinen bei mässigen Preisen bestens empfohlen 505 **C. Haller.**

Zürich Hotel Bernina
bei der Gessner Brücke, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Grosse komfortable Zimmer. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Münchner Bier. Diner und Souper von Fr. 1.50 an. Prima inländ. Weine.

Bestens empfiehlt sich

716 **A. Romer.**

Uetliberg
Restaurant Uto Staffel.

Den titl. Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Zivile Preise. Bärenzwinger amüsant für jung und alt. Höflich empfiehlt sich 404

Telephon 1421. **Fritz Mebes.**

Städtischer Wildpark
Telephon Nr. 8 Langenberg am Albis **Telephon Nr. 8**

in unmittelbarer Nähe der Station **Gontenbach (Sihltalbahn)** **Prächtige Waldungen** mit bequemen, sauberen Waldwegen. **Sehr grosser Wildbestand, Restauration mitten im Walde.** Für **Gesellschaften** und **Schulen** bestens empfohlen. 578 **E. Hausammann.**

Schul- und Ferienreisen ins Tösstal und Zürcher Oberland

gehören unstreitig zu den genussreichsten!

Führer und Auskünfte gratis durch das Verkehrsbureau Fischental. 769 O F 8450 a

E. Pfenninger, Fabrikant,
Zypressenstr. 144, Zürich 4

empfehle: Tintentod „Rapid“, entfernt jeden Tintenklecks etc. Geschriebenes durch einfaches Befeuchten. Gebrauchsanweis. jed. Fl. 40 Cts. franko. 821

Für

einen Knaben von 4 Jahren, dessen Erziehung infolge Krankheit vernachlässigt werd. musste, wird vorübergehend ein Privaterzieher oder eine Familie gesucht, die das Versäumte nachholen würden.

Offerten unter O 840 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Sekundarlehrer mit Patent in mathemat. - naturwissenschaftl. Richtung und guten Zeugnissen sowie Ausweisen aus zweijähriger Praxis **sucht**

Stellvertretung
auf **August.**

Offerten unter O 836 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Gelegenheitskauf.

Einige neue Photo-Klapp-Kameras 9/12, 10/15, 13/18, teils mit prima Optik, fast zur Hälfte des Verkaufspreises abzugeben. Beschreibung und Preis auf Anfrage. Ansichtssendung und event. Teilzahlung. 841

Emil Listenow, Wädenswil.

NATURWEIN

Tessiner 1913	Fr. 26.–
Ital. Tischwein	„ 34.–
Barberato	„ 46.–
Stradella weiss	„ 50.–
Chianti extra	„ 52.–
Veltliner	„ 65.–

Per 100 L. ab Lugano geg. Nachnahme.
322 Muster gratis. (O F 7179)
Gebr. Stauffer, Lugano.

Magliaso
am Luganersee. 331

— Pension Pizzi —

Herrlicher Ferienaufenthalt. Pensionspreis von 4 Fr. an. Prospekt verlangen.

Hygienische

Bedarfsartikel und Gummiwaren in grosser Auswahl. (Probesortimente à 3.30 u. 5.50.) Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. verschl.

Sanitätsgeschäft P. Hübscher
Seefeld 98, Zürich 8. 546

Prüfungsblätter

für den **Rechenunterricht** an **Primar- und Sekundarschulen,**

Geographische Skizzenblätter

herausgegeben von

† G. Egli, Methodiklehrer.

Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.

32 Skizzenblätter à 60 Rp.

Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.

Zu beziehen bei 226

Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.

Kleine Mitteilungen

Rekrutenprüfungen.

20. bis 25. Juli.

Div. I. 20. Juli: Avenches. 21.: Payerne. 22.: Granges. 23.: Moudon. 24.: Oron. 25.: Ste-Croix. II. 21. und 22.: Porrentruy. 22.—24.: Moutier. 25.: Delémont. III. 20.—25.: Bern. IV. 20.—25.: Liestal. V. 20.—25.: Zürich. VI. 20.: Rorschach. 21. bis 24.: Altstätten. 25.: Uznach.

— *Jubiläum.* Die Lehrerschaft des Kreises Zürich III gedachte der fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit der HH. Gubler, Hertli, Reutimann, Russenberger, Schlatter und Treichler in froher Unterhaltung mit Reden und Gesängen.

— Am zürcher. *Kantonalturnfest* in Unterstrass (11. und 12. Juli) erhielt Herr Sekundarlehrer Maurer in Horgen im Kunstturnen den 1. Preis, der Seminarturnverein Küsnacht im Sektionsturnen einen Lorbeer und im Grenzlauf den Wanderbecher.

— *Schulbauten Ottikon-Gossau,* Einweihung des neuen Schulhauses, zwei Lehr- und Arbeitsschulzimmer; Kosten z. 65,000 Fr. Architekt: Knell und Hässig, Zürich. — *Rümlang,* Beschluss einen Neubau zu erstellen, 4 Lehrzimmer; Kredit 110,000 Fr. *Irgenhausen,* neues Schulhaus. Kredit 50,000 Fr.

— Der Schweiz. *Naturforschenden Gesellschaft* stellt Hr. Dr. E. Rübel in Zürich 25,000 Fr. zu pflanzengeographischen Forschungen zur Verfügung.

— Der Verkehrsverein v. *Untersee, Rhein* und Umgebung veröffentlicht einen schmuck illustrierten Führer durch die Kurlandschaft am Untersee und Rhein (Konstanz—Stein—Schaffhausen), den wir allen denjenigen, die in dieser lieblichen Gegend Aufenthalt nehmen oder dorthin eine Schulreise machen, als Ratgeber empfehlen.

— Zu den *Jugendwanderungen* in St. Gallen (Lehrerturnverein) meldeten sich 330 Knaben und 105 Mädchen. Etwa 24 Wandergruppen werden gebildet. In Wald wird eine Wanderung ins Appenzellerland veranstaltet.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Pension Rigiblick Zürichberg
Seilbahn Rigiviertel.
Prächtige Aussicht auf Stadt, See und Gebirge. Schöne geräumige Lokalitäten für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Pensionspreis von Fr. 6.— an.
(O F 7439) 529 Besitzer: **H. Stadler.**

Für **Schulreisen**
empfehlen wir den Herren Lehrern und Schulvorständen
eine Fahrt auf dem Zürichsee.
Sie machen damit den Schülern das grösste Vergnügen.
Boote für 80—1200 Personen zu sehr günstigen Beding. Zahlreiche Schiffskurse. Fahrpläne u. nähere Auskunft durch die Dampfbootverwaltung
73 (OF 1849)
Schiffswerfte Zürich-Wollishofen.
TELEPHON 476

Schönste u. lohnendste Ausflüge
machen Gesellschaften und Schulen mit der
Uerikon-Bauma-Bahn
nach dem **Bachtel**-Gebiet.
Romantische Partie. Wunderschöne Aussicht in die Alpen
Von **Hinwil** bequemster Aufstieg auf den **Bachtel** (Zürcher Rigi) 5/4 Stunden.
Von **Bäretswil** lohnender Spaziergang auf das Rosinli (3/4 Stunden).
Von **Bauma** oder **Steg** empfehlenswerte Tour auf das Hörnli (Ab Bauma 2 1/2 Stunden, ab Steg 5/4 Stunden).
580

Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
empfiehlt den tit. Schulbehörden und Lehrern für Schulausflüge
das alkoholfreie
Volks- und Kurhaus Zürichberg.
Schönst gelegener Aussichtspunkt Zürichs, 640 m über Meer; ca. 3/4 Stunden vom Hauptbahnhof; Bequeme Zugänge; Tram bis Fluntern; von da noch 15 Minuten. Spielplätze im Wald; ebenso
Volkshaus z. Blauen Seidenhof, Seidengasse 7, Zürich I, 3—5 Minuten vom Hauptbahnhof.
Karl der Grosse, Kirchgasse 14, b. Grossmünster, Zürich I.
Olivenbaum, beim Bahnhof Stadelhofen.
Volkshaus, Helvetiaplatz, Zürich 4.
Platzpromenade hinter dem Landesmuseum
Überall Platz für 200 Personen und mehr. Beste Bedienung bei billigsten Preisen.
Ebenso empfehlen wir für Schulausflüge auf den Ütliberg das alkoholfreie Restaurant „Neugut", Bedergasse 99, Zürich II. Telephon 6343. 416

Nehmen Sie
bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich
Was man für eine Schweizerreise wissen muss
Anhaltspunkte für Reiselust und Kulturinteressen
von **Josephine Mann.**
139 Seiten, 8⁰-Format, mit 4 Illustrationen
geheftet **Fr. 1.50,** in Leinwand gebunden **Fr. 2.50.**
Es ist nicht der Zweck dieses Büchleins, gedruckte Reiseführer, wie den Baedecker, Grieben, Meyer, Schmidt, Tschudi — und wie die unentbehrlichen Reisebücher alle heissen mögen — zu ersetzen. Es bringt auch keine Ortsbeschreibung, keine Tourenvorschläge, Pläne oder Karten. Dagegen hat die Verfasserin versucht, für diejenigen, die zu Hause Pläne schmieden und Anregung gebrauchen können, Reiseregeln zusammenzustellen, die jeder wissen muss, der billig und bequem reisen und gut verpflegt sein will. Aber auch auf die kulturelle, wirtschaftliche, geistige und soziale Eigenart und Bedeutung des Landes wird besonders aufmerksam gemacht, denn die Schweiz von heute ist es wert, wegen ihrer Bedeutung als Kulturstaat nicht minder geschätzt zu werden, wie als ältestes, sozusagen klassisches Touristenland. Von Schönheit und Eigenart des Landes, von Firnen und Gletschern, von weltrufgeniessenden Kur- und Sportplätzen, luxuriösen und bescheidenen Sommerfrischen haben sicher auch die schon gehört, gelesen oder geträumt, die sie nicht aus eigener Anschauung kennen. Aber das geistige und kulturelle Leben des schweizerischen Volkes ist vielen von ihnen noch unbekannt. Es sind daher neben den Reiseinteressen auch die Kulturverhältnisse des Landes berücksichtigt worden. Das Büchlein möchte ein Kompass für den Reiselustigen sein und Kulturinteressen für die Schweiz wecken.
Überall erhältlich.

Zu Ausflügen in Zürichs Umgebung
empfohlen:
Exkursionskarte v. Zürichberg (von Oerlikon bis Zolliker-Berg) 1:15,000 — in Taschenformat. 2. Auflage. **Preis 1 Fr.**
Exkursionskarte für Waid, Katzensee, Weiningen, Kloster Fahr und Umgebung 1:15,000 — in Taschenformat. **Preis 1 Fr.**
Exkursionskarte für Uetliberg, Albiskette u. Sihltal 1:25,000 — in Taschenformat. **Preis 1 Fr.**
Volksatlas der Schweiz
in 28 Vogelschaublättern, Nr. 6:
Zürich und Umgebung **Preis 1 Fr.**
Plan der Stadt Zürich mit ausführlichem Strassenverzeichnis. 26. Auflage In Taschenformat. **Preis 50 Rp.**
Blitz-Fahrplan Ausgabe Zürich. „Das Ideal der Fahrpläne". — Sommer- und Winter-Saison. **Preis je 50 Rp.**
Zu haben in allen Buchhandlungen u. Papeterien sowie beim Verlag:
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH
Bärengasse 6 Telephon 7260

Bergtouren und Ausflüge im

Rhonegletscher-Gebiet

Furkapass, Nägelisgrätli, Grimsel- u. Finsteraarhorngebiet, Furkapass, Triftlimmi, Triftgletscher, Gadmenthal, Sustenpass oder Jochpass nach Engelberg (sehr lohnende Tour), Galenstock, Dammastock, Dammajoch nach Göscheneralp, Tieralplistock, Gerstenhörner, Muttenhörner usw.

Bester Ausgangspunkt u. Absteigequartier:

Hotel-Pension Belvédère

2300 m, in unmittelbarer Nähe des Rhonegletschers, 15 Minuten von der Furkapasshöhe. Best eingerichtetes Haus der Gegend. 100 Betten. Bäder u. Douchen. Elektr. Licht. Café-Restaurant mit offenem Bier. Führer, Träger u. Wagen stets zur Verfügung. Prospekte gratis und franko.

Gleiches Haus: **Hôtel Rhonegletscher in Gletsch.**

Josef Seiler, Eigentümer, Mitglied des S. A. C. und des D. Oe. A. V. 833

□□□□□□ **Furkabahn Brig-Gletsch Eröffnung: Juli 1914.** □□□□□□

Inventur-Verkauf bei E. Kraus

Wegen bevorstehender Inventur unterstelle ich mein gewaltiges Lager in Herren- und Knabenkleidern einem reellen, billigen Verkaufe. Ich verkaufe zu **ausserordentlich herabgesetzten Preisen, ohne Rücksicht auf die Selbstkostenpreise.** 834

Herren-Anzüge

ein- und zweireihige Fasson, nur neue, moderne Stoffe und Dessins

	früher:	jetzt
Serie I	25.—, 28.—, 30.—	18. 50
Serie II	32.—, 38.—, 40.—	25. —
Serie III	42.—, 45.—, 50.—	34. —
Serie IV	52.—, 55.—, 58.—	40. —
Serie V	60.—, 65.—, 70.—	48. —
Serie VI	70.—, 75.—, 80.—	55. —

Jünglings-Anzüge

	früher:	jetzt
Serie I	22.—, 25.—	16. —
Serie II	28.—, 30.—, 32.—	20. —
Serie III	35.—, 38.—, 40.—	28. —
Serie IV	42.—, 48.—, 50.—	35. —
Serie V	52.—, 56.—, 58.—	40. —
Serie VI	60.—, 65.—, 68.—	45. —

Herren-Anzüge

als grossartigste Gelegenheit:

Ein Posten ganz wollene Herren-Anzüge aus feinsten Mass-Stoffen

Wert 90—110 **jetzt 65. —**

Für extra starke oder schlanke Herren gelten nebenstehende Normal-Preise.

Knaben-Anzüge

	früher:	jetzt
Serie I	8.—, 10.—, 11.—	6. —
Serie II	12.—, 14.—	8. —
Serie III	15.—, 18.—, 20.—	11. —
Serie IV	20.—, 24.—, 28.—	15. —
Serie V	30.—, 32.—, 34.—	18. —
Serie VI	36.—, 38.—	22. —

Sport-Anzüge

	früher:	jetzt
Serie I	32.—, 35.—	25. —
Serie II	36.—, 38.—, 40.—	32. —
Serie III	42.—, 44.—, 46.—	35. —
Serie IV	48.—, 50.—, 55.—	38. —
Serie V	55.—, 58.—	42. —
Serie VI	60.—, 65.—, 70.—	48. —

Hosen

	früher:	jetzt
Serie I	6.—, 8.—	4. 50
Serie II	9.—, 12.—	6. —
Serie III	13.—, 14.—, 16.—	9. —
Serie IV	17.—, 19.—, 20.—	12. —
Serie V	22.—, 23.—, 25.—	15. —
Serie VI	26.—, 28.—, 30.—	18. —

Beachten Sie gef. meine 8 Schaufenster.

E. KRAUS, ZÜRICH 1

Ecke Seidengasse und Sihlhofstrasse

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung grössten Stils.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

8. JAHRGANG **No. 10.** 18. JULI 1914

INHALT: Zur Entwicklung der deutschen Sprache an unserer städtischen Primarschule. (Forts.) — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Zur Entwicklung der deutschen Sprache an unserer städtischen Primarschule.

Von *E. Schäppi*, Lehrerin in Zürich 4.

(Fortsetzung.)

Aber nicht genug, dass verlangt wird, die Schüler sollen die Führung des Unterrichtsgespräches übernehmen, nein, auch die *Wahl* des zu behandelnden Unterrichtsgegenstandes sollen wir ihnen überlassen! Ist das nicht heller Unsinn? Ich glaube, dass das das Ziel unseres Strebens sein muss. Es ist ein hohes Ziel und verlangt Lehrerbegabung, Verständnis der Kinderseele und eine Kenntnis der Welt, der Dinge, der Menschen und ihres Treibens, der Natur in hohem Masse. Wir Lehrer werden vielleicht auf der ersten Stufe, wo der Lehrer sich für einen bestimmten Unterrichtsgegenstand eine Schilderung vorbereitet, erst gründlich arbeiten und bei unsern Schülern die rechte Arbeitsfreude geweckt haben müssen, bevor wir befähigt sind, jederzeit von den Kindern den jeweiligen Unterrichtsgegenstand bestimmen zu lassen. Oft wird ja die Wahl so ausfallen, dass der nämliche Stoff viele Stunden voraus belegt, da ist die Vorbereitung des Lehrers wieder möglich. Weil in solchem Falle mit der grössten Aufmerksamkeit und Betätigung der Schüler gearbeitet werden kann, muss hier der grösste Gewinn herausschauen für die gesamte Geistesentwicklung, also auch für den sprachlichen Fortschritt.

Grosse Aufmerksamkeit verdient ferner die Äufnung des Wortschatzes. Nur diejenigen Wörter werden demselben als festes Eigentum verbleiben, die das Kind versteht; bloss auswendig gelernte Namen verwendet es in seinen selbständigen Äusserungen nicht oder falsch; wir sollten sie nie veranlassen, Wörter zu gebrauchen, deren Sinn sie nicht erfasst haben, solches Lernen ist verlorene Zeit. Rasch vermehrt sich die Summe der Wörter, die Namen von wirklichen Dingen, Tätigkeiten, Beziehungen sind; ein besonderes Augenmerk verlangen diejenigen der bloss gedachten Dinge usw.; auch ihre Zahl muss sich sorgfältig vermehren. Wichtig ist, dass die Schüler die verwandten Beziehungen der abgeleiteten Wörter, den Bedeutungswandel und die Bilder der Sprache verstehen lernen. Hier tut sich insbesondere den obern Klassen ein schönes Arbeitsfeld auf, wo dem Kinde das Verständnis für das Leben und die Schönheit der Sprache kommt. Irgend welche Bereicherung der Sprache soll jede Unterrichtsstunde bringen. Der Einsender einer Arbeit in der Schweiz. Päd. Zeitschrift hat jüngst nicht mit Unrecht verlangt, dass jeder Lehrer ein Wörterbuch durchgearbeitet haben sollte. Ein wichtiges Hilfsmittel, den Namen klare Begriffe zu schaffen ist der darstellende Anschauungsunterricht auf allen Schulstufen.

Die Schule wendet neben der Gelegenheit, gute Sprache zu hören, und derjenigen, den Sprachausdruck zu üben ein drittes Mittel an, um die Sprache der Kinder zu fördern, unter dem Namen *Sprachübungen*. Sie *begegnet* mit ihnen den *Mängeln* der Kindersprache, gewiss mit Recht. Nur darin hatte sie bisher Unrecht, dass sie allzu ängstlich darauf bedacht war, dem Kinde *nur* den *sprachrichtigen* Ausdruck gelten zu lassen und alle Mängel wie Ketzer zu unterdrücken. Die Pädagogik unserer Tage tritt dieser Aengstlichkeit mit Recht entgegen; denn sie ist ein grosses Hemmnis der Sprachentwicklung. Die Fehler, welche die Kindersprache aufweist, müssen wir als Unvollkommenheiten aufnehmen und bewerten, die sich bei sorgfältiger Weiterentwicklung verlieren; sie sind nicht absichtliche Sprachverderbnis. Jedenfalls sind die Stunden, in denen die Schüler z. B. mit gespannter Aufmerksamkeit und lebhaften Beiträgen eine Schilderung durchführen, auf keiner Stufe die rechte Gelegenheit, Mängel des mündlichen Ausdruckes zu rügen und lange zu verbessern, sondern dort erwächst dem Lehrer nur die Aufgabe, sich diese zu merken, um sie nachher in besonderer Stunde durch Übung zu heben. Mir scheint, dass sich beim Erlernen der Schriftsprache ähnliche Entwicklungsstufen zeigen, wie sie im vorschulpflichtigen Alter bei dem Erlernen der ersten Sprache beobachtet wurden (siehe oben). Das Zusammenhängen der Hauptsätze beobachten wir hier ebenfalls, bevor die Beherrschung des Nebensatzes eintritt, ebenso die fehlerhafte Steigerung: gut, güter, hoch, höcher, falsche Mehrzahlbildung: Hefter, fehlerhafte Anwendung der Fallformen: die Mutter *von* dem Kind, er hat *ein* Apfel gegessen, falsche Zeitformen: rufte, leste. Fügen wir regelmässig Übungen mit dem 2. oder 4. Fall, oder einem andern Mangel der Kindersprache, in recht lebendiger, die Kinder zur Betätigung hinreissender Weise in unsern übrigen Unterricht ein, so sind diese Mängel bei normal sich entwickelnden Kindern wegzubringen. Aber die Übungen dürfen kein totes Glied sein. Sie sollen nicht irgend einem Übungsbuch entnommen werden, sondern aus dem übrigen Unterricht herauswachsen. Irgend ein Punkt der Schilderung muss uns dazu reizen, in einer kommenden Stunde mit einer solchen Übung, die am leichtesten eine ganze Klasse beschäftigt, einzusetzen. Tausendfach ist die Gelegenheit da, frisch anzuknüpfen; wir müssen nur sehen lernen, und immer wieder rücken wir einem Übel auf den Leib, bis wir's weghaben. In Gansbergs Buch: «Wie wir die Welt begreifen» (Verlag Alfr. Jaussen, Hamburg, Fr. 3.60) finden sich wertvolle Winke dafür, wie man solche Übungen gestalten kann. Übungsbücher können uns wohl den Weg weisen, den wir einzuschlagen haben; *unsere* Übungen aber müssen aus dem Klassenunterricht hervorgehen, weil wir nicht eine Sprachlehre durcharbeiten, sondern den Sprachfehlern *unserer* Schüler begegnen wollen.

Die sorgfältige Pflege des mündlichen Gedankenausdruckes ist erste Verbindung für das Gedeihen des schriftlichen.

III. Wie pflegen wir den schriftlichen Gedankenausdruck der Kinder?

Warum sollen die Kinder lernen ihre Gedanken auch schriftlich niederzulegen? Doch zuerst aus einem praktischen Grunde. Wir wollen Gedanken, die wir andern aus irgend einer Ursache nicht mündlich mitteilen können, schriftlich zukommen lassen. Dieser Fall kann bei Kindern ausserhalb und noch mehr *in* der Schule oft eintreten. Wo so viele

Kinder zusammensitzen, kommen gewöhnlich nicht alle zum Reden, also wollen sie's dem Lehrer aufschreiben, was sie nicht berichten konnten. Die zweite Ursache, die uns die Feder in die Hand drückt, ist die Freude an allerlei Erlebtem, auch an fremden Ereignissen oder Erzeugnissen (Gedichte, Lieder z. B.), die wir gerne festhalten möchten. Dieses Bedürfnis ist bei den Kindern ebenfalls vorhanden, oder soll geweckt werden. In allen Fällen, in denen die Kinder schreiben, sollen sie den Zweck des Auf- oder Niederschreibens begreifen, am wertvollsten wird ihr Erzeugnis wieder, wenn sie schreiben *wollen*. *Was* wollen und sollen sie aufschreiben, muss uns nach dem Warum klar werden. Wenn man fragen darf, was sie aufschreiben *wollen*, muss die Antwort lauten: ihre eigenen Gedanken! «Selber» heisst das stolze Wort, das schon das kleine Kind, das kaum sprechen gelernt hat, denen mit Entrüstung entgegenhält, die ihm immer helfen wollen. Die Erziehung, die sich Selbsttätigkeit der Kinder zum Ziele setzt, muss die Kinder veranlassen, ihre eigenen Gedanken, nicht diejenigen des Lehrers schriftlich niederzulegen. Wer sich Gelegenheit verschafft, Kindergedanken zu lesen, wird seine Freude an diesen Erzeugnissen bekommen und ihre volle Berechtigung anerkennen, trotz der oft mangelhaften Form, in die sie gekleidet sind. Denn wie der kindliche *Gedanke* so hat der kindliche *Styl* ein volles Anrecht darauf, dass wir ihn anerkennen. Der kindliche Styl gibt die Antwort auf die dritte Frage, die wir hier mit den beiden andern stellen müssen, auf das *Wie?* Und die einfache Antwort darauf lautet: So gut als sie es können! Dieser Styl ist *persönlich* und *unfertig*; er ist in fortwährender Entwicklung begriffen und kennt weder Wörter noch Satzformen, die das Kind nicht vollständig versteht. Ja, aber die schönen gedrechselten und gediegenen Sätze, die ihm mit so viel Aufwand an Zeit- und Mühsal beigebracht wurden! Ja, sie werden unmöglich und sehen im Schüleraufsatz etwa aus, wie ein seidener Lappen, der als Flicken auf die Hose des Schlingels zu sitzen kommt. An uns Lehrern ist's wieder erkennen zu lernen, welchen Wert und welche Vorzüge dieser unvollkommene Styl hat, und dazu wird uns die Befriedigung, dass er sich mit unserer Hilfe vorzüglich entwickelt; denn er bedarf der Pflege.

Wie entwickelt sich der kindliche Styl? Diese Frage ist noch zu neu, als dass sie schon gelöst sein könnte. Im Folgenden wollen deshalb bloss Anregungen gegeben werden, damit sich möglichst viele an der Lösung dieser Aufgabe beteiligen, die so sehr die Aufmerksamkeit und Sorgfalt aller verdient. Das Aufschreiben beginnt mit dem Malen eines Namens und ist möglichst bald, vielleicht schon beim zweiten Wort ein Sätzchen. Dem einzelnen Sätzchen folgt, sobald die Entwicklung der Kinder es zulässt, ein Ganzes, das aus 2—3, mit der Zeit aus 4—5 Gedanken besteht. Für die ganze Dauer der Schulzeit, also schon hier ist nötig, dass das Aufschreiben *verlangt* wird, damit die grösste Lust und Aufmerksamkeit vorhanden ist; auch diese Arbeit muss sich in Folge des übrigen Unterrichtes von selber einstellen, ebenso die aufzuschreibenden Gedanken. Für den Anfang insbesondere ist ein sehr langsames und sorgfältiges Vorgehen nötig. Die niedergeschriebenen Wörter und Satzganzen werden wiederholt, bis sie fehlerfrei auswendig geschrieben oder gemalt werden können. Dieses Vorgehen dauert so lange, bis die Schüler imstande sind, von sich aus lautreine Wörter niederzuschreiben, das begleitende Setzen (lautieren im Sinne des Arbeitsgedankens) unterstützt diese Fähigkeit. Das Aufschreiben von Tätigkeiten, das sich aus dem übrigen Unterricht (Schilderung oder verbindender Anschauungsunterricht, oder Sprachübungen) ergibt, und das immer Freude macht und jeden Augenblick Stoff in Fülle bietet, ist eine wertvolle und beliebte Übung. Vielfache Wiederholung ist dringend nötig; denn es muss unser Zweck sein, den wir ganz im Stillen verfolgen, dem Kinde einen sichern Schatz der gebräuchlichsten Wortbilder zu schaffen, über den es in jedem Augenblick verfügt; darum äusserste Sorgfalt! Wir müssen hier im Anfang den Grund zur Rechtschreibung legen, und verderben mit der unseligen Eile so viel, dass später nur noch mit unsäglicher Mühe, wenn überhaupt noch gut gemacht werden kann. Darin, dass in aller Eile die Fibeln und Lesebücher auswendig gelernt und damit eine Summe von Wörtern vor dem kindlichen Auge in schwindelnder Eile vorbeitanzt, dürfte ein Hauptgrund für die Sorge gesucht werden, die die Rechtsschreibung der Schule verursacht. Wir dürfen ja leider niemals dem Kinde Zeit lassen zu verstehen, bevor wir weiter eilen! Wenn wir's richtig anfassen, wird die Fibel überflüssig; denn jede Klasse schreibt ihren Lesestoff *zunächst* selber. Bis zum Ende des zweiten Schuljahres werden wir so weit sein, dass wir jede Woche einmal die Zügel aus der Hand legen und die Kinder frei aufschreiben lassen, d. h. sie erzählen uns schriftlich irgend etwas, das ihnen Freude macht. Wenn sie die Stunde kennen, in der sie diese Arbeit ausführen dürfen, werden sie bald mit ganz bestimmtem Plan in dieselbe einrücken, wir brauchen keine Aufgabe zu stellen; *selber!* Durch die folgenden Jahre wird diese Arbeit fortgesetzt, im dritten vielleicht noch durch das ganze Jahr hindurch bloss einmal wöchentlich, nach Fähigkeit der Klasse mehr; vielleicht durch das vierte Schuljahr noch ebenso. Es ist nicht möglich, hier Grenzen anzugeben, weil wir ja Kräfte entwickeln wollen. Sind die Schüler reif dazu, so muten wir ihnen neue Arbeit zu; der Lehrer muss sorgfältig *beobachten*, daraus ergibt sich vorläufig das Weiterschreiten oder Verweilen. In der übrigen Zeit schriftlicher Übung betreiben wir Übungen zur Bereicherung des Wortbildervorrates — nur wenige neue (3—5) auf einmal — und zur Förderung der Satzbildung. Die vorgenannten Übungen im Aufschreiben der Tätigkeiten sind so lange nötig, bis die Schüler in ihren Aufsätzchen die Sätzchen durch den Punkt abschliessen. Denn lange Zeit hängen sie Sätze einfach zu Satzketten zusammen, vielleicht wird da und dort einmal ein Punkt gesetzt, aber nicht oft. Eine weitere Gruppe von Übungen verlangen die Personal- und Zeitformen. Wir werden solange bei den Personalformen der Gegenwart verweilen, bis sie verstanden sind, d. h. also nicht mehr falsch, weil *bewusst* angewendet werden. Das gibt wieder eine starke Anzahl von Übungen. Eine ebenso grosse Zahl verlangt darauf die Übung der Vergangenheit. Beide Übungsgruppen müssen an kurzen *Sprachganzen* erarbeitet werden, die nicht Übungsbüchern, sondern den Aufsatzheften der Kinder zu entnehmen sind. Bedingung ist, dass die Sätzchen ihrem Inhalte nach vollständig erfasst, und unbekannte Wörter auf ihre Rechtschreibung hin vorher besonders geübt worden sind. Wenn wir zwei oder gar drei Schwierigkeiten auf einmal zu bewältigen aufgeben, wird die Aufmerksamkeit nicht dahin gesammelt, wo wir es wünschen, hier also auf die Personal- oder Zeitform. Ausser dieser einen Form soll alles geübt sein, dann erreichen wir unsern Zweck und dürfen sorgfältige Schrift und Befestigung richtiger Wortbilder erwarten. Lange Zeit schreiben die Schüler ihre Aufsätzchen in Hauptsätzen, und wir werden keine Nebensätze von ihnen verlangen, bis diese in ihren Erzeugnissen auftreten, dann üben wir eine Form derselben bis zu ihrer Beherrschung durch die Schüler; darauf gelangt eine weitere Art der Nebensätze zur besondern Übung. So werden uns die Aufsätzchen von Anfang an und durch alle Schuljahre hinauf deutlich weisen, wo wir mit der Übung einsetzen und wie lange wir die

nämliche Art derselben pflegen müssen; das gilt für die Übungen der Rechtschreibung wie für diejenigen des Satzbaues, die beide durch *alle* Schuljahre *neben* einander hergehen müssen. Die dritte Art der Übung, die den Aufbau des Aufsatzes betrifft, wird kaum vor der Sekundarschule bewältigt werden können. Die besten Aufsätze, die wir vorher erhalten, entstehen nicht nach vorher aufgestelltem Schema, sondern frei dem innern Drange folgend. Das Vorlesen gelungener Arbeiten verbunden mit zweckmässiger Besprechung macht die Schüler darauf aufmerksam, wo und wie sie vorteilhafter ausführen können, und fördert die Empfänglichen, d. h. diejenigen, die nicht noch durch irgend eine andere Not des Ausdruckes gefesselt sind. So lernen die guten Schüler Herausheben des Wichtigen und anschauliches Darstellen. Ich zweifle daran, dass sie in den sechs Jahren des Primarschulunterrichtes darüber hinauskommen. Das ist für uns wiederum ein Fingerzeig dafür, dass wir nicht lange Aufsätze erwarten können und dass wir nicht zu viele *Arten* der Aufsatzform üben dürfen. Das *Niederschreiben von Erlebnissen* dürfen wir durch alle Real- und Sekundarschuljahre hindurch üben, damit wir eine gute Darstellung erhalten. Sobald das Kind fühlt, dass es hierin erstarkt, wächst seine Freude an dieser Darstellung, und die *Kunst* der Darstellung kann erst wachsen, wenn es nicht mehr mit Rechtschreibung und Satzbau ringen muss. Die schriftliche *Darstellung von Beobachtungen* ist ein weiteres Feld, das reiche Ernte liefern kann. Weniger leicht ist die *Darstellung nach der Phantasie;* diese, wie *Aufsätze beurteilenden Inhaltes,* dürften dem reifern Alter aufgespart bleiben (letztere über Geschichten, Ereignisse, Alltag). Es braucht dazu eine Gewandtheit ein Gebiet zu überblicken, die dem jüngern Schüler abgeht. Nur eines auf einmal! gilt für die Aufsatzform ebenso stark, wie für die übrigen Stufen der Aufsatzentwicklung.

Zusammenfassungen von realistischem Stoff gehören in den Real-, nicht in den Aufsatzunterricht; denn sie dienen jenem zur Befestigung. Erlösen wir endlich den Aufsatzunterricht aus dem Schlepptau der naturwissenschaftlichen Fächer und stellen wir ihn auf eigene Füsse, damit er etwas werden kann.

Wir brauchen kein Buch über Sprachlehre für unsere Schüler, weil wir keine wissenschaftliche Sprachlehre treiben. Es gibt nur eine Sprachlehre im Dienste des Aufsatzunterrichtes. Die Namen Hauptwort, Tätigkeitswort, Einzahl usw. lernen die Kinder immer dann, wenn sie dieselben brauchen, also dann, wenn wir bei unsern *Aufsatzübungen* die eine oder andere Form derselben üben müssen, weil die Hefte der Kinder das verlangen. Wir werden auch so die Gebiete der Sprachlehre erarbeiten, des schriftlichen Ausdruckes wegen aber es ist kein totes Üben an angeklebtem Stoff, sondern Wachstum von innen heraus.

Wie beurteilen wir den freien Aufsatz? Im Vorhergehenden ist immer wieder darauf aufmerksam gemacht worden, dass die Kinder nur auf *eine* Schwierigkeit achten können. Lange Zeit wird sie durch das Ereignis, das dargestellt werden soll, so sehr aufgesogen, dass Rechtschreibung und Styl böse Verwilderung aufweisen; das Festhalten der Gedanken raubt alle Kraft (hier wieder erst die hauptsächlichsten Gedanken, dann diejenigen, die veranschaulichen). Nach und nach erst können Rechtschreibung und Styl berücksichtigt werden und dürfen deshalb nicht von Anfang an bei der Beurteilung mitsprechen. Man muss nur selber von Zeit zu Zeit einen Aufsatz nach einer Überschrift schreiben, nach der die Schüler gearbeitet haben, um auf alle die Umstände achten zu lernen, die hier mitsprechen. Äussere Umstände, Ermüdung, Stimmung beeinflussen die Aufsätze stark und müssen bei der Beurteilung mit einbezogen werden. Wir müssen uns daran gewöhnen, zuerst nach *dem* zu suchen, das *da* ist, anstatt bloss nach allem, was fehlt, und endlich stellen wir uns die Frage: Macht der Schüler Fortschritte in der Rechtschreibung, im Styl, im Satzbau? Sind solche ersichtlich, so ist genug erreicht; fehlen sie, so liegt die Schuld an unserem Unterrichte oder ist in Krankheit des Schülers begründet. Die sorgfältige Auswahl der Sprachübungen zur Förderung der Rechtschreibung und des Styls ist von ungleich höherem Wert als das Anstreichen der Fehler. Der Lehrer gibt während des Schreibens den Kindern auf alle Fragen Auskunft, hilft mit, wo er verlangt wird. Eine *geläufige* Schrift unterstützt das Aufsatzschreiben mehr als eine *malende,* und wird uns einmal erlaubt, alle Aufsätze in der *nämlichen* Schrift zu schreiben anstatt in zwei verschiedenen, so wird auch diese Form der Darstellung eine gute werden.

(Schluss folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

8. Vorstandssitzung

Samstag, den 4. Juli 1914, abends 5¼ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.
Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Der Vorsitzende eröffnet die neue Amtsdauer mit einem kurzen *Begrüssungswort* an den Vorstand.

2. Das *Protokoll* der 7. Vorstandssitzung vom 30. Mai 1914 wird verlesen und genehmigt.

3. Die «*Bülach-Dielsdorfer Wochenzeitung*» gefällt sich in Auslassungen gegen einen Beschluss unserer letzten Delegiertenversammlung; dass sie nicht untersuchen will, auf welcher Seite das formale Recht in der Angelegenheit ist, dürfen wir wohl zu unsern Gunsten auslegen.

4. Der Vorstand nimmt den Bericht eines Patrons über die Verwendung der Unterstützung für ein Mitglied entgegen.

5. Das Gesuch eines *Presskomiteemitgliedes* um Entlassung geht an den betreffenden Sektionspräsidenten.

6. Das Referat von Herrn Stadtbibliothekar Dr. Hermann Escher über die *Errichtung einer Zentralbibliothek in Zürich,* das er vor der Generalversammlung des Z. K. L.-V. hielt, wurde vom Referenten in Broschürenform an alle Kantonsratsmitglieder und Zeitungsredaktionen verschickt. Das Zustandekommen des schönen und notwendigen Werkes ist nun durch die Volksabstimmung gesichert.

7. Der *Verein von Stadtzürcherischen Beamten und Angestellten* übermittelt uns seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1913 mit Rechnungsübersicht und Mitgliederverzeichnis; zugleich teilt er uns die Neukonstituierung seines Vorstandes mit. Wir verdanken seine Freundlichkeit aufs beste.

8. Der Kantonalvorstand nahm in globo an der *Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins* in Bern teil.

9. Die Lehrerschaft einer grösseren Gemeinde stellt ein ihr vom Kantonalvorstand besorgtes *Rechtsgutachten* mit Dank dem Vereinsarchiv zu.

10. Eine von der Unterstützungsstelle Zürich ausgerichtete *Unterstützung* wird genehmigt.

11. Einem Schuldner der *Darlehenskasse,* der die Ausweise vorlegte, dass er in den letzten Jahren ausserordentlich stark finanziell in Anspruch genommen war, wird die gewünschte weitere Stundung zugesichert. Immerhin hält

der Vorstand dafür, dass es Anstandspflicht der Schuldner sei, sich jeweilen zu entschuldigen, wenn eine fällige Abschlagszahlung nicht geleistet werden kann.

12. Der von der Delegiertenversammlung in globo bestätigte *Kantonalvorstand* konstituiert sich für die kommende Amtsdauer wie folgt:

Präsident: Emil Hardmeier, Sekundarlehrer in *Uster.*
Vizepräsident: Hans Honegger, Lehrer in *Zürich 6*, Fliederstrasse 21.
Zentralquästor: Robert Huber, Hausvater im Pestalozzihaus in *Räterschen.*
Korrespondenz-Aktuar: Emil Gassmann, Sekundarlehrer in *Winterthur*, Friedensstrasse 23.
Protokoll-Aktuar: Ulrich Wespi, Lehrer in *Zürich 2*, Giesshübelstrasse 114.
Besoldungsstatistiker: Emil Gassmann, Sekundarlehrer in *Winterthur*, Friedensstrasse 23.
Stellenvermittler: Emil Gassmann, Sekundarlehrer in *Winterthur*, Friedensstrasse 23.
Chefredaktor des «Pädag. Beobachters»: Emil Hardmeier, Sekundarlehrer in *Uster.*
Separatabonnemente auf den «Pädag. Beohachter»: Hans Honegger, Lehrer in *Zürich 6*, Fliederstrasse 21.
Berichterstatter des Vorstandes für den «Pädag. Beobachter»: Ulrich Wespi, Lehrer in *Zürich 2*, Giesshübelstrasse 114.
Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen:
in *Zürich:* Hans Honegger, Lehrer in *Zürich 6*, Fliederstrasse 21.
in *Winterthur:* Emil Gassmann, Sekundarlehrer, Friedensstrasse 23.

13. Da laut Beschluss der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 13. Juni a. c. bis im Herbst eine Statutenrevision durchgeführt werden muss, *beschliesst der Vorstand, die Wahlen der Sektionsvorstände, Presskomiteemitglieder und Delegierten in den Bezirkssektionen erst am Ende des Jahres anzuordnen. Die gegenwärtigen Funktionäre sind demgemäss ersucht, ihr Amt so lange beizubehalten.*

14. Der Vorstand trifft verschiedene Anordnungen, die zur Ausführung des Beschlusses der Delegiertenversammlung in Sachen des *Besoldungsnachgenusses* notwendig sind.

15. Laut § 32 der Statuten ist bei einer Statutenrevision sowohl jede Sektion als jedes einzelne Mitglied berechtigt, Anträge einzureichen. *Wir richten darum an die Bezirkssektionen und an sämtliche Mitglieder die Bitte, allfällige Wünsche und Anträge zur bevorstehenden Statutenrevision bis spätestens Ende September dem Vorstande schriftlich einzugeben.*

Aktuar Wespi wird beauftragt, einen Revisionsentwurf auszuarbeiten.

16. Mit Freuden nimmt der Kantonalvorstand die Mitteilung entgegen, dass einem seines Amtes entsetzten Kollegen die *Wiedereinstellung in den zürcherischen Schuldienst* auf Grund seines Wohlverhaltens für nächsten Herbst in sichere Aussicht gestellt worden ist.

17. Ein Lehrer erlitt in den Ferien bei einer Velofahrt einen Unfall und musste einige Zeit einen Vikar halten. Hat nun auf Grund von § 29 der «Verordnung betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen» vom 28. November 1913 der Staat die *Vikariatskosten* zu tragen oder der Lehrer? Die zitierte Bestimmung der Verordnung lautet:

«§ 29. Wenn die Errichtung eines Vikariates infolge eines Unfalles nötig wird, der durch Verschulden des Lehrers entstanden ist, so fallen die Stellvertretungskosten zu seinen Lasten.»

18. Eine Zuschrift der sozialdemokratischen Lehrervereinigung in Zürich vom 8. Mai a. c. betreffend *Vorbesprechung der Wahlen der Erziehungsräte*, die von der Lehrerschaft abgeordnet werden, ist durch die bezüglichen Verhandlungen der Delegiertenversammlung vom 13. Juni a. c. hinfällig geworden.

19. Durch eine zweite Zuschrift vom 12. Juni a. c. ersucht dieselbe Vereinigung den Kantonalen Lehrerverein, dass er in seinen Organen *a) die Reorganisation des Preisinstituts der Schulsynode, b) die Art der Schaffung neuer Lehrmittel prüfe* und darüber dem Erziehungsrate entsprechende Anträge stelle. Da dem Kantonalvorstand bekannt ist, dass die gleiche Angelegenheit die gesetzlichen Organisationen der Lehrerschaft, Schulkapitel und Prosynode, beschäftigt, beschliesst er, den Erfolg ihres Vorgehens abzuwarten.

20. Ein Mitglied richtet an den Kantonalvorstand die Frage: «Hat die Schulverwaltung oder der Lehrer die nur in der Schule gebrauchten Violinsaiten zu bezahlen»? Was meinen unsere Mitglieder dazu?

21. Der Kantonalvorstand hat wieder von verschiedenen Seiten Anfragen nach dem *Stande der Haftpflichtversicherungsfrage* erhalten. Wir können darüber folgenden Aufschluss geben: Bekanntlich hat die Delegiertenversammlung des «Schweizerischen Lehrervereins» letztes Jahr in Kreuzlingen beschlossen, die Frage der Haftpflichtversicherung der Lehrer sei auf eidgenössischem, nicht kantonalem Boden zu lösen. Die diesjährige Delegiertenversammlung in Bern hat nun dem Zentralvorstande den Auftrag gegeben, die Angelegenheit schleunig an Hand zu nehmen. Es darf also erwartet werden, dass uns innert Jahresfrist ein greifbares Resultat entgegentrete, sei es, dass der «Schweizerische Lehrerverein» die Selbstversicherung organisiert oder dass er einen Kollektivversicherungsvertrag mit einer Versicherungsgesellschaft abschliesst, dem jeder Lehrer auf die eine oder andere Art beitreten kann. Jedenfalls wird die Prämie so oder anders erheblich niedriger ausfallen als bei der Einzelversicherung. Es darf also nicht allzu ängstlichen Gemütern wohl geraten werden, das Vorgehen des S. L.-V. nun abzuwarten.

Daneben möchte der Kantonalvorstand die Mitglieder ermuntern, inzwischen in ihren Gemeinden die *Schüler-Unfallversicherung* anzustreben nach dem Vorbilde von Winterthur und Stäfa, wo auch Material zu Vorstudien erhältlich ist. Durch die Schülerversicherung wird das Risiko für den Lehrer auf ein Minimum reduziert.

22. Mehrere Verhandlungsgegenstände eignen sich nicht für die Veröffentlichung; drei Traktanden müssen mangels Zeit auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Schluss der Sitzung 8 Uhr 25 Minuten. *W.*

Briefkasten der Redaktion.

Eine Reihe von eingegangenen Arbeiten müssen wegen Mangel an Raum verschoben werden.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N°. 29 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1914 JUNI / JULI No. 6/7

Etwas von Aufsätzen.

Ein Wunderkind war sie nicht, unsere Grete; aber sie war kerngesund, hatte daheim an allem, was vorging, teilgenommen, und als sie in die Schule kam, war es für sie ganz selbstverständlich, dass sie fast alles, was verlangt wurde, wusste und recht machte. Tüchtige Lehrer unterrichteten sie in den Elementarfächern, und als sie in die Töchterschule eintrat, ein Vorstadtkind aus bürgerlichem Haus in einem guten, aber sehr einfachen Röcklein, den Lehrern und Mitschülerinnen ganz unbekannt, da ging es ihr gleich von Anfang an wunderbar gut. Das ihr ganz neue Französisch war so leicht und lustig, im Rechnen wurde weniger verlangt als in der letzten Elementarklasse, und im Deutschen erst, da war's fürchterlich leicht. Die Lehrerin las eine Geschichte vor, liess sie einige Male nacherzählen und sagte dann, in der nächsten Deutschstunde gebe es einen Aufsatz. Grete hatte schon oft andere jammern hören, in der Mädchenschule gebe es schrecklich schwere Aufsätze, und nun sollte schon einer kommen. Mit Angst und Bangen schaute sie der nächsten Deutschstunde entgegen. Nach der Zehnuhrpause sassen alle mäuschenstill an ihren Plätzen. Die Lehrerin kam, und ganz feierlich teilte sie Blätter aus. Jede schrieb Namen und Klasse auf das Blatt, und dann hiess es: „Schreibt die Geschichte vom Felleisen nieder, die ich euch gestern vorgelesen habe.“ Die einen schrieben rasch, die andern zögernd; am Ende der Stunde wurden die Blätter eingesammelt; einen Aufsatz gab's diesmal nicht. Wer beschreibt aber Gretes Erstaunen, als am andern Morgen die Lehrerin mit den Blättern hereinkam und verkündigte, der Aufsatz sei im allgemeinen nicht sehr gut ausgefallen, ein paar Schülerinnen hätten ihn ordentlich gemacht, nur ein Aufsatz sei wirklich gut und verdiene die Note Eins, und das sei der Aufsatz Gretes. Das war also ein Aufsatz! Das war ja nichts. Einfach erzählen, was man einem gesagt hat, das könne ja jedes von selbst, meinte Grete, und noch dazu in einer Töchterschule.

Und doch sollte sie noch finden, dass Aufsätze einem Sorgen, schwere, quälende Sorgen bereiten können. Das kam so. Die Sommerferien rückten heran. In der letzten Deutschstunde vor Schulschluss sagte die Lehrerin den Kindern, sie sollten in den Ferien darauf achten, was sie erlebten, denn nach den Ferien gebe es einen Ferienaufsatz. Zuerst plagte das Grete nicht zu sehr. Sie genoss die schönen, langen, freien Tage, hütete ihre kleinen Geschwister, jätete Unkraut im Hof, reihte gebrühte Bohnen, die für den Winter getrocknet werden sollten, an lange Fäden zum Aufhängen, machte Erbsen aus, kurz es fehlte ihr nicht an Beschäftigung. Zwischenhinein konnte sie lesen oder mit den Nachbarskindern spielen. Einmal brachte der Vater sogar lebende Fische mit heim, welche die Kinder in der Veranda selber töten und putzen durften, und wenn es gar nichts Besonderes zu tun gab, so holte die Mutter den grossen Korb mit der schadhaften Küchenwäsche, und Grete konnte dran flicken, halbe Tage lang. Als aber die Ferien ihrem Ende zugingen, da wurde es unserem Mädchen bange und immer banger. Es hatte ja noch gar nichts erlebt; was sollte es in seinem Aufsatz schreiben? Andere hatten gesagt, sie würden ins Berneroberland, an den Vierwaldstättersee, ins Appenzeller- oder gar ins Bündnerland gehen, und es war in den vergangenen Wochen nirgends, gar nirgends gewesen. Es wäre ja schön daheim. Es gab Vergnügen mannigfacher Art, reife Erdbeeren und Johannisbeeren, Kaninchen und Meerschweinchen; aber Grete hatte nichts erlebt, sie war nicht fortgekommen. Der Grossvater, der in einem Nachbardorfe wohnte, hatte die ganze Familie auf den Sonntag eingeladen. Das wäre etwas gewesen; aber der Vater hatte gesagt: „Die Pferde haben die ganze Woche streng gearbeitet, wir dürfen sie am Sonntag nicht einspannen“, und so wurde nichts aus dem Ausflug. Aber wie, wenn doch etwas draus würde? Grete dachte: „So schrecklich weit ist's nicht, wenn man früh fort geht und den ganzen Tag dazu nimmt, kann man's schon machen.“ Sie löste am Gartenzaun eine Latte los, nahm ihre und ihrer Schwester Schuhe mit ins Schlafzimmer, und am andern Morgen, sobald es Tag war, weckte sie ihr jüngeres Schwesterlein. Die Toilette war bald beendigt. Frühstück brauchte man keins, die Eltern wurden durch einen hinterlassenen Zettel benachrichtigt, wo die zwei Mädchen hingekommen seien, und leise wie die Schelme schlichen die Kinder durch eine Hintertüre zum Haus hinaus, und als sie durch den Gartenzaun krochen, schlug es eben fünf. Sie gingen nun tapfer vorwärts ohne umzusehen, und sie hatten wirklich Glück. Als sie nämlich etwa eine Stunde weit gegangen waren und das Schwesterlein anfing müde zu werden, da kam eine leere Droschke dahergefahren, und der Kutscher fragte sie, ob sie einsteigen wollten. So erreichten sie natürlich ziemlich rasch ihr Ziel. Der Grossvater rühmte sie, alles lobte ihre „Courage“, und als am Nachmittag der Vater erschien, um die Ausreisser zu holen, wurde er so bestürmt, die Kinder nicht zu strafen, dass er, weil er die Sache selber nicht von der schlimmen Seite betrachtete, versprach, diesmal Gnade für Recht ergehen zu lassen. Die Mutter aber war nicht so milde. Im Gedanken an ihr jüngeres Kind, das hätte bei der Wanderung Schaden nehmen können, war sie sehr böse über Grete, und wenn's auch keine Schläge gab, so gab's nichts zu essen, und das war nicht so lustig. Und doch war Grete innerlich befriedigt; sie hatte etwas erlebt. Mochten die Gesellen, denen der Knecht die Sache verraten hatte, sie auslachen auf Schritt und Tritt; diesmal tat es ihr nicht weh, sie hatte, was sie wollte, Stoff für den Ferienaufsatz. Und selbst die kleine Schwester hat später oft gestanden, es sei doch gut, dass Grete sie damals mitgenommen, wenn sie in der Schule etwas Selbsterlebtes habe erzählen oder schreiben müssen, so habe sie mehrmals mit Freuden auf diese Ferienreminiszenz zurückgegriffen, und Lehrer und Mitschülerinnen hätten sich daran ergötzt.

Es gibt aber jedes Jahr wieder Sommerferien. Auch in der zweiten Klasse kam der Tag, wo das Lehrerpult mit Blumenstöcken beladen wurde und auf der Wandtafel zu lesen stand:

Heute ist der Bündelitag, wo jedes Kind sich freuen mag.
Vier Wochen bleibt die Schul' in Ruh'. Fermez la porte! Die Türe zu.

Grete selber hatte den Spruch an die Tafel geschrieben; sie hatte auch den grössten Blumenstock gebracht. Nun machte man wirklich die Türe zu, und Grete freute sich mit den andern, dass etwas abgetan sei und etwas Neues anfangen könne. Das Neue fing gleich recht an. Schon beim Mittagessen sagte sich Grete: Das kleine Buch, das wir haben, reicht nicht aus über die Ferien, wir müssen ein grosses holen, eine Gartenlaube oder gar ein Daheim. Da hiess es, sie solle den Kinderwagen nehmen und die Leinölkanne und sofort in die Stadt fahren, um Öl zu holen. Wie geschickt! Grete nimmt das Bibliothekbuch in die Tasche und wandert seelenvergnügt mit ihrem Wagen in die Stadt. „Aber“, sagt sie sich, „zuerst muss ich auf die Bibliothek; denn wenn ich in der Materialwarenhandlung wieder warten muss, wirds zu spät, und die andern Leute haben dann die grossen Bücher schon geholt.“ Sie geht hin, und richtig! sie bekommt ein Daheim. Ein ganzer Jahrgang in einem Band, welches Glück! Sie eilt in die Stadt und macht ihre Besorgung. Aber Glück und Unglück sind nahe beisammen. Wie sie so fröhlich heimspringt mit ihrem Kinderwagen, um das Buch zu zeigen und selber anzuschauen, da merkt sie auf einmal, dass etwas tropft. Sie schaut nach und entdeckt zu ihrem Schrecken, dass die Kanne zu voll ist oder rinnt, auf alle Fälle liegt das

Buch, das grosse Bibliothekbuch, im Leinöl. Mit dem Heimgehen pressiert es ihr jetzt nicht mehr; aber sie muss doch gehen, muss alles zeigen und sich ausschelten lassen. Und das Ärgste kommt noch. Der Bibliothekar ist ihr früherer Lehrer; was für eine Meinung wird der von ihr bekommen! Alles Putzen und Bügeln der ölgetränkten Blätter hilft nicht. Die Blätter werden zwar trocken; aber gelb bleiben sie trotz aller Mühe. Zuerst hatte Grete keine Lust, das Unglücksbuch zu lesen; aber Kinder kommen leicht über das Schwere hinweg. Der Vater musste ja das Buch doch vergüten, warum sollte man es dann nicht lesen oder mindestens die Bilder drin anschauen? Es war der Jahrgang 1871. Da gab's glorreiche Berichte über die Kriegstaten der Deutschen, da wurde Wilhelm I. als Kaiser in Wort und Bild gefeiert. Aber auch friedlichere Bilder fesselten Grete. Der Spreewald mit seinen Eigentümlichkeiten, seinen alten Sitten und Gebräuchen wurde da geschildert. Das Kind lebte sich hinein in jene Welt, als wäre es wirklich dort. Es besichtigte die Statuen und Prachtbauten Berlins und Charlottenburgs, und als es so recht in dem deutschen Buche lebte, da kam ihm auf einmal ein prächtiger Gedanke: „Das gibt einen Ferienaufsatz!" Ob Grete in Wirklichkeit oder in ihrer Phantasie bei den Spreewälder Bauern gewesen war, das hatte nichts zu bedeuten. In einem Aufsatz darf man ja erfinden, was man will; schon oft hatte die Lehrerin von der oder jener Schülerin in tadelndem Sinne gesagt, sie habe auch gar keine Phantasie, was nicht sei, müsse man eben erdenken. Und an Phantasie fehlte es Grete wirklich nicht; sie war so begeistert für ihren Stoff, dass sie, das erste Mal in ihrem Leben, anfing zu dichten. Es waren wirkliche, gute Verse; denn Grete hatte den grossen Wackernagel so oft vorwärts und rückwärts gelesen, dass die rhythmische Fassung ihr ganz geläufig war. So schön wie ihr Lieblingsgedicht „Das Mädchen aus der Fremde" war's freilich nicht, aber doch mindestens so schön wie die Kriegslieder eines preussischen Grenadiers. Der Aufsatz wurde länger und inhaltsreicher als alle früheren; er bekam ein von Grete verfasstes Motto und poetische Einlagen vom gleichen Dichter. Die Lehrerin hatte eine grosse Freude an der Arbeit und las sie vor. Bis dahin wäre alles gut, überaus gut gegangen; aber nun kam das Schreckliche. Die Lehrerin nimmt a priori an, dass alles wahr sei, und gratuliert der Kleinen vor der ganzen Klasse zu der genussreichen Reise, die sie hat machen dürfen. Die Begeisterung für Deutschland gefällt ihr zwar nicht so ganz; aber trotzdem fordert sie Grete auf, ihre eigenen Gedichte vorzutragen. Soll nun die kleine Dichterin, jetzt da alles sie anstaunt und beneidet, offen sagen: „Es ist ja nicht wahr, ich habs nicht erlebt, es ist nur ein Aufsatz?" So viel Mut hatte sie nicht. Sie musste schweigen, ja noch mehr, um die Sache nicht zu verderben, musste sie weiter machen. Durfte man für die Vortragsstunde ein Gedicht wählen, so musste sie die Hohenstaufen, die Schlacht bei Sedan oder sonst etwas Patriotisches bringen, das war sie sich schuldig. In der Klasse und darüber hinaus galt sie als heisse Verehrerin des deutschen Kaisers, und sie hatte nicht den Mut, der Sache ein Ende zu machen. Erst manche Jahre später hat sie ihrer Lehrerin und einigen Mitschülerinnen die Lüge gestanden. Im Elternhaus wusste man von der ganzen Sache nichts; da fiel ein verlorener Schirm oder eine schlecht besorgte Kommission viel schwerer in die Wagschale als das schönste Gedicht.

Grete hat keine Schwindelaufsätze mehr gemacht; sie hatte genug bekommen von dem einen. Er hat ihr ein Jahr ihres Lebens verdorben. Als es wieder lange Ferien gab, da dachte sie: „Diesmal suche ich nichts; ich nehme einfach, was kommt, und wenn ich den Aufsatz schön schreibe und gar kein Fehlerlein mache, so bekomme ich doch noch ein Eins, auch wenn nichts Rechtes drin steht." An einem prächtigen Nachmittag im August, dem ersten freien Nachmittag nach den Ferien, nimmt sie Heft und Bleistift zur Hand und zieht sich zurück an einen Ort, wo kein Mensch sie stört, auf die sogenannte Heubühne, einen Raum am Ende der obern Werkstätten, wo die Futterschneidmaschine, der Hafertrog und andere derartige Sachen stehen. Ein Motto braucht sie diesmal nicht, eine besondere Begebenheit sucht sie diesmal auch nicht, sie sitzt hin und schreibt: „In den Ferien." Ganz einfach schildert sie, wie's an einem schönen Ferientag daheim zugeht, wie man alte Schuhe, alte Strümpfe, ein altes Röcklein, eine verblichene Schürze anzieht, ja gar ein gewaschenes Zopfband umbindet, wie man, statt sich für den weiten Schulweg zu richten, die Geschwisterlein ankleidet und ihre Bettlein macht. Sie erzählt, wie sie mit ihnen zum alten Bari geht, um ihm guten Tag zu sagen, wie sie schauen, ob etwa Pfirsiche heruntergefallen sind, und wie sie andere wichtige Morgengeschäfte verrichten, bis die Mutter zum Frühstück ruft, das alle gemütlich miteinander einnehmen können. Sie schreibt und schreibt. Seite um Seite füllt sich. Sie überliest das Ganze sorgfältig, geht hinein und holt sich im Bureau eine neue Feder, und dann wird der Ferienaufsatz sauber abgeschrieben und versorgt. Am bestimmten Tag werden alle Aufsatzhefte eingesammelt, und wieder an einem bestimmten Tag werden sie zurückgegeben. Grete ist gar nicht gespannt. Wie man im Kaufladen sein Pfund Reis erwartet, ohne besonderes Interesse, weil man schon weiss, wie's sein und was es kosten wird, so wartet sie ruhig auf ihr Eins. Alle bekommen ihre Hefte zurück. Die einen machen ein saures Gesicht, die andern ein erfreutes. Gretes Heft muss die Lehrerin vergessen haben. Da, als Lob und Tadel ausgeteilt war, heisst es: „Zum Schluss will ich euch noch etwas Herziges vorlesen." Gibts ein Märchen? eine Sage? etwas aus dem Töchteralbum oder eine Spyri-Geschichte? Grete traut ihren Ohren kaum. Was sie dort auf der Heubühne zusammengeschrieben, die einfachen Sächlein, die werden nun von der Lehrerin vorgelesen. Und die Lehrerin ist doch wirklich eine Künstlerin; sie liest Gretes Ferienbericht so wunderbar schön vor, dass alle an ihren Lippen hängen, dass Grete selbst ihre helle Freude dran haben muss. Und wie sie damit fertig ist und alle dasitzen, als wollten sie noch mehr hören, da sagt die Lehrerin: „Ihr seht, dass nicht der komplizierte Stoff den guten Aufsatz macht, sondern dass man aus den einfachsten Sachen etwas machen kann, wenn mans versteht, sie nett zu schildern. Grete hat schon oft interessante Aufsätze geliefert; aber viel schöner als alle andern ist dieser letzte. Er ist sehr einfach. Er enthält wirklich geschehene, ganz alltägliche Begebenheiten. Er zeigt uns so recht, wie das Kinderleben reich ist an Erlebnissen. Der Aufsatz erinnert mich an ein Wort Goethes, das ihr jetzt schon lernen dürft, und an das ihr bei jedem freien Aufsatz denken könnt:

Greif nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's pakt, da ist's interessant.

Nicht der grosse Stoff macht den grossen Künstler aus; der rechte Künstler kann aus allem etwas machen. Wir haben auch in unserem Lesebuch Stücke, die gerade in ihrer Einfachheit reizend sind. Später, es geht gar nicht mehr so lang, werdet ihr die Werke selber lesen, denen diese Perlen entnommen sind. Ihr werdet auch französische und englische Bücher kennen lernen, die so schlicht und schön Ausschnitte aus dem Menschenleben geben. Aber nicht nur grosse Schriftsteller können das, Grete hat uns heute den Beweis geliefert, dass auch Kinder wie ihr kleine Meisterwerke schaffen können. Wir wollen in allen unseren Aufsätzen das Einfach-Schöne pflegen, das, was ihr erlebt haben, und seien es die einfachsten Dinge, nett erzählen, so schön wie Grete, oder am Ende kann's einmal eine noch schöner. Wollt ihr's probieren?" Und begeistert heisst es: „Ja—a! Ja Fräulein!"

B.-G.

Die alten Schulbücher.

Ich erwachte und rieb mir die Augen. So — geschlafen hatte ich also wieder. Ich sah auf die Uhr — eine ganze halbe Stunde geschlafen über meinem Geschichtsbuch. Schrecklich, dieses beständige Einschlafen! Und in fünf Tagen begann die Konkursprüfung. Es schüttelte mich vor Angst und Grauen, auch vor Kälte. Ich nahm einen Schluck Kaffee aus dem Glase, das mir meine Pensionsfrau in einen Muff gesteckt hatte, und ging leise hinaus, um aus der Korridorecke die Katze zu holen. Das Tier sträubte sich nur wenig; es war gewöhnt, mir als Wärmeflasche zu dienen,

Ich nahm es auf den Schoss und umfasste es. Das tat meinen kalten Händen gut. Und das Schnurren, das alsbald begann, klang tröstlich in der nächtlichen Einsamkeit. Ja, wer's so schön hätte wie die Katze — schlafen nach Belieben und kein Examen in fünf Tagen!

Ich sah über die Katze weg in mein Buch. Dann blätterte ich ein paar Seiten zurück. Vielleicht war's besser, noch einmal von vorn zu beginnen mit der französischen Revolution, die ich heute Nacht repetieren wollte. Ich las den Anfangssatz einmal, zwei-, dreimal, ohne dass ich imstande war, irgend eine Beziehung dazu zu gewinnen. Es war, als ob überhaupt nichts mehr in meinen misshandelten überfüllten Kopf hineingehe. Überfüllt — ? war denn irgend etwas Ordentliches drin ? Wenn ich mich besann, hatte ich im Gegenteil ein Gefühl von gänzlicher Leere und Öde. Ich wusste nichts, nichts, nichts. Entsetzt sah ich die Bücher an, die vor mir auf dem Tische lagen, die Physik mit ihrer Luftpumpe auf dem Titelblatt, die hart gebundene Geometrie, die Logarithmentafel in ihrem rotgelben Umschlag, deren Zahlenreihen mir immer wie ein greulicher Spuk vorkamen. Ich schob die Katze vom Schoss und stand stöhnend auf. Mir war, als entstiegen den Büchern böse Schatten von Examinatoren, die mit höhnischen Blicken sich daran machten, mich heute Nacht schon abzufragen. Ich kam mir vor wie ein elender Sünder, dem die Richter gegenübersitzen.

Ich drückte verzweifelt die Hände in einander und wandte den Kopf weg. Aber auf dem Wandgestell da drüben standen wieder Bücher; es war ihnen nicht zu entgehen. Da blieb mein Blick an einem alten Band hängen, den ich lange nicht mehr beachtet hatte. Ich hatte ihn wohl nur von daheim mitgenommen, damit meine Bibliothek etwas stattlicher aussehe. Ich griff darnach. Es war Eberhard, ein dickes Buch, das nahezu alles enthielt, was wir in der dritten und vierten Sekundarklasse hatten lernen müssen: Deutsch, Geschichte, Geographie, Physik, Chemie. Ich schlug das Buch auf; da war ja auch ein Abschnitt über die französische Revolution. Rasch fand ich ihn: „Ludwig XVI. war seinem Grossvater Ludwig XV. nachgefolgt, ein liebenswürdiger Mensch, aber zu schwach, um das hereinbrechende Verderben abzuwenden", begann ich zu lesen. Es wehte mir aus dem Buche etwas Freundschaftliches, Vertrautes entgegen. Ich sah unser altes dunkles Schulzimmer am Grossmünster; ich sah mich selbst da sitzen, ein Kind noch, ohne Sorgen, ohne Ehrgeiz, das die unangenehmen Dinge wo immer möglich liegen liess, die aber, die ihm gefielen, mit der Frische unverbrauchter erster Kraft erfasste. Wie ich so weiter las, erst ohne zu wissen warum, schien mir, es löse sich ein wenig in meinem müden, wirren Kopf, es kehre etwas von jener Kraft in mich zurück. Ein Funken von Selbstvertrauen flackerte in mir auf. Das da in meinem alten Eberhard war alles so verständlich, so einfach. Das konnte ich schon im Sinn behalten. Das hatte ich ja einmal gewusst, und jetzt nur ein wenig vergessen. Ich atmete auf, während ich die Seite umschlug; die Müdigkeit war vergangen. Ich brauchte auch die Katze nicht mehr.

Ich klammerte mich am nächsten Abend wieder an das Buch und überlas die Abrisse der Chemie und Physik. Unverhofft fand ich da etwas wie einen Halt in dem wild mich umflutenden Meer der Wissenschaft, wo alles wankte und zurückwich, wenn ich darnach greifen wollte. Es war wohl kindisch, auf diese paar elementaren, durchaus nicht für Lehramtskandidaten berechneten Sätze und Seiten zu vertrauen, und im Examen ergab sich ja dann, dass ich doch einiges im Seminar Gelernte wusste. Aber in der Chemieprüfung verdankte ich mein „Genügend" einzig und allein dem alten Sekundarschulbuch. Doktor Wettstein begann mit ein paar Fragen über die Atomlehre. Meine zwei ersten Antworten waren falsch, und das brachte mich sofort aus aller Fassung. Er versuchte es dann mit dem Schwefel, mit Phosphor, mit Chlor. Er stellte seine Fragen so milde und vorsichtig als nur möglich. Von uns Mädchen, die wir — es sind jetzt manche Jahre seither — ziemlich mangelhaft vorbereitet erst in die letzten Klassen des Seminars als Hospitantinnen eingetreten waren, konnte man nicht so viel erwarten. Aber aus mir war überhaupt gar nichts herauszubringen. Stumm sah ich an seinen Brillengläsern vorbei ins Leere. Der gütige Mann stieg immer tiefer herunter, um auf mein Niveau zu gelangen. Etwas, ums Himmels willen, irgend etwas musste ich doch wissen!

Da — war's mein guter Stern ? — kam er auf den Wasserstoff. Wasserstoff — ich sah deutlich die Seite meines Eberhard mit dem kleinen Kapitel über den Wasserstoff vor mir. „Der Wasserstoff", begann ich leise, „hat weder Farbe noch Geruch. Er ist sehr leicht, sechzehnmal leichter als der Sauerstoff . . ." Ich fühlte, wie meine Stimme bei jedem Worte sicherer wurde. „Und darum hat man ihn zur Füllung von Luftballons benützt. Er brennt sehr leicht . . ." Die beiden anderen Herren der Prüfungskommission, die vorher missfällig ihre Bleistifte gedreht hatten, hoben erstaunt den Kopf, und Doktor Wettstein nickte mir vergnügt zu. Durch behutsame Fragen gab er mir Gelegenheit, weiter zu erzählen, dass der Wasserstoff nur spärlich im freien Zustande vorkomme, aber sehr häufig in Verbindungen, im Holz und im Fett und Zucker, ja und natürlich im Wasser . . . Freundlich liess Doktor Wettstein mich nun ein Weilchen in diesem plätschern. So unstatthaft einfach war wohl noch nie an einem Konkursexamen geprüft worden. Aber was wollte man machen ? Man konnte doch so ein armes Mädel nicht fallen lassen. Achtsam die Grenzen im Auge behaltend führte mich Doktor Wettstein mit noch etwa einem halben Dutzend Fragen auf meinem kleinen Gebiet herum, und als die drei Herren bedächtig ihre Ziffer in ihre Verzeichnisse eintrugen, hatte ich das Gefühl, ich sei glücklich durch ein Gnadenpförtlein geschlüpft.

Seither bewahrte ich meinem Eberhard eine warme Dankbarkeit. Er behielt seinen Platz in meiner Bibliothek. Er begleitete mich auf meinen Wanderjahren; mir kam vor, als steckten die Wurzeln meines Wissens in dem guten alten Buche, als brächte es mir Glück, wenn ich es wie einen Talisman mit mir führte.

Und seither bin ich dafür, dass man den Schülern bei ihrem Austritt aus der Schule ihre zuletzt gebrauchten Bücher mitgibt. Ich weiss wohl, wie Gottfried Keller sich lustig macht über seine Züs Bünzlin, die alle ihre alten Schulbücher am Fenster aufgeschichtet hatte, „den Katechismus, das Deklinierbuch, das Rechenbuch wie das Geographiebuch, die biblische Geschichte und die weltlichen Lesebücher." Diese Sammlung war ein Symbol für Züsens Aufgeblasenheit und Beschränktheit. Aber in mancher kleinen Kammer oder bescheidenen Familienstube bedeutet so ein Stoss alter Schulbücher etwas Erfreulicheres. Er sagt, dass die Leute Achtung haben vor der Wissenschaft, die da drin steckt. Der Vater hat ein Brettchen an der Wand hergerichtet: so ein paar Bücher in der Stube, das sieht gleich nobler aus. Und dann kann man ja am Abend einmal drin blättern; das ist gar nicht so langweilig, so ein Lesebuch oder ein Atlas: „Sieh einmal, Mutter, das ist Amerika und das Asien und Europa, wie winzig klein, und unsere Schweiz fast nur ein Tupfen drin. Man hat doch gar keinen Begriff, wie gross die Welt ist!" Und dem grossen Buben oder dem Mädchen machts Freude, allerlei zu erklären, wie's der Lehrer bei dem und jenem Abschnitt getan hat. Es ist denkbar, dass so ein altes Schulbuch ein wenig zu einem Band wird zwischen den Eltern und den heranwachsenden Kindern, dass es einen Antrieb bildet zu geistiger Beschäftigung, vielleicht auch ein Grundstock, an dem sich Weiteres ansetzt. Ein Buch zieht gern das andere nach.

Auch für den jungen Menschen in der Fremde ist das alte Schulbuch ein guter Begleiter. Vielleicht geht es ihm einmal wie mir. All das Neue, was von ihm gefordert wird, macht ihm den Kopf wirr, und er findet in dem vertrauten Buche wieder einige Sicherheit und Anknüpfungspunkte. Ein Hauptsatz der Pädagogik lehrt, dass das Unbekannte wo immer möglich aus dem Bekannten, das Neue in Beziehung zum Alten zu bringen sei. Also tut man unrecht, wenn man den jungen Menschen bei ihrem Austritt aus der Schule das Alte aus der Hand nimmt. Man entwertet damit auch die Schulbücher. Es gäbe eine ganz artige Abschiedsrede für den Lehrer, darzutun, welchen Sinn es habe, wenn die Schule den Schülern die zuletzt gebrauchten Bücher mitgebe. Man

nehme an, die jungen Leute machen das eine und andere Buch gerne etwa wieder auf, nicht in der Art zwar von Züs Bünzlin, die vor lauter Zufriedenheit mit ihrem armseligen bischen Wissen nicht mehr darüber hinauskam. Nein, das im alten Buch Gelernte soll als Ausgang benützt werden zu immer höher führenden Exkursionen. Und so weiter.

Natürlich wird auch die trefflichste Rede nicht immer verhindern können, dass schulsatte Kinder die Bücher zu Hause in einen Winkel werfen, wenn nicht gar sie an den See laufen, um zusehen, wie so ein Französischbuch eine Weile noch schwimmt und dann langsam ertrinkt. Man kann auch mit ein paar Kameraden zusammen einen Scheiterhaufen errichten und die Bücher mit Halloh in die Flammen werfen. Oder man kann die Zeichnungsmappen am Gitter des Schulhofes aufspiessen; das wirkt dekorativ und zugleich demonstrativ. Alle solche Dinge sind schon geschehen, und wir begreifen, dass der Lehrer, der sie erlebt hat, nichts mehr wissen will vom Herschenken der Schulbücher. Man hat da und dort den Brauch eingeführt, den Schülern die Bücher gegen eine ganz geringe Entschädigung zu überlassen. Auch damit machte man keine sehr guten Erfahrungen. Verhältnismässig wenige Schüler zeigen den Wunsch, durch Kauf in den Besitz der Bücher zu gelangen.

Aber das darf nicht entmutigen: Die geringe Schätzung des Schulbuches beim Austritt ist doch meist nur eine vorübergehende Stimmung. Die jungen Leute streben weg von der Schule, hinaus in die „Freiheit." Vielleicht ein Jahr darauf schon hat das Leben sie hart in die Hand genommen, und sie sehen das alte Schulbuch, wenn es ihnen in die Hand kommt, wieder mit andern Gefühlen an. Mag sein auch erst nach vielen Jahren. Vielleicht bleibt das Buch ein halbes Menschenalter hindurch vergessen in einer Ecke. Aber es kann doch einmal geschehen, dass der abgestumpfte, freudlose Mensch, dem es gehört, es in die Hand nimmt und halb unbewusst darin zu blättern beginnt. Er stösst auf ein Gedicht, und da wird ihm auf einmal wunderlich zu Mut in seiner ungepflegten Seele:

„Ich bin vom Berg der Hirtenknab,
Seh auf die Schlösser all' herab . . ."

„— Herrgott, das konnte ich, glaub ich, auswendig —" Er sieht sich rotbackig hinten in der Bank stehen und mit schallender Stimme die Verse hersagen, während draussen der Morgenwind durch die grünen Kastanienbäume des Turnplatzes weht. Seine ganze Jugend blickt ihm aus dem Schulbuch entgegen: Da war ich noch unschuldig und fröhlich, und in der Geographie gehörte ich zu den Besten und im Singen auch . . . Unter der Asche glimmen ein paar Funken von Selbstgefühl auf, von Freude am eignen Ich, wenn auch nur am weit zurückliegenden. Am Ende gewinnt der Mann Vergnügen an dem Fünklein und versucht hin und wieder es anzufachen. Doch nun werde ich zu optimistisch!

Aber das ist sicher: man soll dem austretenden Schüler die Bücher nicht wegnehmen und so mit eigenen Händen eine der Brücken abbrechen, die ihn mit dem Kinderland verbindet. Als die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt wurde, freuten wir uns alle. Man sollte aber noch einen Schritt weitergehen, sonst empfinden wir diese Neuerung in gewissem Sinne als eine Verarmung gegenüber der alten Zeit, wo die Schulbücher als unveräusserlicher Besitz dem Kinde und der Familie angehörten. — *J. B.*

Die Kirchenuhr als Anschauungsunterricht.

Psychologische Humoreske nach einer wahren Begebenheit von E. Schl.

Unsere Klasse war schriftlich beschäftigt. Der Lehrer stand am Pult und erwartete die Erlösungsstunde, indem er an den Kirchturm hinüberschaute. Die Glockenschläge liessen lange auf sich warten. Die Turmuhr zeigte genau so viel, wie kurz vor Schulbeginn; sie ging nicht. Der Stillstand musste eine Ursache haben, oder dann lag eine Täuschung vor, vielleicht eine perspektivische oder gar eine Winkeltäuschung, weil die Zeiger nicht den erwarteten Winkel bildeten. Wie sehr der Lehrer sich auch den Kopf über dies „unzeitgemässe" Verhalten zerbrechen mochte, die nötigen Assoziationen in seinem Zentralorgan vollzogen sich nicht, weil ihm die erforderlichen Wahrnehmungen und Vorstellungen mangelten. Dafür hätte der Knirps links in der vierten Schulbank, der mit etwas schwermütigem Ausdruck die tiefsten Furchen in die Schiefertafel zog, genauen Aufschluss geben können, warum die Uhr streikte. Dieser Knirps war ich. Ein Psychologe hätte hinter meiner niedergedrückten Stimmung zweifellos Verdauungsstörungen gesucht; dass sie mit dem Stillstand der Kirchenuhr zusammenhing, wäre wohl dem Gelehrtesten nicht eingefallen, weil die Psychoanalyse damals noch nicht Trumpf war . . .

Vor Wochen erhielt ich die Erlaubnis zum Aufstieg in den Turm. Der Reiz der Neuheit weckte meine Lernbegierde derart, dass ich mich bei spätern Besuchen durch den Sohn des Küsters willig in die intimsten Geheimnisse des Bauwerks einweihen liess. Am meisten nahm die Turmuhr mein Interesse gefangen; ihr widmete ich meine Anschauungstätigkeit in des Wortes weitester Bedeutung. Ich wollte nicht ruhen, bis ich von allen ihren Einzelheiten klare Vorstellungen erworben und Begriffe gebildet hatte. In erster Linie sollte hiebei der Tastsinn in Funktion treten, dem ich schnelles und einfaches Vermitteln von Eindrücken am ehesten zutraute. Bald wusste ich die Stelle, auf die man sich stellen musste, damit einem der eiserne Hammer die Stirnhaare streifte, wenn er kraftvoll den Stundenschlag auf die grosse Glocke hämmerte. Das war eine etwas kitzliche Sache; aber der Mensch kann alles, wenn er will. Trotzdem im Anfang Hemmungsvorgänge auftraten, die von entgegengesetzter Bewegungstendenz herstammten, wurde mir diese Willenshandlung durch eine bewunderungswürdige Konzentration der Aufmerksamkeit, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre, bald geläufig. — Ich kannte auch das Loch, durch das man auf eines der gewölbten Bleche hinaustreten konnte, die auf der Aussenseite des Turmes den Zifferblättern als Wetterschutz dienten, und wo man den grossen Zeiger, sobald er auf Zwölfe stand, mit den Fingerspitzen erlangen mochte, wenn man sich mit dem Oberkörper weit genug über den vordern Rand neigte. Der Umstand, dass ich bei diesem Experiment den auf dem Schulplatz sich tummelnden Gefährten „so klein wie eine Fliege" erschien, hatte seinen besonderen Reiz.

Das grösste Hindernis für eine vollständige Anschauung bildete das strenge Verbot des Küsters, das mir den Eintritt in das Zimmer für das Uhrwerk verwehrte. Dieses befand sich eine Treppe unterhalb der Glockenstube. Verborgenes aber reizt um so mehr, je dichter der Schleier ist, der es verhüllt. Deshalb musste mir mein Führer das Aufziehen des Wunders mit Worten erklären. Er tat dies sehr methodisch, indem er mich das nötige Anschauungsmaterial durch eine Ritze in der Bretterwand wahrnehmen liess. Dabei bekam ich eine deutliche Vorstellung der Kurbel, an der man drehen musste, bis eine Feder in der Maschine laut einschnappte. Dann war auch der würfelförmige Stein, der am Ende eines durch den ganzen Turm hinunterreichenden Seiles hing, in die luftige Höhe gewunden worden und befand sich direkt unter dem Uhrwerk. Die Vergegenwärtigung der Handgriffe erweckte in mir das Gefühl, dass ich solches auch imstande wäre. Je stärker aber Vorstellungen gefühlsbetont sind, um so leichtere Reproduktionsfähigkeit erhalten sie und werden im Bewusstsein für eine Zeitlang festgehalten. Oft machte ich in jener Zeit, wenn ich mich unbemerkt glaubte, mit den Händen Drehbewegungen; futterschneidende Bauern und „Drehorgelmannen" waren mir höchst sympathische Erscheinungen. Es tauchte in mir immer sehnlicher der Wunsch auf, die Kirchenuhr einmal eigenhändig aufzuziehen. Da in jedem lebhaften Wunsch auch schon die Richtung und die Stärke eines Willens wurzeln, der zu seiner höchsten Form, zum Entschlusse drängt, war ich bald mit mir einig, den Versuch zu machen, koste es was es wolle. Übrigens war die persönliche Betätigung, wie man einsehen wird, zur Vervollständigung des Begriffes „Kirchenuhr" unbedingt notwendig. Zur Ausführung des Planes wurde ein Nachmittag gewählt, an dem mir eine plötzlich über die Schwelle des Bewusstseins tretende Unterströmung sagte, dass der „Zeitstein" sich weit

unten im Turm befinde und der Küster auf dem Felde zu tun habe, dass also viel aufzuziehen und das Erwischen so gut wie ausgeschlossen sei.

Unbeachtet schlüpfte ich mit dem Schultornister am Rücken durch das enge Pförtchen und schickte mich zum Aufstieg über die steilen Treppen an. Weil sich die Anpassung des Auges in der Dunkelheit sehr langsam vollzog, was meiner vordersten Gesichtspartie fast zum Verhängnis wurde, arbeitete ich mich mit dem Tastsinn empor, der im Notfall auch Raumvorstellungen zu vermitteln vermag. Glücklich langte ich vor der bestimmten Türe an; sie war offen; ich stand vergnügt schmunzelnd am Ziele meiner Wünsche. Es schien, als ob das Räderwerk sich gegen eine Berührung verwahren wollte; denn es empfing mich mit starkem Gerassel und Geschnurre, das mir für den Augenblick Furcht einjagte und eine rückwärts tendierende Bewegung meines Körpers zur Folge hatte. Doch sobald ich die Ursache erkannte, verschwand auch das Gefühl wieder: von oben erdröhnte laut warnend der Dreiviertelstundenschlag an meinem Ohr. Dann war's wieder still bis auf das einförmige Ticken des Pendels. — Jetzt schnell den Hebel gefasst und gekurbelt, was das Zeug hält! Mein Willensimpuls richtete sich instinktiv nach der Grösse und Masse des zu hebenden Gewichtes, die Kräfte reichten gerade aus, es aufzuwinden; die Assoziation zwischen Motiv und Handlung hatte sich vollzogen, sie war zum Können geworden. Schon befand sich der Stein liebäugelnd baumelnd nur noch zwei Meter unter meinen Füssen, und bald musste programmässig die Feder einschnellen, die das Zurückfallen hinderte. Das erfreuliche Zusammentreffen von Lustbedingungen zeitigte ein viel grösseres Ergebnis, als dem Lustwert der einzelnen Bedingungen für sich zugekommen wäre. War das ein herrliches Gefühl, das ich um nichts in der Welt getauscht hätte; wie schmeckte die verbotene Frucht so süss! — Stark und lange andauernde Gefühle aber neigen zum Kontrast, sie können durch den geringsten Anstoss in den entgegengesetzten Zustand versetzt werden. Wohl spürte ich anfangs eine lebhafte Kraftempfindung, die durch die Anspannung der Muskeln und Sehnen hervorgerufen wurde; dann aber kam die Kehrseite, es traten Muskelempfindungen und mit ihnen die Ermüdung ein. Ich musste mich zusehends stärker anstrengen, immer stärker. Noch ein gewaltiger Ruck — es nützte nichts; noch einer — wieder nichts. Mein Lustgefühl, das durch seine Intensität und Dauer in wackligen Zustand geraten sein musste, kippte plötzlich über; es wurde zur Unlust. Der Wille zum Standhalten war zwar da, doch der Effekt blieb aus. Der seelische Parallelvorgang der Ermüdung war schliesslich eine Verminderung der Aufmerksamkeit, und bereits begann sich das Uhrwerk langsam zurückzudrehen. Die Bewegung wurde beschleunigt, der Hebel entriss sich den schwachen Händen, die sich durch eine zweckmässige Reflexbewegung beizeiten in Sicherheit brachten, und surrte so rasch herum, dass seine einzelnen Stellungen für das Auge in eine flimmernde Scheibe und die verschiedenen Farben in ein tadelloses Grau zusammenflossen. Der Stein raste mit allen Regeln des Fallgesetzes turmabwärts; er kümmerte sich dabei wenig um die für ihn bestimmten Öffnungen in den Fussböden, sondern schlug ritsch! ratsch! in wenigen Sekunden sämtliche Etagen durch. Diese Wahrnehmung vermittelte mir der Gehörsinn, indem er mir Richtung und Entfernung der Tonquelle bereitwilligst zum Bewusstsein brachte, der Gesichtssinn diejenige, dass das Seil aufhörte als Bestandteil des Uhrwerks zu existieren, das ob der Misshandlung laut aufächzte und empor in die Höhe juckte.

Mein Gefühlszustand, der aus diesen Vorgängen sich ergab, kann nicht geschildert werden. Wie ich die Flucht auf den Erdboden unternahm, die dank der prompten Funktion meines motorischen Nervenzentrums innert kürzester Frist vor sich gegangen sein muss, weiss ich nicht mehr. Diese Handlung vollzog sich automatisch, das Bewusstsein verzichtete grossmütig auf die Überlegung und schlug zu meiner Rettung durch Vereinfachung und Ausschaltung von Vorstellungen das abgekürzte Verfahren ein. Dann mischte ich mich nach dem Gesetze der Anpassung unter die letzten zur Schule pilgernden Kameraden und spielte die Unschuld selbst, die durch den anfangs erwähnten schwermütigen Zug, der sich in meinen Mienen spiegelte, noch ausdrucksvoller erschien. Nur einmal sandte ich während des Schreibens einen verstohlenen Blick durch die Scheibe nach der Kirchenuhr, und es lief mir ein Unlustgefühl heiss über den Rücken hinauf, als der Lehrer brillenputzend ans Fenster trat und darüber nachdachte, warum die Uhr nicht gehe.

Solange sich die Zeiger nicht bewegten — und das dauerte einige Tage — hielt auch das Unlustgefühl an; als jedoch eines schönen Morgens der Stundenschlag wieder herübertönte, löste er in mir angenehme Empfindungen aus. Der Lustzustand der Gefühle war wieder hergestellt. Meine Vorstellung von der Kirchenuhr aber war nach all dem Geschehenen psychologisch vollständiger, als ich eigentlich gewollt.

Besuch der Nachtigallkonzerte.

Aus: Unsere gefiederten Freunde, von J. U. Ramseier. Bd. 3. Bern, A. Francke. Fr. 2.50.

„Der Nachtigall möchte ich auch einmal lauschen"
„Gibt es in unserer Gegend auch Nachtigallen zu hören?"
„Wo und wann singen sie?"

So lauteten wiederholt Fragen an mich, bald mündlich, bald schriftlich. Nun führte ich einst eine grössere Gesellschaft an einen Ort, wo Nachtigallen sangen. Um den Erfolg besser zu sichern, machte ich sie mit den erforderlichen Verhaltungsmassregeln bekannt: Nicht laut sprechen, nicht zeigen, nicht rauchen, überhaupt — stille lauschen!

Wir setzten uns gut geborgen an ein Wegbord. Die Gesellschaft bestund meistens aus jüngern Herren und jungen Mädchen.

Es dauerte auch nicht lange, so hörte man eine Nachtigall auf ihrer Zauberflöte ein paar Probetöne blasen. Dann folgte Lied auf Lied mit den gewohnten kurzen Pausen. Absichtlich hatte ich der Gesellschaft verschwiegen, dass der Sänger unser gesuchter Vogel sei. Es nahm mich wunder, wie sie seinen Gesang werten würden. Nach meiner frühern Beschreibung hätten sie seinen Gesang erkennen sollen. Sie wussten, dass er mit den Strophen seiner Lieder fleissig wechselt, dass er fast nie das gleiche Lied zweimal nacheinander singt. Sie hörten die Nachtigall; aber sie merkten nicht, was für ein Vogel sang. Endlich fragte einer: „Was sind das für Vögel, die da immer einer nach dem andern singen und keiner gleich wie die andern, immer etwas Neues; es müssen da viele beieinander sein, und doch sieht man keinen von ihnen?" „Diese Sängergesellschaft besitzt nur einen Schnabel und der gehört der Nachtigall, die wir möchten singen hören," wurde ihnen zur Antwort.

Alle Verhaltungsmassregeln vergessend, wollte die Gesellschaft der Nachtigall ein „Hoch" bringen, was ich noch verhindern konnte. Enttäuscht war ich dann, dass die Gesellschaft, die durch ihren Beifall der Nachtigall doch für ihre Gesangskunst huldigen wollte, jetzt nach jedem ihrer Lieder in fröhliches Lachen ausbrach, als ob sie nur an der neuen Form des Vortrages Gefallen fänden. Bald stellten sich noch zwei andere Nachtigallen ein, die hinter uns sangen. Unser erster Sänger, wie ich schon gehört hatte, ein Meistersänger, sang eines seiner mehrteiligen Lieder vor. Kaum hatte er geschlossen, nahm einer der andern den Teil vom Liede auf, der ihm am besten musste gefallen haben, und baute darauf ein eigenes Lied, das aber in seiner Ausführung mehr guten Willen als Vollkommenheit verriet. Kaum hatte dieser geendet, wählte sich der andere Ankömmling auch einen seiner Liederteile aus, um darauf ein neues Lied aufzubauen. Offenbar waren es zwei noch jüngere Nachtigallen, von denen schon jeder ein Frauchen, aber noch kein Musikpatent besass. Wahrscheinlich wollten sie es sobald als möglich erwerben, um als ganzer Mann vor ihrem Fraueli dazustehen. Deshalb kamen sie alle Abende hieher, wenn ihre Buben den Brei schnabuliert hatten und in der Kinder-

wiege schliefen. Erstaunlich war ihr Fleiss und ihre Ausdauer. Noch mehr Bewunderung aber verdiente der Lehrmeister; seine Geduld und selbstlose Hingebung verdienten die grösste Anerkennung. Auch hier folgte nach jedem Vortrage eine gefühlsleere Lachsalve. Nur die Abwechslung interessierte die Gesellschaft. Für die Schönheit der Lieder an sich zeigten sie kein Verständnis.

Auf dem Heimwege wurde auch mit keinem Worte die Schönheit des Nachtigallengesanges erwähnt. Dagegen wurde eine Schnecke, auf die ein Bursche gesessen und die sich nun in grosser „Anhänglichkeit" nicht mehr von ihm trennen wollte, sondern an seinen Hosen klebte, der Gegenstand ihrer Unterhaltung. Bald darauf führte ich eine Gesellschaft von Lehrerinnen, Lehrern und Bauern dahin. Auch sie wurden mit Verhaltungsmassregeln bekannt gemacht. Mit Spannung wartete ich auf den Eindruck, den der Nachtigallengesang bei ihnen hervorrief. Mit grosser Freude bemerkte ich, wie alle mit dem grössten Ernste dem Liedervortrage lauschten und kaum eine Wimper bewegten. Grosse Freude empfand ich auch dabei, dass ebenfalls sämtliche Bauern, denen so gerne alles Feingefühl und jedes Kunstverständnis abgesprochen wird, vom Nachtigallengesang entzückt waren. Auf dem Heimwege war nur von dem schönen Konzert der Nachtigallen die Rede.

Die Nachtigallen sind während ihres Gesanges von den Beobachtern nicht so leicht zu entdecken. Ihr dunkelgraues Kleid, das so gut zur Dämmerung passt, erschwert ihre Entdeckung sehr. Die Nachtigallen bemerken den Nachschleicher eher als er sie; zudem ist ihre Stellung meistens so, dass sie wenigstens im Rücken gut gedeckt sind. Oft meint man, den Sänger direkt vor der Nase zu haben, und doch sieht man ihn nicht. Weil die Nachtigall aus Erfahrung weiss, wie schändlich und herzlos die Menschen sich oft an ihr und ihrer Brut verfehlen, ihr nachschleichen, auf sie schiessen, ihr die Jungen rauben —, hat sie Ursache genug, vor ihnen auf der Hut zu sein. Bei solchen Menschen scheint ihr herrlicher Gesang an ihrem Herzen wie an einem Panzerhemd abzuprallen. Wenn eine Nachtigall bemerkt, wie die Zweige gegen sie zu sich bewegen, dann wird sie aufmerksam, und wenn sie die Schleicher sieht, flieht sie weg. Leider wird auch bei ihr, wie beim Blaukehlchen usw., die Abnahme von Jahr zu Jahr grösser, und wenn die Regierungen nicht Schutzkreise (Vogelreservationen) einführen, werden diese Vögelchen vielerorts aussterben. Wer den Nachtigallengesang mit Hochgenuss anhören will, sollte ihren Konzertsaal mit einer lieben Persönlichkeit aufsuchen. Ist man alleine, so wünscht man immer: „O, wenn jetzt nur N. N. das auch hörte!" Und so geht dem Alleinlauschenden selbst viel von der Schönheit des Gesanges verloren. Ist aber eine herzvertraute Person bei uns, so kann man sich gegenseitig auf Schönheiten aufmerksam machen und dadurch den Genuss verdoppeln.

Ende April beginnt der Gesang und dauert etwa bis Mitte Juni. An einem warmen, windstillen Abend im Mai ist die beste Besuchszeit für den Nachtigallengesang. Wem der Abend nicht passt, kann auch am Tage gehen. Wenn die Nachtigall noch keine Jungen zu füttern hat, so singt sie auch am Tage öfter. Die Schönheit leidet aber unter dem Gesang der andern Vögel. Auf seinem Lauscherposten sollte man sich möglichst wenig bemerkbar machen. Bemerkt die Nachtigall niemand, den sie zu fürchten hat, so lässt sie sich oft auf einem freien Platze hervor, wo man sie gut sieht. Da steht sie fast aufrecht auf einem Aste; den Schwanz trägt sie etwas gesenkt, den Kopf mit dem leicht geöffneten Schnabel erhoben, die Kehle gebläht, die Flügel etwas ausgebreitet; so singt sie mit kurzen Pausen ihre Lieder.

Wenn sie nun bald jauchzend, bald wie weinend, bald fröhlich trillernd, bald seufzend, klagend, ihre Melodien singt, dann muss jeder, der noch einen Rest Gemüt besitzt, von der Schönheit ihres Gesanges ergriffen werden.

— Die Reinhardschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.

Geologische Wanderungen durch die Schweiz.

Der Reichtum unserer Landesnatur war stets der wirksamste Ansporn zu ihrer Erforschung. In einer umfangreichen Literatur sind deren Ergebnisse niedergelegt, ein Zeugnis einer fast unübersehbaren Arbeit. Mit besonderem Stolz kann unser Land auf den Umfang und den wissenschaftlichen Wert der geologischen Forschung hinweisen, die durch Erkenntnisse und neue Ideen das Wissen von der Erde so reich befruchtet hat. Hervorragende Vertreter des Faches waren von jeher bemüht, durch allgemein verständliche Schriften und Vorträge einen weitern Kreis von Gebildeten über neue Ansichten, Ergebnisse, Methoden und Ziele ihres Arbeitsgebietes zu unterrichten. Und doch ist fast allgemein wahrzunehmen, dass der Laien-Naturfreund zur Geologie kein so enges Verhältnis zu gewinnen vermag, wie zu den übrigen Naturwissenschaften. Die Fülle fachtechnischer Benennungen droht ihn zu verwirren, und nur schwer vermag er aus der Unsumme von Einzeltatsachen, die eine spezialisierte Forschung aufgedeckt, die grossen Linien des Erdbaues herauszufühlen. Im sinnenfälligen Werden und Vergehen redet die organisierte Welt zum Menschen eine eindringliche und leichter verständliche Sprache; nur mit viel grösserer Mühe gewinnt er eine Vorstellung von dem Entstehen, dem Aufbau und dem Vergehen der Landschaftsformen und ihrer Beziehungen zueinander.

Ein vor kurzem erschienenes Werk ist in ganz hervorragendem Masse geeignet, in die Reihe der Naturfreunde Interesse und Verständnis für den geologischen Bau unserer Heimat zu erwecken. Im Auftrag des Schweizer. Alpenklubs arbeitete Hr. Dr. J. Weber, Professor am Technikum in Winterthur, einen Klubführer aus, der unter dem anspruchslosen Titel „Geologische Wanderungen durch die Schweiz"*) eine vorzügliche Einführung in die Geologie unseres Landes bietet. Es ist ein methodisch glücklicher Gedanke, dass der Verfasser den Leser wie auf einer Exkursion zu den geologisch bedeutsamen Stellen hinführt, ihn anleitet das Wesentliche zu sehen, Fund auf Fund vor seinen Augen ausbreitet und daraus die geologischen Vorstellungen erschafft. Schritt für Schritt dringt die Darstellung tiefer in die schwierigen Probleme ein. Man fühlt sich unter der Leitung eines sichern und zielbewussten Führers, der unbeirrt durch die verwirrende Menge von Erscheinungen untergeordneter Art aus dem komplizierten Bild die Hauptlinien heraushebt.

Das erste der bisher erschienenen Bändchen beginnt mit den Wanderungen im Mittelland, um uns an den alten Bekannten unserer Streifereien oder der sonntäglichen Spaziergänge die einfachsten geologischen Vorstellungen zu geben. Es ist methodisch begründet, mit dem Nahen und Bekannten zu beginnen (Uetliberg, Irchel, Kohlfirst, Belpberg usw.). Ohne Zweifel ist aber dieser Abschnitt auch noch aus einem andern Grunde willkommen. Am ehesten noch sind gewisse Kenntnisse über das Hochgebirge verbreitet, da hier Touristik und Forschung in gleicher Weise das Interesse geweckt haben und die Grösse des Landschaftsbildes einen tiefen Eindruck auf den Menschen ausübt. Viel seltener nur mag er sich in die Vergangenheit und die Zukunft der Bodenformen im Mittelland hineinzudenken. Hier weist der Klubführer den Weg. Im ersten Band werden ferner an vorzüglichst durchgeführten Beispielen die Formen und Erscheinungen des Juragebirges klargelegt (z. B. Weissenstein, Traverstal Klusen, Plateaujura, Tafeljura, Randen u. a.).

Der zweite Band behandelt die Probleme der Kalk- und Schieferalpen. Hier benutzt der Verfasser die Gelegenheit dem Leser einen Blick zu eröffnen in die Werkstätte der Forscherarbeit, ihm klarzulegen, dass die heutigen Kenntnisse in mühevoller Arbeit über Umwege und Irrwege gewonnen werden mussten. An der wohlüberlegten Darstellung ergibt sich ohne jegliche Lehrhaftigkeit von selbst der Gedanke, dass auch die heutige Auffassung nicht überall Ewigkeitswert beanspruchen kann, dass der Laie sich am ernsthaften Naturforscher ein Beispiel nehmen muss, die Phantasie zu zügeln und sich mit Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten zu bescheiden, wo uns die sichere Kenntnis

*) Kommissionsverlag Rascher & Cie., Zürich.

noch nicht beschieden ist. Die folgenden Titel mögen ein Bild von dem Reichtum des zweiten Bandes geben: Der Tonschiefer von Engi. Der Tonschiefer von Elm. Der Tlysch. Der Verrukano. Die Lochseite bei Schwanden. Die Theorien über die Entstehung der Glarner Alpen. Die Bergsturzmassen von Chur bis Ilanz. Der Goldbergbau am Calanda. Bürgenstock. Pilatus. Frohnalpstock. Mythen. Die Ibergerklippen. Über den Brünig. Die Giswilerstöcke, u. a. Bereits ist vom Alpenklub das 3. Bändchen in Aussicht gestellt, das die kristallinen Alpen behandeln soll. Es steht ausser Zweifel, dass diese bequemen, handlichen Klubführer die unentbehrlichen Begleiter solcher Naturfreunde werden, die in der Landschaft nicht nur den Stimmungsgehalt suchen, sondern eine Befriedigung darin finden, ihren Aufbau zu verstehen. *O. F.*

Die Verwertung der Tagesereignisse.

Unsere Schulreise an den Vierwaldstättersee.

Von Hrch. Stauber, Zürich 7.

Ist mit oder ohne Mitwirkung der Schüler vom Lehrer der genaue Reiseplan bestimmt, nimmt der Unterricht in folgender Weise darauf Bezug:

1. Die Schüler erkundigen sich selber nach den Hotelpreisen für das Mittag- und Abendessen, ebenso beim Bahnhofvorstand nach dem Preise der Bahnbillets (Klassenarbeiten; ein Schüler mit guter Schrift sendet seinen Brief an die richtige Adresse ab). Die Rückantworten der Wirte und des Bahnvorstandes bleiben im Schaukästchen ausgestellt 2. Die Schüler bringen Fahrtenpläne zur Schule und stellen unter Anleitung des Lehrers die Fahrzeiten usw. planmässig zusammen. 3. Die Schüler berechnen an Hand der eingegangenen Offerten die Höhe der Reisekosten per Schüler. 4. Ein Schüler führt Buch über die dem Lehrer einbezahlten Reisebeiträge der Schüler. 5. Sie ersuchen einen Verkehrsverein usw. um gefl. Zusendung von Kärtchen vom Vierwaldstättersee. 6. Sie zeichnen selber eine Reiseskizze, in der sie den einzuschlagenden Weg rot einzeichnen; die Knaben modellieren den Vierwaldstättersee resp. das Rigigebiet. 7. Die Schüler verdanken die Kartensendung. 8. In den Geographiestunden wird 2 bis 3 Wochen vor Ausführung der Reise dieselbe eingehend besprochen (Tunnels, Bergsturz bei Goldau, Axenstrasse usw.). Vorweisen von Bildern, Ansichtskarten. 9. In der Geschichte: Hinweis auf die geschichtlich denkwürdigen Stätten, wie Brunnen, Tellskapelle, Altdorf, Rütli, Luzern. Kurze Besprechung der alten Eidgenossenschaft, der Freiheitskämpfe der Urkantone. Vorweisen von Bildern. 10. In der Naturkunde besprechen wir die Versteinerungen, Faltenbildungen an der Axenstrasse, den Gletschergarten in Luzern usw. 11. In dem Sprachunterricht: Vorlesen einiger Szenen aus dem Drama „Wilhelm Tell". Das Rütli als Nationaleigentum (Schriftchen vom Verein für Verbreitung guter Schriften). Ferner: Die Schulreise von J. Eichenberger. Nr. 69 der Basler Schriftchen vom Verein für Verbreitung guter Schriften. (Diese hübsche Erzählung sollte vor jeder Schulreise mit den grössern Schülern besprochen werden.) 12. Aufsatz: Was mir an der Schulreise am besten gefiel. — Die Dampfschiffahrt. — Ein Reiseerlebnis. Telegramme. 13. Rechnen: Gemeinsame Abrechnung über die Kosten der Schulreise. Bestimmung der Fahrzeiten, der Aufenthalte, der Hotelrechnungen fürs Essen, 5% Trinkgelder, Kostenberechnung der Telegramme, Berechnung der Marschzeiten, Ansichtskartenverbrauch usw. Die Aufgaben können so gestellt werden, dass alle möglichen Rechnungsarten, Additionen, Subtraktionen, Multiplikationen, Divisionen, Dreisätze, Dezimalbrüche usw. zur Behandlung kommen. 14. Singen einiger Vaterlandslieder, des Rütliliedes. Ein bis zwei Marschlieder werden in der Turnstunde so geübt, dass sie taktmässig ev. auf dem Marsche durch die Dörfer gesungen werden können. Wer eine Mundharmonika zu spielen versteht, hat dieselbe auf die Reise mitzunehmen. 15. Alles auf die Reise bezügliche Material, wie Reiseplan Kostenabrechnung, Hotelofferten, Karten, Bilder werden mit allfälligen Mitteilungen über die Verpflegung, die Weglängen in einer besondern Mappe für spätere Zeiten gesammelt.

Das Zahlensystem. In einem Artikel „Die Systemmethode des Rechnens" (Deutsche Schule, 1914, Heft 3) sagt der Rechenmethodiker Dr. E. Wilk in Gotha: In unserem heutigen Zahlensystem beginnt die Vereinheitlichung des Vielen bei der 10. Das war aber nicht immer so. In allen Sprachen der Welt, in denen die Bedeutung der Zahlennamen sich noch hat ermitteln lassen, ist die 5 als „Hand" bezeichnet worden, die 6, 7, 8, 9 als „Hand" und 1 Finger, Hand und 2 Finger usw., die 10 als zwei Hände. Fünf Einheiten sind demnach schon zusammengefasst worden zur ersten höhern Einheit, 5 Finger als Hand. Das beweist, dass von Urbeginn an die Finger als Rechenmittel benutzt worden sind. Alle geographischen Forscher berichten gleichmässig, dass auch noch in der Gegenwart kein Neger, kein Indianer, kein Polynesier eine Zahl ausspricht, ohne gleichzeitig die entsprechende Zahl von Fingern zu zeigen. Das Fünfersystem ist im Werden der Zahlen das ursprünglichste aller Zahlensysteme. Das Fünfersystem kennt nur vier Grundzahlen, die Zahlen 1 bis 4, also genau diejenigen Zahlen, deren Einheiten noch momentan überschaubar sind. Die erste Zahl, bei der das nicht mehr möglich ist, macht es dadurch wieder überschaubar, dass es die Vielheit zusammenfasst zur Einheit unter dem Sinnbild der Hand. Das Fünfersystem ist demnach die Konsequenz der Tatsache, dass nur bis 4 Dinge augenblicklich feststellbar sind. Und darum ist es auch das natürlichste aller Systeme. Merkt man sich nun, dass die Hand fünf Finger hat, so werden jetzt auch die Fingerbilder der Zahlen 6 bis 10 momentan feststellbar. Ein Blick auf die beiden Hände genügt zu dieser Feststellung. Das sind die Gründe, die mich veranlasst haben, die Finger wieder in ihre uralten Rechte als Veranschaulichungsmittel für die Zahlen 1 bis 10 einzusetzen und damit das Fünfersystem zur Grundlage aller additiven und subtraktiven Beziehungen im Zahlenraum 1 bis 10 zu machen. Ich sagte mir: Wenn alle Völker von jeher an den Fingern die Zahlen geschaffen haben und in das Rechnen eingedrungen sind, so muss dies Verfahren auch für unsere Kinder der natürliche Weg sein.

Die augenblickliche Überschaubarkeit von 1 bis 10 nach Fünfern geordneten Einheiten ist gewährleistet, das lästige Zählen fällt weg. Der Systemer hat also dasselbe erreicht, was die Zahlenbildmethodiker erstrebt haben, und das, ohne die dem Wesen der Zahlen fremden geometrischen Formen zu Hülfe zu nehmen. Ihr einziges Mittel ist die Vereinheitlichung der Vielheit, also dasjenige Mittel, ohne das höhere Zahlen überhaupt nicht denkbar sind, wie die Existenz der Zahlensysteme beweist. (Dr. Wilk hat auf dieser Grundlage seinen Rechenapparat, den Dezimalapparat, der im Grunde nur der für den Klassenunterricht zurechtgemachte Abakus ist, aufgebaut).

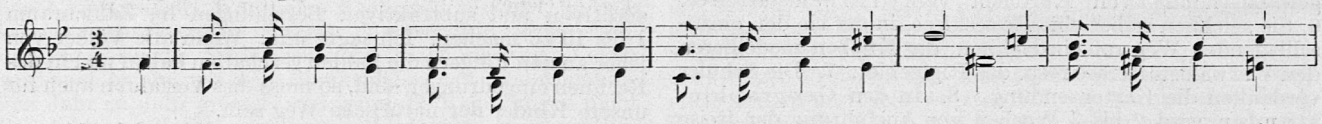
Verschiedenes. In dem Buche „Die Vernichtung der Intelligenz durch Gedächtnisarbeit" (München 1913) bezeichnet Dr. Vaërting die Geschichte der Gedächtnisbildung in der Schule als eine Geschichte pädagogischer Irrtümer. Die Gewöhnung der Schüler, sich bei geistiger Aufnahmetätigkeit mehr auf das Behalten des Inhalts als auf ein denkendes Eindringen in den Stoff zu legen, führe zur Verdrängung des Denkens durch das Reproduzieren. Absichtliche Lernarbeit vermindere die Konzentrationsfähigkeit des Denkens, sie schädige die beiden besten Eigenschaften der Intelligenz: die Produktivität und geistige Selbständigkeit, auf der die Berufstüchtigkeit beruhe. Bei der Berufswahl sei das Interesse das fast untrügliche Kriterium; es werde aber durch die starre Nachahmung, auf die das Lernen und Behalten hinauslaufe erdrückt; auch die Fähigkeit des Umlernens, die in jedem Beruf so nötig ist, gehe verloren. In einer Zusammenfassung seiner Anschauungen in der Päd. Ref. sagt Dr. Vaërting: Die absichtliche Lernarbeit in der Schule ist ein raffiniertes Mittel, um die organische individuell günstigste Entwick-

ung des Geistes zu unterdrücken und jene Leistungsfähigkeit zu unterminieren. Das Gedächtnis, dessen selbständige Leistungen wertlos sind, wird gesteigert, der Verstand, der Träger des Leistungen, herabgedrückt, und damit das wunderbar fruchtbare natürliche Verhältnis der völligen Abhängigkeit des Gedächtnisses vom Denken verkehrt zur Unfruchtbarkeit. Die absichtliche Lernarbeit muss deshalb mit Stumpf und Stiel aus der Schule ausgerottet werden. Die Intelligenz muss wieder zum König, das Gedächtnis zum helfenden Kärrner ausgebildet werden. An Stelle der absichtlichen Gedächtnisarbeit muss eine Gedächtnispflege treten, welche das Gedächtnis zur Erfüllung seiner Aufgaben als Hülfsfunktion der Intelligenz ausbildet. Die Intelligenz kann die Gedächtnistätigkeit so regeln, dass sie sich fördernd und harmonisch den Zwecken des psychischen Gesamtorganismus einordnet; denn die Intelligenz erzeugt das Interesse, dem die Fähigkeit eignet, das Gedächtnis für die Ziele des Denkens, Beobachtens, der Phantasie in vollkommener Weise auszunützen, sowohl was die Auswahl der geeigneten Stoffe, als auch die Zweckmässigkeit der Arbeitsnachweise anbetrifft. Das Interesse steht mit der Eigenart der Anlagen im innigsten Zusammenhang. Es bildet sich aus der Besonderheit der Begabung heraus und wächst zugleich mit der Entwicklung der besondern Fähigkeiten. Dr. Vaërting fordert also, dass die Gedächtnisarbeit ausschliesslich durch Interesse geregelt werde; dadurch werde der Wille für die Charakterbildung frei und eine Entwicklung der Intelligenz zur Maximalleistung möglich. Das grösste Hindernis zur Anerkennung seiner Forderungen sieht er in der Überschätzung des Wissens, wie sie sich durch die Ordnung der Examina und die Forderungen der Schulaufsicht herausgebildet habe. Für seine These: Die Schüler müssen von frühester Jugend an zu einer Geringschätzung der Kenntnisse an sich erzogen, und zu der Erkenntnis geführt werden, dass alles Wissen nur Mittel zum Zweck selbständiger Arbeit, und nur diese allein wahren Wert hat, glaubt Dr. V. Verständnis und Unterstützung in den Reihen der Volksschullehrer zu finden, die jung ins Amt kommen.

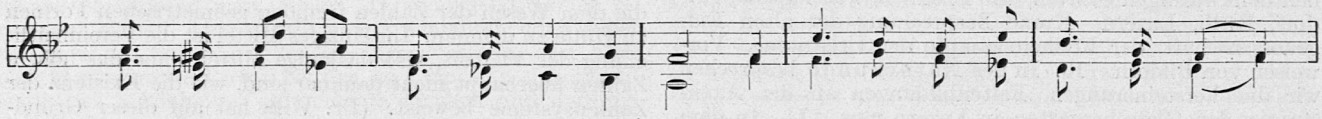
Der freie Aufsatzunterricht. Er geht den Weg von innen nach aussen, er will in dem psychischen Leben des Kindes eine solche Aktivität erregen, dass das Psychische wieder zur Ursache sprachlichen Ausdrucks wird. Die moderne Pädagogik verlangt Umbildung der alten Lernschule in eine Arbeitsschule. Wer den Kern dieser Entwicklung richtig versteht, wird in diesem Streben nichts anderes sehen als die Betonung der Aktivität psychischen Lebens. Selbsttätigkeit ist deshalb das Schlagwort aller neuen Unterrichtsformen geworden. Von jeher hat man den Aufsatz als Resultante aller geistigen Kräfte angesehen, mit erhöhtem Rechte kann der freie Aufsatz diese Wertung beanspruchen; in ihm können die persönlichen Kräfte sich auswirken, in ihm ist ein Mittel gfeunden, eigene Worte zum Ausdruck zu bringen. Die Erziehung zum freien Aufsatz beschränkt sich sonach in ihrer Wirkung nicht auf den sprachlichen Ausdruck, sie erschliesst vielmehr den einzigen Quell aus dem alle Kultur hervorgegangen ist, die Schöpferkraft des Ichs. *(Schmieder, Der Schulaufsatz.)*

Juhe, wie prächtig dunkt mi d'Welt!

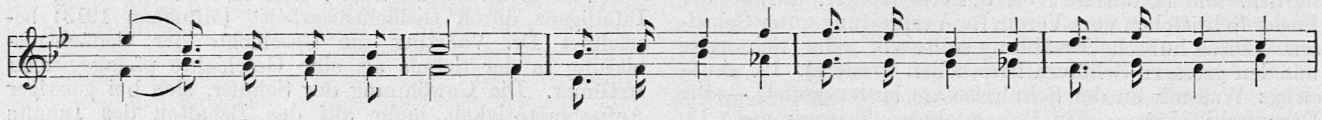
Fröhliches Marschtempo. **E. A. Hoffmann.**



1. Ju - he, wie prächtig dunkt mi d'Welt und al - les druff ischt my: die Blüem-li rings i
2. Vill Vö - gel zwit-sche-red rings-um, und's Flüüg-li summt im Moos; nei so e Mu - sik



1. Wald und Feld mit samt dem Son - ne - schy! So wyt me nu - me lau - fe cha, 's lieb
2. ischt ned dumm, mer lauft der - bi fa - mos! Es her - zigs Bäch - li rüeft mer froh:



1. Sün - ne - li reist mit; es lue - get mi gar früntli a und hal - tet mit mir
2. Chum, Büeb - li, trink bi mir! Und rueh e chli, s'pres-siert ned so, ich rei - se au mit

1. Schritt, es lue - get mi gar früntli a und hal - tet mit mir Schritt.
2. dir, und rueh e chli, s'pres - siert ned so, ich rei - se au mit dir! **Clara Forrer.**